

Streie Seefje

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei
Ahn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochend. Zl. 1.25.
Erheben mußtisnahme der auf seltertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm.
Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschäftigung der Zeitung hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Honorar für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telefon: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptstüdtleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tagespresse Millimeterzeile 15 Groschen, die
Schrift. Reklamezeile (mm) 80 Gr., Eingelände pro Textzeile 120 Gr. Für
arbeitsaufwendende Veröffentlichungen Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto:
Two. Wyd. "Libertas" Lodz, Nr. 60,689 Warszawa, Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

Zoofilm-Theater
"SZTUKA"
KOPERNIKA-STRASSE 16.
Straßenbahnzufahrt: Linie 5, 6, 8 und 9.

Heute und die folgenden Tage! — Gesetzlich verbotene Liebe. — Das Doppel Leben der meisten Männer.

» SEITENGASSE «

Sinfonie der Gefühle, Liebe und Aufopferung, die mit einem gewilligen Abschied des Dramas endigt. In den Hauptrollen:
die bezaubernde und anmutige Anna Dunne, der vortreffliche und männliche John Boles. — Dass ein Ehemann
eine andere Frau lieben? Beantwortet Euch diese Frage selbst! — Beiprogramm? — Beginn 4 Uhr, Sonnabends und Sonn-
tags um 2 Uhr. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Gr. — Nächstes Programm: "Templergericht".

Roosevelt und MacDonald

Die ersten Unterhandlungen. — Das Endziel der Inflation

Washington, 22. April.

Zwischen Roosevelt und MacDonald begannen nach einem Festessen im Weißen Hause zwanglose Besprechungen, um die Grundlagen für die bevorstehenden Verhandlungen der Londoner Weltwirtschaftskonferenz festzulegen. Die beiden Staatsmänner saßen rauschend vor dem Kaminfeuer im historischen ovalen Saal. In den Besprechungen wurde auch die Kriegsschuldenfrage und Pläne für eine internationale Währungsstabilisierung erörtert.

Nach den vorliegenden Anzeichen ist anzunehmen, daß die Währungsfrage, darunter vor allem die Silberfrage, und die Stabilisierungsfrage das Hauptthema der Verhandlungen in Washington bilden werden, da hier von alle übrigen Fragen wie die Fragen der Zollschranken, der Ausrüstung und der Kriegsschulden mehr oder weniger abhängen. Es wurde auch die Frage der Kriegsschulden erwähnt, doch legte Roosevelt den Hauptplatz auf die internationale Währungssituation. Er betonte dabei nachdrücklich, daß eine generelle Herabsetzung der Golddeckung für alle Währungen die Emission neuer Banknoten ermögliche und damit auch eine entsprechende Auswärtsbewegung der Warenpreise herbeiführen könne.

Aus der Mitteilung des Staatsdepartements an die Großmächte über die Aufgabe des Goldstandards wird noch bekannt, daß

das Endziel der amerikanischen Inflation die Schaffung einer Preisgrundlage

sei, durch die der Welthandel wieder aufblühen könne. Sondernotiz für die Vereinigten Staaten würden nicht erwartet, vielmehr hoffte die Regierung, daß die anderen Länder ebenfalls geeignete Finanzmaßnahmen ergreifen, um diese Bestrebungen zu unterstützen. Weiter heißt es in der Mitteilung an die Regierungen von England, Deutschland, Frankreich und Italien, daß die Aufgabe des Goldstandards und die Inflation des Dollars keinen Schritt in der Richtung eines internationalen Konfliktes oder eines unzulänglichen wirtschaftlichen Wettbewerbes darstellt. Die Maßnahmen seien vielmehr durch innenpolitische Umstände bedingt. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe nicht die Absicht, die Entwertung

des Dollars als Waffe auf der Weltwirtschaftskonferenz zu benutzen.

Hilfe für die Farmer

Washington, 22. April.

Der amerikanische Senat nahm am Sonnabend die Farmerhilfsvorlage an. Die Vorlage geht nunmehr an das Repräsentantenhaus, wo die Annahme ebenfalls gesichert ist. Der demokratische Senator Thomas brachte ferner die vom Bankenausschuß des Senats bereits angenommene Währungsvorlage als Zusatzvorlage zur Farmerhilfsvorlage ein. Die Republikaner bieten alle Kräfte auf, um die Währungsvorlage zum Scheitern zu bringen, jedoch dürften ihre Bemühungen vergeblich sein.

Der Dollar in Lodz

Anzeichen des Dollarwertes.

Gestern zeigte die New Yorker Nachbörse ein Anzeichen des Dollars gegenüber sämtlichen europäischen Valutaten. So wurde z. B. der Kurs London an der New Yorker Nachbörse in Höhe von 3,80 Dollar notiert, der Kurs Paris — 4,24 und der Kurs des Schweizer Franken dagegen — 20,65.

Im Zusammenhang damit war auf dem Lodzer Markt bereits seit dem frühen Morgen eine feste Dollarstendenz zu verzeichnen, was unverzüglich auf den Kurs des Dollars rückwirkte, für den bis 8,40 Zloty gefordert wurde. Selbst zu diesem Kurse fanden sich viele Kauflustige, da allmählich das Vertrauen zum Dollar wiederkehrte. Dieser Umstand aber war anderseits für die Besitzer dieser Valuta Grund genug, ihr Material nicht abzugeben. Kein Wunder also, daß das fehlende Angebot zur Festigung der Tendenz und zur Erhöhung des Dollarwertes beitrug.

Eine analoge Besserung konnte auch im zwischenbanklichen Verkehr festgestellt werden, wobei jedoch zu bemerken ist, daß sich die Banken auch weiterhin jeglicher Transaktionen enthalten.

Während die Bank Poliki noch vorgestern in den Abendstunden 7,90 Zloty für den Dollar zahlte, stieg dieser Kurs gestern um 11 Uhr vormittags auf 8,25 Zloty.

Im privaten Verkehr waren die Umsätze angestiegen, des Sonnabends sehr gering. Soweit es zu Abschlüssen kam, wurden sie zu höheren Preisen realisiert, und zwar zwischen 8,30 und 8,40 Zloty.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den ältesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Was will Japan?

Von Axel Schmidt

Die Meldungen aus dem Fernen Osten überschlagen sich. Nach der Besetzung der Provinz Oschekol haben die japanischen Truppen bereits die große Mauer überschritten und befinden sich auf dem Bormarsch nach Peking und dem wichtigen Hafenort Tientsin. Und nicht genug damit. Der Drast meldet in den letzten Tagen die Zuspitzung des Konflikts mit der Sowjetunion, um der Ostchinesischen Bahn willen.

Sollte Japan in der Tat die Zeit für gekommen erachten, sein letztes politisches Ziel zu verwirklichen: die Vorherrschaft über Ostasien, und zwar nicht nur in südlicher, sondern auch in östlicher Richtung? Sollte es sich wirklich für stark genug halten, um zu gleicher Zeit den Kampf mit China und mit Russland aufzunehmen? Fast scheint es, als wollte Japan beides tun, denn es ist sonst nicht verständlich, daß Japan im Augenblick des Vorstoßes auf Peking ohne äußere Veranlassung die Frage der Ostchinesischen Bahn anschneidet. Das aber bedeutet nicht nur den Streit um den Besitz der Ostchinesischen Bahn, die durch den nördlichen Teil der Mandchurie führt, sondern auch den Streit um den Besitz des Ussurigebiets, der russischen Meerestäler, die weit nach Süden vorstossen, die Nordmandchurie vom Meere abschließen. Die Bedeutung der Ostchinesischen Bahn besteht für Russland vor allem darin, daß sie dieses wertvolle Küstengebiet mit Wladiwostok als Hafenstadt durch einen direkten Schienenstrang über Sibirien mit Russland verbindet. Wird nun dieser Verbindungsstrang in der Nordmandchurie durchbrochen, so hängt das Ussurigebiet ohne Zufuhr in der Luft. Die alte Umgehungsstraße längs der sibirischen Grenze ist bereits seit Jahren so gut wie außer Betrieb. Ihre Instandsetzung würde Zeit und Geld kosten und vor allem die Fahrtzeit sehr verlängern.

Man ist sich daher in Moskau darüber im Klaren, daß der Verlust des Besitzes an der Ostchinesischen Bahn über kurz oder lang den Verlust des Ussurigebiets mit sich brächte. Dieses an sich wertvolle Gebiet in japanischen Händen würde es dieser Macht ermöglichen, das Japanische Meer zu einem Binnenmeer zu machen. Mit anderen Worten, die japanischen Inseln, die bisher mit Flugzeugen von Wladiwostok aus durchaus verwundbar waren, wären unangreifbar geworden. Während bisher Russland in Bezug auf Japans imperialistisches Vorgehen sehr konziliant war, sowohl dem Entstehen des Mandchurischen Staates, als auch dem Vorstoß gegen China gesessen, ist die Sowjetpresse jetzt nervös geworden. Der stellvertretende Außenkommissar Karachan, der als früherer Gesandter in China die fernasiatischen Dinge auf das Genaueste kennt, hat dem japanischen Botschafter in Moskau eine Note überreicht, in der gegen die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zwischen Russland und dem Fernen Osten Verwahrung eingelegt, über die Beleidigung russischer Transportgüter und die Gefangennahme russischer Bürger Beschwerde geführt wird. Die Note bezeichnet die Lage im Fernen Osten als gefährlich und fragt die japanische Regierung, ob diese ihre Friedenserklärungen vom Vorjahr aufrecht erhalte, oder ob sie ihre politische Ansicht geändert habe.

Mit der Veröffentlichung der Situation im Fernen Osten dürfte auch das milde Urteil im Prozeß gegen die englischen Ingenieure zusammenhängen. Die meisten wurden freigesprochen oder ausgewiesen. Nur zwei wurden zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt, während der Staats-

Keine Rückkehr Englands zum Goldstandard

Die Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz

Washington, 22. April.

In einer Ansprache im nationalen Presseclub deutete MacDonald an, daß England nicht die Absicht habe, zum Goldstandard zurückzukehren, bis es nicht sicher sei, daß die Hauptweltmächte ihn dauernd aufrechterhalten könnten.

MacDonald erklärte weiter, die augenbläcklichen Wirtschaftsbesprechungen seien keine alleinige Angelegenheit Englands und der Vereinigten Staaten, vielmehr müsse man jede Nation fühlen lassen, daß es ihre Pflicht sei, gemeinsam mit den übrigen Nationen an der Regierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen mitzuwirken.

In einer Ansprache forderte MacDonald weiter die Regierung der Vereinigten Staaten sowie die Regierungen der anderen Länder auf, den wirtschaftlichen Nationalismus aufzugeben, um den Kellogg-Vat. wirksam zu

machen und Roosevelts Ideen in die Tat umzusetzen. Falls es den Weltmächten nicht gelänge, ein

Übereinkommen zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts

zu erzielen, würde in der ganzen Welt eine revolutionäre Bevölkerung geschaffen werden, die es ablehnen würde, jahrs, jahrs den langsamem Arbeiten der Demokratie zu zusehen und schnellere radikale Methoden ergreifen würde. Die Weltwirtschaftskonferenz müsse sich nicht nur mit dem Verzagen der Wirtschaftsmaschinerie beschäftigen, sondern müsse zu einer großen demokratischen Weltmacht werden, die in der Lage sei, die Verhältnisse zu stabilisieren. Durch gegenseitiges Verständnis könne ein allgemein beständigendes Ergebnis erzielt werden. Beschlüsse müßten nach Art ehrbarer Kousleute zur Ausführung gebracht werden.

anwalt die Todesstrafe beantragt hatte. Noch mehr; wie gemeldet, soll das Gericht selbst beantragt haben, die Strafe auf dem Wege der Begnadigung noch weiter herabzusetzen. Das deutet darauf hin, daß Moskau die Hände in Europa freibekommen will, um sich ganz auf den Fernen Osten konzentrieren zu können. Diese Ansicht erscheint um so berechtigter, als in der Anklagerede des Staatsanwalts, die Hauptbeschuldigung der Anklageschrift, die englischen Ingenieure hätten im Dienste der englischen Geheimpolizei gestanden und Spionage betrieben — nicht mehr erwähnt wurde. Noch wenige Tage vorher hatte die „Prawda“ keinerlei Milde den Feinden des russischen Staates gegenüber für geboten erachtet, die nachgewiesenermaßen im Dienste der englischen Spionage gestanden hätten. Das Blatt verlangte:

„Mit dem heißen Eisen müssen die Schädlinge und Spione, die sich in den staatlichen Apparat eingestellt hätten, ausgebrannt werden. Mit dem Schwert der proletarischen Diktatur, mit den schonungslosen Repressalien muß jede Möglichkeit eines Eindringens der Klassenfeinde in den Staatsapparat verhindert werden. Diese Klassenfeinde sind zu vernichten!“

Und jetzt anstelle der verlangten Todesstrafe Freispruch oder wenige Jahre Gefängnis. Dieser Umstieg wird einzig verständlich, wenn große außenpolitische Erwägungen eingegriffen haben. Man wollte offensichtlich in Moskau durch ein mildes Urteil ein Zusammengehen Japans und Englands im Fernen Osten verhindern. Ob dies glückt, fragt sich. England hat den Abbruch der Handelsbeziehungen zu Russland vorgenommen, da nicht der volle Freispruch erfolgte. Es konnte dies um so ruhiger tun, als die russisch-englische Handelsbilanz zu Ungunsten des Inselreichs schwer passiv ist. Daher waren schon die Dominien auf der Ottawaer Konferenz für einen Abbruch der Handelsbeziehungen zu Russland eingetreten.

Vielleicht wird man bei den Wirtschaftsbesprechungen, die Roosevelt jetzt nicht nur mit MacDonald und Herricot aufnehmen will, Näheres über die Absichten Japans erfahren. Wie nämlich aus Tokio gemeldet wird, beabsichtigt Japan in Washington das fernöstliche Problem aufzurollern, und zwar nicht so sehr in wirtschaftlicher, als vielmehr in politischer Beziehung. Ob sich freilich bei diesen Besprechungen eine endgültige Lösung finden lassen wird, ist zweifelhaft. Zwar ist außer Frankreich und England auch China dort vertreten, aber Russland fehlt. Ohne dieses aber wird es schwer halten, eine definitive Lösung des fernöstlichen Problems zu erzielen. Je mehr Japan nach China eindringt, um so stärker werden die Interessen Russlands und Chinas angenähert, um so weniger wird China geneigt sein, ohne Russland zu verhandeln. Die jetzt erfolgte Freilassung von 66 chinesischen Offizieren aus der russischen Gefangenschaft, in die sie geraten waren, weil sie auf dem Rückzug vor dem Vormarsch der japanischen Truppen in der Nordmandschurie die Sowjetgrenze überschreiten mußten, beweist, daß Moskau damit eine großmütige Geste China gegenüber tun wollte. Diese chinesischen Offiziere reisen jetzt über Europa nach China, um wieder in die chinesische Armee eintreten zu können. Da Russland den Mandchukurestaat noch nicht anerkannte, braucht es sich nicht an die diplomatische Form zu halten. Es tat es bisher, um Konflikte mit Japan zu vermeiden. Diese Politik der Nachgiebigkeit hat Moskau jetzt wegen der Übergriffe der Japaner auf die Ostchinesische Bahn aufgegeben. Man kann es mit Spannung erwarten, wie Japan auf diesen Schritt Russlands antworten wird. Dann wird vielleicht besser zu erkennen sein, was Japan in Ostasien im Schilde führt.

Von Woche zu Woche

Das Umschlagbild der letzten Nummer der Warschauer Zeitschrift „Swiat“:

Auf einem Zaun vor einem Bauernhaus sitzt ein sich umschlungen haltendes Paar. Sie — ein bloßfüßiges Bauernmädchen mit einem — künstlichen! — Blumenstrauß in der Hand, er — ein Soldat. Beide haben Gasmasken angelegt.

Unterschrift: Frühlingsidyll.

„Humor“ von 1933!

Und nun noch ein polnisches Dorfbild. Selbst ein „Swiat“ dürfte es wohl kaum wagen, es ein Bild zu nennen:

In den Warschauer „Wiadomości Literackie“ schildert ein Jan Kurek das Leben und Treiben in einem polnischen Gebirgsdorf:

„Das Dorf hat noch niemals weder Kaffee noch Tee getrunken und dreiviertel seiner Einwohner sind niemals über einen Umkreis von 10 Kilometern hinausgekommen. Die Erfindung des Zünders kennt fast niemand. Der Ackerbesitz wird nicht größer, dafür aber nehmen die Familien dauernd zu. Die Bauern zertrümmeln immer wieder ihre „Achtele“ und „Wierchel“, pflügen den ellenbreiten, steinigen, fargen Boden und leben wie die Hunde von Schwarzbrot und Wassersuppe.“

Das Dorf Naprawa ist abends nicht zu sehen. Niemand brennt Licht, denn es ist kein Geld für Petroleum vorhanden. Bei dem Bauern Gwiazd steht schon die zweite Woche ein Topf mit Salzwasser auf dem Herd. Daraus werden die Kartoffeln getan. Das Kartoffelwasser wird nach dem Abkochen nicht etwa fortgegossen, es enthält ja einen wertvollen Schatz: Salz. In diesem Wasser werden einige Mal Kartoffeln gekocht.

Und so leben und wohnen die Einwohner des Dorfes Naprawa:

Die Frau des Bawerel liegt auf dem Ofen und schleift Federn. Ihre beiden Kinder sind seit zwei Jahren

Wichtige Besprechungen in Wilna

Unzählige der 14-Jahrfeier der Besetzung Wilnas durch polnische Truppen fanden in Wilna Festlichkeiten statt, die in einer Truppenparade gipfelten, an denen Marschall Piłsudski, Ministerpräsident Oberst Prystor und andere Mitglieder der Regierung teilnahmen. Die Wilnaer Presse misst der Parade ganz besondere Bedeutung bei. Eine Zeitung schreibt u. a.: „Die Ausmaße der militärischen Festlichkeiten, die Beteiligung des Marschalls Piłsudski, des Ministerpräsidenten Prystor, des Obersten Sławek als des Vorsitzenden des Regierungsblocks, des Obersten Belina-Przybrowski — das sind alles Beweise dafür, daß der 14. Jahrestag der Befreiung Wilnas gleichzeitig ein Symbol für die Haltung der Staatsregierung gegenüber den in naher Zukunft drohenden Gefahren ist. Die Feier ist eine Aufführung des unbeugsamen Willens, auf unbedingte Abwehr jedes Anschlags auf die Gebiete des polnischen Staates, von welcher Seite solcher Anschlag auch ausgehen sollte.“ In einem anderen Blatt ist folgender Satz zu lesen: „Marschall Piłsudski ist allen Festlichkeiten und Repräsentationen abhold und meidet sie daher. Er nimmt nur an solchen Festlichkeiten teil, die wirklich von großer Bedeutung sind.“

Vorgestern hat sich übrigens auch Oberst Beck, der Außenminister, nach Wilna begeben.

Wie der „Dobry Wieszczyk“ in Warschau, ein den Regierungskreisen nahestehendes Blatt, vermutet, finden in Wilna Besprechungen statt, die wichtige Staatsfragen betreffen. Die Anwesenheit Oberst Beck in Wilna lasse die Annahme aufkommen, daß an diesen Besprechungen nicht nur innerpolitische, sondern auch außenpolitische Fragen erörtert werden. Das genannte Blatt ist der Ansicht, daß in erster Linie Fragen der internationalen Wirtschaft sowie des Biervertrags zur Behandlung gelangen werden, welch letzte, wie das Blatt vermutet, in ein für diese äußerst ungünstiges Stadium eingetreten sind.edenfalls seien nach der Rückkehr der Regierungsmitglieder nach Warschau äußerst sensationelle Maßnahmen zu erwarten. Der Premierminister dürfte erst Anfang der kommenden Woche wieder in Warschau eintreffen.

31. Mai — Nationalversammlung

Der Termin der Nationalversammlung wurde bereits auf den letzten Tag des Mai bestimmt. In politischen Kreisen wird entschieden behauptet, daß Prof. Ignacy Moscicki der einzige Kandidat des Regierungsblocks sei.

Der „Głos Narodu“ in Krakau meint, daß man befürchte, den neuen Staatspräsidenten nur mit den Stimmen des Regierungsblocks wählen zu lassen. Die oppositionellen Parteien sollen den Willen befinden, an der Wahl überhaupt nicht teilzunehmen.

Nach der Verfassung läuft die Frist zur Einberufung der Nationalversammlung am 6. Mai ab, da der gegenwärtige Staatspräsident am 5. Juni 1926 sein Amt angetreten hat und die neue Nationalversammlung innerhalb eines Monats vor Ablauf der Amtszeit des alten Staatspräsidenten einberufen werden muß. Falls der Staatspräsident die Einberufung nicht vornimmt, muß der Sejmarschall es tun. Dazu wird es selbstverständlich nicht kommen. Aus Regierungskreisen verlautet, daß die Einberufung der Nationalversammlung zwischen dem 1. und 6. Mai erfolgen wird.

Umbildung des Kabinetts Prystor verschoben

M. Die angekündigte Umbildung des Kabinetts Prystor ist nach Versicherungen aus Regierungskreisen endgültig bis zur Neuwahl des Staatspräsidenten verschoben worden. Für den Fall der Wiederwahl des bisherigen Staatspräsidenten soll Handelsminister a. D. Kwiatowski wiederkehren und als Vizeminister dieses Ministeriums Verwendung finden.

Auch Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei

Max Renner (Inh. J. Renner)

Lodz, Piotrkowska 175, Ecke Anna-Straße)

Telefon 188 82.

Zawadzki bleibt

Vor einiger Zeit hieß es, der gegenwärtige Finanzminister Professor Zawadzki werde zurücktreten und der Generalreferent des Budgets im Sejm, Abg. Oberst Miedzinski, ihn ersetzen. Wie nun mehr versichert wird, bleibt Zawadzki auf seinem Posten.

Prüfung von Wahlprotesten

Die Kammer für Wahlangelegenheiten des Obersten Gerichts wird morgen eine Sitzung abhalten zwecks Prüfung eines Wahlprotests aus dem Wahlbezirk Świebodziany-Wilejska.

Keine Senkung der Beamtengehälter in Polen

M. Im Zusammenhang mit Gerüchten über eine bevorstehende Senkung der Bezüge der Staatsbeamten in Polen wird von maßgebender Seite erklärt, daß diese zurzeit nicht aktuell sei, obwohl man bereits seit 2 Jahren eine Änderung der Dienstpraktik plane. Die befürchtete Senkung des Familien- und Wohnungszuschlags soll, da sie gerade die niedrigeren Kategorien der Beamten empfindlich treffen würde, nicht durchgeführt werden. Die Zusätzliche, die in Wegfall kämen, betragen 10 bis 30 Prozent des Grundgehälts.

Hungrisnot in Polen

Das polnisch-russische Grenzgebiet Polen ist, wie die „Gazeta Warszawska“ meldet, von einer Hungrisnot heimgesucht worden. In zahlreichen Dörfern, namentlich aber im Bezirk Stolin, wütet bereits der Hungertypus. Tausende von Bauern ernähren sich heimlich ausschließlich von Brot, Kartoffeln und Baumrinde, sowie anderen Zugaben. Das Rote Kreuz hat bereits in drei Dörfern des genannten Bezirks, wo die Bevölkerung infolge Hungerschwelungen darniederliegt, seine Tätigkeit begonnen.

Der betreffende Steuerzahler war bereits seit 6 Jahren ... tot!

S. starb 1927, sein Besitz ging in andere Hände über. Obgleich der neue Eigentümer alle Steuern entrichtet, so laufen doch noch immer sämtliche Steuerzettel auf den Namen des Verstorbenen ein.

So zu lesen im Warschauer „Robotnik“.

— St. Bürokratismus ist eben ein vorstüfiger Heißiger. Wer bürgt ihm, daß der tote S. nicht wieder lebendig wird?

Die Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter in Warschau beschäftigt Taubstumme als Maschinenschreiber. Man zahlt ihnen fürstliche Gehälter: 50 Groschen für die Stunde, das sind 80zl. monatlich. Unzweckhaft eine große Ersparnis für das Amt. Es fragt sich nur, ob ZWU nicht noch mehr erspart hätte, wenn es arbeitslose Stenotypistinnen angestellt hätte. In diesem Fall würde das Amt ja Arbeitslosengeld sparen.

Bezeichnend für unsere Zeit ist es jedenfalls, daß ein Amt, das die Hilfeleistung für arbeitslose Kopfarbeiter bewirkt, die Arbeitskraft eben dieser so unmenschlich entwertet.

Hausmusik wird jetzt immer weniger getrieben, der Rundfunk und das Grammophon ersetzen sie. Wer Musikunterricht erteilen will, muß scharf hinter den Schülern her sein, und deshalb hat unlängst in einer mitteldeutschen Großstadt ein neu eröffnetes „Institut für Violinunterricht“ angekündigt: „Für den Unterricht wird jedem Schüler eine hochste Geige geliefert. Nach beendigtem Kursus — 36 Stunden — geht das Instrument ohne weiteres in seinen Besitz über. Interessenten werden höflich zur Besichtigung der Instrumente eingeladen, auch kommt auf Wunsch einer unserer Vertreter mit einer Geige ins Haus.“

Unter den gleichen Bedingungen möchte ich gern Dr. gelunterricht nehmen!

A. K.

Londoner und Pariser Erwägungen

London, 22. April.

Angesichts der Ankunft MacDonalds in Washington weist die Londoner Presse übereinstimmend darauf hin, daß eine der Hauptpflichten des englischen Ministerpräsidenten darin bestehen, vorbehaltlich der Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz die

bedingungslose Stundung der am 15. Juni fälligen Kriegsschuldenrate

zu erreichen. Ferner müsse MacDonald eine grundlegende Schuldenregelung nach dem Lausanner Vorbild vorbereiten. Für den Fall etwaiger Zahlungen an Amerika fordert die "Daily Mail", daß nicht in Golddollars, sondern in Papierdollars gezahlt werde, obwohl das Kriegsschuldenabkommen gewisse Goldklaueln enthalte. Im Zusammenhang hiermit weist die Presse darauf hin, daß eine Reihe von Staatspapieren in Amerika eine Goldklauel habe, an die Präsident Roosevelt bei Erlass des Goldausfuhrverbotes sicherlich gedacht habe. Man könne daher annehmen, daß er hiergegen Vorsorge getroffen habe, um die Inflation auch wirksam zu machen.

Paris, 22. April.

Über die heutigen Beratungen des Kabinettsrates wird durch Havas eine offiziöse Auskunft verbreitet, in der es heißt, die Kabinettsmitglieder seien einmütig der

Ansicht gewesen, daß man die Ausgabe des Goldstandards für Frankreich ablehnen müsse, trotz der vorübergehenden Erleichterungen, die eine solche Maßnahme mit sich bringen könnten. Jeder Gedanke einer Währungsinflation sei strikt verworfen worden. Die Aufrechterhaltung des Goldstandards für Frankreich werde allerdings für den Fall, daß der Kurssturz des Dollars größere Ausmaße annehmen würde, Schutzmaßnahmen notwendig machen.

Herriot heute in New York

Paris, 22. April.

Herriot trifft am Sonntag in New York ein und setzt sofort die Reise nach Washington fort. Wie Pertinax von Bord der "Ile de France" dem "Echo de Paris" mitteilt, ist man in Kreisen der französischen Sachverständigen der Ansicht, daß in Washington nichts für die internationale Zusammenarbeit unternommen werden kann,

so lange kein Schuldenmoratorium erlassen und der Dollar nicht stabilisiert ist.

Im Zusammenhang mit der neuen Lage erlässt Herriot am Freitag, daß er beabsichtigt habe, den schriftlich festgelegten Standpunkt Frankreichs in Washington darzulegen. Alles das habe jedoch jetzt kein Interesse mehr. Sehen und hören sei nunmehr seine einzige Aufgabe.

Russlands Antwort an England

Abbruch der Handelsbeziehungen

Moskau, 22. April.

Auf Veranlassung des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion wurde gestern abend eine Verordnung erlassen, die praktisch den gesamten britischen Handel mit Rußland lähmelt. Die Bestimmungen sind folgende: 1. Die Regierung der Sowjetunion verbietet sämtlichen russischen staatlichen Organisationen in England oder in englischen Kolonien Bestellungen für die Sowjetregierung zu tätigen. 2. Die Regierung der Sowjetunion verbietet die Charterung von Dampfern, die unter englischer Flagge fahren. 3. Die Regierung der Sowjetunion erlässt eine besondere Verordnung über den Durchgangsverkehr der englischen Waren über Rußland. 4. Die Gesellschaft Arcos und die russische Handelsvertretung stellen vorläufig ihre Tätigkeit ein. 5. Diese Verordnung bleibt so lange in Kraft, bis die englische Regierung das Ein-

fuhrverbot für russische Waren aufhebt. Außerdem hat die Regierung der Sowjetunion verfügt, daß alle Dampfer unter englischer Flagge, die russische Häfen anlaufen, doppelte Hafengebühr zahlen müssen. Außerdem behält sich die Regierung der Sowjetunion weitere Maßnahmen gegen die britische Regierung vor, die durch ihre Maßnahmen die russische Einfuhr nach England auf das schwerste geschädigt habe.

Mit dieser Maßnahme ist der Bruch der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und England vollzogen. Die sowjetrussische Regierung hat den Leiter der russischen Handelsvertretung in London, Osterlik, angewiesen, sofort zur Berichterstattung nach Moskau zu kommen. Die Londoner russische Handelsvertretung wird außerdem ihr Personal abbauen. Es bleiben nur einige Leute, die das russische Staatseigentum bewahren sollen. Auch bei der Gesellschaft Arcos werden Angestellte entlassen.

ohne Bedeckung. Auf die Fragen der englischen Journalisten erklärten sie, daß ihnen verboten sei, irgendeines zu sagen. Nach einem Mittagessen im Bahnhofsrestaurant fuhren sie nach Warschau weiter. Wie bekannt wird, hat die Gattin Nordwalls, eine sowjetrussische Staatsangehörige, die Nordwall vor einigen Monaten zur Frau nahm, einige Stunden vor der Abreise die Genehmigung zur Annahme der britischen Staatsbürgerschaft erhalten. Der diplomatische Paß wurde ihr zwei Stunden vor der Abfahrt eingehändigt.

Abends trafen die Engländer in Warschau ein. Nach einem einstündigen Besuch der englischen Botschaft reisten sie über Berlin nach London weiter.

Verlängerung eines amerikanischen Kredits an Deutschland

Der Deutschland gewährte Kredit der amerikanischen Bankfirma Lee Higginson ist um 1 Jahr verlängert worden. Der Kredit wurde im Oktober 1930 aufgenommen und belief sich ursprünglich auf 125 Millionen Dollar. Er hat jetzt noch eine Höhe von 100 Millionen Dollar. Besonders interessant ist, daß bei dem jetzt zum Abschluß gekommenen Verhandlungen eine Zinsherabsetzung erreicht worden ist. Der Zins beträgt bisher 6 Prozent, vom 10. Mai wird er auf 5 Prozent und ein halbes Jahr später, ab 10. November, auf 4½ Prozent gesenkt.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund aus der Internationale ausgetreten

Paris, 22. April.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat seinen Austritt aus der Gewerkschaftsinternationale erklärt.

In Kreisen der französischen Gewerkschaftsbewegung erklärt man hierzu und insbesondere zur Begründung dieses Schrittes, daß die Leitung der Gewerkschaftsinternationale weder eine Maßregel gegen die deutschen Gewerkschaften ergriffen habe, noch die Absicht habe, eine solche zu ergreifen. Allerdings, so erklärt man, sei es wahr, daß das Büro der Gewerkschaftsinternationale seit einiger Zeit keine Mitteilungen mehr vom ADGB erhalten habe.

Eine unglaubliche Meldung

Wie aus Moskau berichtet wird, beauftragte die sowjetrussische Regierung ihren Botschafter in Paris mit der Aufnahme von Verhandlungen mit der französischen Regierung anlässlich der Regelung der russischen Kriegsschulden. (?) Gleichzeitig wird der sowjetrussische Botschafter die Frage der Entschädigungen im Zusammenhang mit der Aktion französischer Truppenteile in Sowjetrußland in den ersten Revolutionsjahren berühren.

Die Spaltung innerhalb des Judentums soll überbrückt werden

Die Warschauer sozialistische jiddische "Maj Folkszeitung" vom 21. April berichtet, daß am Mittwoch eine Sitzung des Vereinigten Komitees für den Kampf mit den Judenverfolgungen in Deutschland stattgefunden hat, in der Dr. Gottlieb Bericht erstattete über die Konferenz, die am Dienstag im zionistischen Zentralkomitee unter Teilnahme der Vertreter aller zionistischen Richtungen stattfand. Dr. Gottlieb erklärte, daß auf seinen Einspruch hin beschlossen worden sei, das Vereinigte Komitee nicht zu zerschlagen. Nach einer Aussprache über die Frage, ob das Komitee oder die jiddische parlamentarische Fraktion mit dem Vorschlag einer Verständigung hervorgetreten solle, wurde beschlossen, daß das zionistische Zentralkomitee die Formel für einen "ehrenvollen Frieden" finden soll. Es wurden zwei Herren gewählt, die die Verhandlungen mit der Fraktion führen sollen.

Die gleiche Zeitung berichtet voll Ironie über einen Zwiespalt in der regierungsfreundlichen Vereinigung parteiloser Juden in Warschau. Der Führer dieser Organisation, Dr. Suchotin, soll angeblich aus der Organisation ausgeschlossen worden sein. Seine Stelle als Vorsitzender soll Rechtsanwalt Körner eingenommen haben. Dr. Suchotin habe jedoch vermögt, eine Gruppe von Leuten aus den verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen und wirtschaftlichen Verbänden um sich zu sammeln und eine neue Organisation zu gründen, deren Vorsitzender er sei. Die Zeitung schreibt, sein Hauptziel sei, das Verdienstkreuz zu erhalten.

17 000

Die Warschauer Presse berechnet die Zahl der Juden, die aus Deutschland nach Polen gekommen sind, mit 17 000. Die Palästinaregierung wolle 1000 Juden aus Deutschland aufnehmen, welche Zahl in das allgemeine Kontingent der zur Einwanderung zugelassenen Juden eingerechnet werden soll.

Englische Russland-Ingenieure reisen durch Polen

In Stolptraf der Zug mit den aus Rußland heimkehrenden englischen Ingenieuren ein: Dir. Monkhouse, Ing. Nordwall mit Frau, Ing. Cuschny und der Techniker Gregory von der Firma Metropolitan Vickers. Auch Rechtsanwalt Turner, einer der Verteidiger der Angeklagten, befindet sich unter den Zurückgekehrten, die auf dem Bahnhof in Stolptraf von 14 englischen Journalisten empfangen wurden. Die Ingenieure reisten aus Moskau



Evangelischer Bund für protestantischen Zusammenschluß

Berlin, 22. April.

Das Präsidium des Evangelischen Bundes erlässt eine Erklärung, in der mitgeteilt wird, daß der Evangelische Bund den Forderungen nach engstem Zusammenschluß der deutschen Einzelskirchen durchaus nahe stehe.

Berlin, 22. April.

Von zuständiger kirchlicher Stelle wird mitgeteilt: Gegen die Einsetzung eines staatlichen Kirchenkommissars in der ev.-luth. Kirche von Mecklenburg-Schwerin hat der Deutsche Evangelische Kirchenbund, die Gesamtvertretung der deutschen evangelischen Landeskirchen, unter Berufung auf die feierliche Erklärung des Reichskanzlers über die verfassungsrechtliche Freiheit der Kirchen bei den nachstehenden Reichsinstanzen Bewahrung eingelegt und sofortige Rückgängigmachung gefordert.

Kurz-Meldungen aus Deutschland

Der 24. Kongress der deutschen Röntgen-Gesellschaft wurde am Sonnabend in Bremen eröffnet.

Der frühere Bürgermeister von Traben-Trarbach, Schmidt, wurde wegen fortgesetzter Untreue, Betruges und Amtsunterschlagung zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Am Sonnabend wurde das Düsseldorfer Arbeitsamt von SA besetzt. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein ehemaliges Mitglied der Münchener Räteregierung, das seinerzeit den Befehl zur Erschießung von Geiseln unterzeichnet hatte.

Die vor einigen Tagen in Schutzhaft genommenen drei Direktoren der Deutschen Verkehrsfreditbank in Berlin sind ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Ihnen wird handelsrechtliche Untreue vorgeworfen.

Letzte Nachrichten

Polenmeisterschaften der Boxer

Am zweiten Tage der Meisterschaften traten folgende Paare an: Polus errang einen Punktssieg über Brzenczel, Karczmarek über Rawa. Der Lemberger Wagner wurde durch den Warschauer Tyran ausgepünktet. Der Loder Wozniakiewicz errang einen 1. o. Sieg über Kozłowski (Posen), während Jajdel (Warschau) von Majchrzak (Posen) ausgepünktet wurde. Ferner siegte Wystrach auf Punkte über Kłobas sowie Antczak über Urbanski. Konarzewski konnte Krenz in der 2. Runde schlagen, während Wocla gegen Pijat eine Punktniederlage erlitt.

PAT. Zum Hypothekenschreiber in Łódź wurde Richter Kaz. Strzelecki ernannt.

PAT. In der Wilnaer evangelischen Kirche fand ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Postminister Börner statt.

PAT. Die Steinkohlenförderung der polnischen Gruben betrug für März, wie jetzt mitgeteilt wird, 2 084 852 Tonnen, was eine Erhöhung um 4618 Tonnen gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

PAT. In Boryslaw ist starker Schneefall eingetreten, der Verkehrsstörungen bewirkt.

Die "Kattowitzer Zeitung" vom Freitag wurde beschlagnahmt. Der Beschlagnahme unterlag ein Artikel über den Schutz des oberschlesischen Deutschstums.

PAT. In Belgien wurden jetzt Zahlen über die dort ansässigen Polen veröffentlicht. Die Gesamtzahl beträgt 55 000, hiervon sind 35 000 jüdischer Abstammung.

Deutsche Eltern?

Berücksicht eure Pflicht am eigenen Kind nicht!

Ihr wollt alle, daß euer Kind in eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache komme, daß es dort die deutsche Muttersprache gründlich erlerne und dem angestammten Volkstum nicht ganz entfremdet werde.

Deutsche Eltern, in diesen Wochen ist wiederum das volkliche Schicksal eurer Kinder in eure Hand gelegt! Durch das Unterzeichnen einer entsprechenden Erklärung (Declaration) in der Volksschulkommission (Komisja Powiatowa Naukowa), Piramowiczastraße 10, erreicht ihr, daß eure Kinder deutschsprachigen Schulen zugewiesen werden.

Die polnische Staatssprache erlernen die Kinder auch in den deutschen Schulen sehr gründlich. Darum braucht ihr keine Sorge zu haben.

Aber nur durch die Muttersprache kann die Seele des Menschen zu voller Entfaltung und Blüte gelangen.

Unterzeichnet für die neu einzuschulenden Kinder (Geburtsjahr 1926) die entsprechenden Declarationen! Bei der Unterzeichnung der Declarationen müssen unbedingt die Geburts- und Taufzeugnisse der Kinder in der Volksschulkommission vorgelegt werden. Die Declarationen werden täglich in den Amtsstunden (außer an Sonn- und Feiertagen) von der Kommission entgegengenommen.

Letzter Tag für die Unterzeichnung der Declarationen ist unverzüglich der 29. April.

Deutsche Eltern, beachtet diese Schlussfrist und säumet nicht, eure Pflicht euren Kindern gegenüber zu erfüllen!

Gerade in diesem Jahre muß trotz der Palmsonntagsereignisse allgemeine Lösung der Deutschen von Łódź sein:

Jedes deutsche Kind in eine deutschsprachige Schule!

DER TAG IN JODZ

Sonntag, den 23. April 1933.

Wenn sie zu dir sprechen;
„Biegen oder brechen!“
Ruf: „Brechen eh’ als biegen!“
Gib acht, so wirst du siegen. *Felix Dahn.*

Aus dem Buche der Erinnerungen.

990 † Etzehart, Mönch von St. Gallen.
1616 † William Shakespeare in Stratford on Avon (* 1564).
— † Der Dichter Miguel de Cervantes Saavedra in Madrid (* 1547).
1775 * Der englische Maler William Turner in London (* 1851).
1828 * König Albert von Sachsen in Dresden († 1902).
1855 * Der Schriftsteller Ernst Frhr. v. Wolzogen in Dresden.
1878 † Der Maler Friedrich Preller in Weimar (* 1804).
1924 † Der Politiker Karl Helfferich in Bellinzona (* 1872).

Sonnenaufgang 4 Uhr 29 Min. Untergang 18 Uhr 53 Min.
Mondaufgang 3 Uhr 42 Min. Untergang 17 Uhr 51 Min.

Konfirmation

Matth. 18, 3: Werdet wie die Kinder!

Um heutigen Sonntag Quasimodogeniti, der auch der weiße Sonntag genannt wird, werden älter Sitte gemäß Kinder konfirmiert. So läuten auch heute die Glocken in allen drei Gemeinden unserer Stadt Kindern, die bereits seit dem Herrn Treue zu geloben bis in den Tod.

Nun scheint aber diesem Geschehen sowohl der Name des Sonntags zu widersprechen, der auf deutsch bedeutet: gleich wie die neugeborenen Kinder als auch die Mahnung unsres Herrn: werdet wie die Kinder! Nehmen doch heutige Kinder von ihrer Kinderzeit Abschied. Tun sie doch vom Altar Gottes aus die ersten Schritte in ein neues Leben, und zwar in ein anderes als bisher. Und doch hat diese Mahnung des Herrn für die gegenwärtige Stunde und für die Zukunft ihre Berechtigung. Was bis jetzt unbewußt geschehen ist, soll nun bewußt geschehen. Was bisher diktirt war durch die kindliche Entwickeltheit des Körpers, das soll nun durch die Bewußtheit des Geistes angeordnet werden. Mit der zunehmenden Aenderung der Gestalt soll nicht das Herz anders werden, mit der Erweiterung des Gesichtseldes soll nicht der Geist eine grundhäßliche Neueinstellung erfahren, sondern das Herz soll das alte bleiben, kindlich und gut. Darum wollen wir unsrer lieben Jungen und Mädchen es als Mahnung zurufen: Werdet wie die Kinder! Lasst die unbewußte Reinheit des Leibes und der Seele zur bewußten werden!

Doch auch wir ältere wollen nicht beiseite stehen. Das Leben unsrer Kinder geht auch uns selbst an, ja mehr als wir es meinen. Nicht selten hat ein Kind im Leben eines erwachsenen Menschen eine grundlegende Veränderung hervorgerufen. Wir wollen darum heute nicht dastehen als kühn beobachtende Menschen, auch nicht nur als solche, die zwischen dem, was an den Kindern geschieht, Vergleiche ziehen mit dem, was sie einst erlebt haben. Wenn wir heute unsre so heiliggeliebten lieben Jungen und Mädchen erblicken, so möge in uns mit zwingender Gewalt das Herz weich werden im innigen Wunsche: ach, wenn doch auch ich noch einmal in sein könnte!

Hör nun, was der Herr sagt: An dir selbst liegt es so zu werden wie die Kinder sind. Du mußt nur wollen. Der Herr hat dir durch seinen Tod und sein Auferstehen eine neue Kindheit gebracht: zieh sie an!

P. A. Doberstein.

Die erste Notausgabe der „Freien Presse“

Wir waren zerstochen. Wir von der „Freien Presse“. Und versammelten uns am Abend des schwarzen Palmsonntags bei dem Hauptkriegerleiter unsres Blattes, um über die Verwüstung, die da geschehen, zu sprechen und zu beraten, was nun weiter zu tun...

Einig wurden wir darin, daß wir uns von dem heimtückischen Schlag nicht mutlos machen und nicht widerzwingen lassen dürften, daß die Zeitung und das Wochenblatt „Der Volksfreund“ weiter erscheinen, in fremden Schreinereien gesetzt, in fremden Druckereien gedruckt werden müssen...

Der Vorstand des Deutschen Volksverbandes stellte dessen Büro der Redaktion zur Verfügung, damit sie dort bis zur notdürftigen Wiederherstellung der eigenen Redaktionsräume wirken und schaffen könne... Fast zwei Wochen hat die Redaktion in dem engen Raum unendbar ungünstigen Umständen ihres Amtes gewalbet. Der Notruf vom Montag, die beiden Notausgaben vom Dienstag und Mittwoch der stillen Woche und eine Reihe weiterer Nummern der „Freien Presse“, bis über Ostern hinaus, sind im Büro des D. V.-V. geschaffen worden.

Die notdürftige Unterkunft der Redaktion war gelöst... Wie aber nun das mit dem Sezen, mit dem Drucken der Zeitung?

Die letzte Sorge erwies sich am nächsten Tage zu der größten Freude des Verlags, der Redaktion und des gesamten Personals als überflüssig: die Rotationsmaschine war dem Zerstörungsrausch des blindwilligen Herrn

Helenenfest zugunsten der Johannis- und Trinitatis-Greisenheime

Uns wird geschrieben: Am vergangenen Donnerstag fand in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde eine Beratung in Sachen eines zu arrangierenden großen Festes zugunsten der beiden Greisenheime in der Johannis- und Trinitatis-Gemeinde statt. Zu dieser Sitzung entstanden ihre Repräsentanten folgende Vereine und Organisationen: Baukomitee für das Greisenheim der St. Trinitatis-Gemeinde, Kirchengesangverein der St. Johannis-Gem., Kirchengesangverein „Neof“, Kirchengesangverein „Cantate“ d. St. Johannis-Gem., Männerverband der Johannis-Gem., Frauenverein d. St. Trinitatis-Gem., Kirchengesangverein d. St. Trinitatis-Gem., Gemischter Chor d. St. Trinitatis-Gem., Frauenbund d. St. Trinitatis-Gem., Jugendbund d. St. Trinitatis-Gem., Posaunenchor d. St. Trinitatis-Gem., Baluter Kirchengesangverein, Damenchor-Balut, Baluter Frauenbund, Zubardzer Kirchengesangverein, Zubardzer Frauenbund, Zubardzer Da- menchor.

Den Vorsitz führten die Herren Pastoren Doberstein und Scheder.

Man beschloß, ein großes gemeinsames Gartenfest am 11. Juni im Helenenhof zu veranstalten. Alle Anwesenden erklärten sich gern bereit, an dem großen Arrangement mitzuwirken und schlugen vor, noch weitere Korporationen zur Mitarbeit heranzuziehen.

Die nächste Sitzung des Organisations-Komitees findet übermorgen, Dienstag, den 25. April, um 8 Uhr abends — diesmal im Bibliotheksaal der St. Johannis-Gemeinde statt; die verehrten Damen und Herren, welche auf der letzten Sitzung anwesend waren, wie auch die gesch. Vertreter der Korporationen, die noch ergänzend eingeladen sind, werden höfl. gebeten, zu dieser Sitzung pünktlich zu erscheinen.

Ist Kapitalflucht möglich?

(vn) Was in den Fällen, in denen man von Kapitalflucht spricht, vorgeht, ist lediglich eine Tendenz in der Form des Kapitals. Der Vorgang, der beim Publikum am meisten Eindruck macht, ist die Flucht aus der eigenen Währung. Man trachtet zum Beispiel den Zloty in fremde Devisen und Valuten umzuwandeln, um in den Besitz einer wertbeständigeren Währung zu gelangen. A. gibt 8000 Zloty, um 1000 Dollar von irgendjemanden zu erhalten. A. bleibt weiterhin Eigentümer eines Kapitals von 8000 Zloty, nur ist es jetzt in Dollar ausgedrückt, und wenn der Zloty später seinen Wert vermindert, so trägt der Veräußerer der Dollar den Verlust davon.

Der Weg, der zu solcher urenlichen Kapitalflucht führt, kann allerdings volkswirtschaftlich gefährlich sein. Zum Zweck des Umtausches der eigenen Währung in eine andere, für wertbeständiger gehaltene, hebt man seine Eingaben aus Banken und Sparkassen ab. Geschieht dieses Abheben von allen Einlegern auf einmal, so muß es zu einem Ansturm auf die Kassen kommen, dem kein Geldinstitut gewachsen sein kann. Zu einem solchen Ansturm kann es aber, wie das Beispiel des amerikanischen „run“ vor wenigen Wochen zeigte, auch kommen, wenn keine „Kapitalflucht“ beabsichtigt ist. Jede Panik kann einen solchen Ansturm auslösen. Das sicherste Mittel dagegen ist die Verhinderung einer Panik. Ein anderes wirksames Mittel ist die Verweigerung von Krediten, mit deren Hilfe fremde Devisen und Valuten erworben werden können.

Omnès entgangen. Wir können also in der eigenen Druckerei weiter drucken! Ein Licht- und Sonnenstrahl im schwarzen Dunkel der Verwüstung. Wir nehmen's als ein gutes Omen...

Über das Sezen der Zeitung!

Die Sezerei ist ein wüstes Durcheinander. Ged und hohl grinsen die demolierten Räume der Sezerei uns an. Das Schriftmaterial bildet große Kehrichthäuser... Die Schränke zertrümmert. „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen“. Durch die geschändeten Räume saust ein eisig-zugiger Wind... Und die beiden Dinotyphen? Ach, sie stehen verstümmt da. Die Klaviatur gründlich zerstört, viele edle Teile zertrümmert und zerbrochen... Hier gibt's doch keine Hilfe, keinen Ausweg...

Und die Hoffnung auf fremde Hilfe, fremdes Entgegenkommen erweist sich bald genug als trügerisch...

In dieser trüben Stunde des Erkennens tiefler Ohnmacht und Abhängigkeit von der Lüde der Objekte aber soll sich die Not- und Schiffsalsgemeinschaft aller an der „Freien Presse“ und dem „Volksfreund“ Arbeitenden glänzend bewähren: die Sezerei erklären nach einer Rücksprache mit dem Verlagsleiter, daß sie es übernehmen, die nächste Nummer der „Freien Presse“ aus dem Kehricht herauszuklauben... Das Schriftmaterial wird — soweit möglich — aus den Schutthäusern aufgelesen, gesichtet, in den Schränen untergebracht, soweit diese überhaupt noch geblieben. Die Maschinensezerei werden wieder zu Handsezern... Eine Hilfskraft wird noch angenommen...

So, ihr Herren Redakteure, nun her mit den Manuskripten!

Das war ein lieblich Lied für die Ohren der Redaktion und beflügelte den Mut, vertrieb alle trüben und bitteren Gedanken...

Solange der massenhafte Umtausch einer Währung in eine andere stattfindet, wird die Währung, aus der das Publikum flüchtet, ständig ihren Wert vermindern. Dieser Wertverlust kann aber nicht weit gehen, denn es muß der Augenblick kommen, wo nicht genug von der eigenen Währung vorhanden ist, um zum Kauf der fremden Währung benutzt zu werden. Von diesem Zeitpunkt an hebt sich der Wert der eigenen Währung wieder. Dieser Vorgang kann allerdings verhindert werden, wenn man die eigene Währung vermehrt, wenn man Inflation betreibt. Der sich dann einstellende Wertverlust hat aber mit Kapitalflucht nichts zu tun. Es ist eine Folge der Währungszerstörung durch Inflation.

Der Wert einer Währung wird ausschließlich durch eine richtige Notenbank-Politik erhalten, eine richtige Notenbank-Politik, die darin besteht, daß man das Volumen der Umlaufmittel im richtigen Verhältnis zum Volumen der wirtschaftlichen Umsätze hält.

Eine richtige Kapitalflucht läge vor, wenn die ganze Bevölkerung mit ihren Ersparnissen, aber auch mit ihren Maschinen, Werkzeugen, Produktionsstätten auswandern würde. Aber davon kann keine Rede sein. Auch bei einzelnen Personen nicht.

Haushalte werden aufgelöst

Kenner des Wirtschaftslebens weisen auf eine in der letzten Zeit immer häufiger beobachtete Erscheinung hin: der Betrieb in den Gasthäusern vergrößert sich, während die Nachfrage nach Hausangestellten abnimmt. Die Arbeitsnachweisämter stellen fest, daß von Tag zu Tag weniger Hausangestellte angefordert werden.

Daraus ergibt sich, daß Haushalte aufgelöst werden. Größere Wohnungen werden geteilt und an Untermieter abgegeben, Küchen werden gleichfalls an diese Untermieter abgegeben oder überhaupt aufgelöst, und man ist in Gasthäusern. Lediglich das Frühstück und das Abendbrot bereitet noch die Hausfrau selbst zu. Es kommt häufig vor, daß der bisherige Mieter seine Wohnung abgibt und in zwei oder drei Räumen als Untermieter weiter darin wohnt bleibt.

Es muß damit gerechnet werden, daß diese Entwicklung weiter gehen wird. Die hohen Krankenfassungen und Arbeitsfondsgebühren für die Hausangestellten zwingen viele Leute dazu, ihre Dienstmädchen und sonstigen Hausgehilfen zu entlassen, das verringerte Einkommen veranlaßt viele zur Aufgabe ihrer Wohnung und Auflösung des Haushalts.

ASPIRIN



gegen
Kopfschmerzen



Erhältlich in allen Apotheken.

So kommt der Montagabend.

Die Sezerei der „Freien Presse“ bietet von außen einen gespenstischen Anblick dar. Alle Fenster sind erleuchtet... ganz wie einst, und doch so ganz, ganz anders: sie bilden nicht mehr eine einzige Lichtfläche, sondern das Licht dringt nur hier und da durch; wo einst Schreiben waren, sind heute Bretter, ist Pappe oder Papier! Und stillt ist es, man hört das vertraute Rauschen der Dinotyphen nicht, obwohl auch aus dem Raum, wo sie stehen, Lichtschimmer dringt.

Aber noch gespenstischer wirkt die Sezerei inwendig. Die Türen sind zertrümmert oder hängen halb in den Angeln... In dem großen Schraum herrscht eisige Kälte. Die Sezerei stehen in Mänteln und Hüten vor den Schränken, oder laufen von einem Kasten zum andern, fragen einer den andern, ob er nicht diese oder jene Type habe. Alle Gesichter sind schief und ernst. Alle wissen, worum es geht. Nur dann und wann ein Scherzwort an die Worte der Maschinensezerei, denen die Kunst des Handsezens ungewohnt geworden ist, und die nur langsam vorwärts kommen, um so mehr als das Schreibmaterial immer wieder versagt. Unter den Schränken der Sezerei klirren Glasscherben. Das dringt schneidend in die Ohren...

Um die Dinotyphen aber mühen sich drei Sezerei, um wenigstens die minder beschädigte arbeitsfähig zu machen. Sie schneiden Tasten aus Holz und bezeichnen mit Buntstift die einzelnen Buchstaben und Zeichen; sie nehmen unversehrte Teile aus der schwerer beschädigten und einverleibten Sie der minder beschädigten Maschine; sie hämmern, überlegen und hantieren weiter an diesen Kunstwerken der Technik herum; und gegen Morgen gelingt es ihnen, der einen Maschine wiederum ihre Seele zurück-

Die Entwicklung der Bevölkerung Polens 1932

Das Statistische Hauptamt berechnet den Zuwachs der Bevölkerung Polens im Jahre 1932 auf 444 991 Seelen und kommt damit für den 1. Januar 1933 zu einer Gesamt-Bevölkerungszahl Polens von 32,6 Mill. Seelen. Hier von entfielen auf die ehemals deutschen Gebietsteile Polens 4,6 Mill., auf die vier Ostprovinzen 5,7 Mill., auf Galizien 8,7 und auf die Wojewodschaften des einstigen Kongresspolens 13,7 Mill. Seelen. Der Bevölkerungszuwachs des Vorjahrs ist hinter demjenigen von 1931 um 26 000 Seelen zurückgeblieben, und zwar ist für die Rückgang fast ausschließlich die Abnahme der Zahl der Geburten verantwortlich, die von 966 000 auf 932 000 zurückgegangen sind. Die Zahl der Sterbefälle hat sich dagegen nur von 495 000 auf 487 000 verringert. Die Durchschnittsziffer der überschüssigen Geburten (nach Abzug der Sterbefälle), berechnet auf je 1 000 Einwohner, ist im ganzen Lande von 14,7 auf 13,7 Promille zurückgegangen; diese Ziffer steigt in den Ostprovinzen auf 17,8, beträgt aber in Galizien nur noch 13,2 und in den übrigen Teilen des Landes nur noch 12,8.

Unter den verschiedenen Konfessionen weisen die Orthodoxen mit 32,9 Geburten und nur 14,7 Sterbefällen auf je 1 000 Einwohner mit 18,2 Promille den größten Zuwachs auf. Ihnen folgen mit der noch etwas größeren Geburtenziffer von 33,5, aber der enorm hohen Sterbeziffer von 19,1 die griechischen Katholiken, bei denen der Zuwachs nur noch 14,4 Promille beträgt. Er ermäßigt sich bei den römischen Katholiken auf 14,2 Promille, da in dieser Gruppe die Geburtenziffer auf 29,7 bei einer Sterbeziffer von 15,5 zurückgeht. Der Zuwachs der jüdischen Konfessionsgruppe betrug nur 8,3 Promille; in ihr steht der niedrigsten Geburtenziffer von 18,5 auch die niedrigste Sterbeziffer von 10,2 gegenüber. In der evangelischen Konfession erreichte die Geburtenziffer 21, die Sterbeziffer aber 15,4, so daß hier der Zuwachs mit nur 5,6 Promille der relativ geringfügigste ist.

A.

Kerzenkinder. Das Einschreiben der Land- und Heimkinder findet diese Woche statt. Hierfür werden in diesem Jahr Kinder im Alter von 8—14 Jahren angenommen, während in den übrigen Kindergruppen (Verwandten und Wandlerkinder) das Alter bis 16 Jahren ist. Die Interessierten können sich bei mir in der Kirchenkanzlei melden.

Pastor G. Schedler.

Polnisch-ungarische Austauschzüge zu den Stefan-Batory-Feiern

Am Anfang der in diesem Jahr veranstalteten Feiern zum 400. Todestag des polnischen Königs und siebenbürgischen Herzogs Stefan Batory werden auf Bemühungen der polnisch-ungarischen Gesellschaft zwischen Polen und Ungarn billige Austauschzüge verkehren. Ungarische Reisegruppen werden Krakau und Warschau besuchen, die polnischen Reisegruppen werden an der Eröffnung einer Stefan-Batory-Ausstellung teilnehmen und die in Budapest aus diesem Anlaß veranstalteten Feiern mitmachen.

Im Silberkranz. Heute feiert der Spinnmeister Herr Johann Knobloch mit seiner Gattin Emma, geb. Rotter das Fest des silbernen Ehejubiläums. — Auch wir wünschen dem Jubelpaar Gottes Segen.

Am Dienstag, den 25. April d. J., begeht der Tischlermeister Herr Oskar Laut mit seiner Gattin Olga geb. Wildemann das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist Mitglied des Meister- und Arbeitervereins und anderer Institutionen. Den Glückwünschen, die dem Jubelpaar an diesem Ehrentage zugehen werden, schließen wir auch die unsrigen an.

zugeben. Sie lebt! Sie bewegt sich! Zwanzig bis dreißig Zeilen Maschinensatz können noch für die erste Notausgabe der "Freien Presse" gegossen werden! Die Lebendigmachung der Vignotypen wird von allen Sezern, dem Nachredakteur und dem Korrektor mit Jubel begrüßt!...

Der Nachredakteur... Er steht auch im Mantel und Hut an einem zertrümmerten Schreibtisch, über den hilfreiche Scherhände ein Brett gelegt haben. Das ist sein Redaktionstisch, an dem er nun mit Genugtuung darüber, daß wir dennoch leben, arbeitet.

Und der Korrektor? Der friert und läuft — heute hat er Zeit dazu — in dem öden Raum auf und ab, um sich durch körperliche Bewegung zu erwärmen. Tisch oder Stuhl gibt es für ihn nicht. Seinen spitzen Bleistift muß er auch — auf Weisung des Meisters — zähmen: er darf die Antiqualettern aus der Fraktur und umgekehrt nicht herausstören. Wie keine Typen sind, hat sich auch der Korrektor in seinen Ansprüchen zu bescheiden... Er muß auch sonst noch ein Auge zu drücken.

Über auch sein Herz brennt heute, obgleich der Körper friert. Das macht der Anblick dieser entschlossenen Gesichter der Sezern... So hat er sie noch nie gesehen... Doch sie so sehr an der "Freien Presse" hängen, daß sie mit so tatkräftiger Entrüstung auf die dem Deutschen Polen angebrachte Schmach antworten werden, — das hat er sich nie vorgestellt. Er fühlt heute das Warten des Deutschen Geistes in diesem Raum, in diesen Herzen allen, hört auf den Trümmern dieses Geistes belebendes "Werde!"... Das macht ein warmes Herz!

Deutscher Geist!

Wahrlich, hier auf den Trümmern einer barbarisch zerstörten Arbeitsstätte offenbarte sich Dein Wollen. Hier zeigte sich wieder einmal vor aller Welt Augen, was

Festlichkeit und Freude

Zum Unterhaltungsabend im Deutschen Schul- und Bildungsverein am 30. April.

Uns wird geschrieben:

Nur Wenigen ist es beschieden, in ihrer alltäglichen Werkstätte leichte Erfüllung zu finden. Fast jeder trägt darum den Wunsch nach Flucht aus dem Gewohnten in sich, die Sehnsucht nach Befreiung vom Altbekannten und den Drang nach Fremde und Ferne.

Festlich nennen wir, was abseits unserer Alltäglichkeit in den Weiten des Raumes, der Zeit und des Gefühls als unbeschrittenes Neuland liegt und Entdeckerfreude verspricht. Feste sollen daher Überhöhungen des eintönigen Lebenslaufes sein, Rastorte, an denen wir uns von allem, was uns beengt und bedrückt, lösen und unsere Blicke zu einer freien Umschau in die Fülle des Lebens aufrichten. Ob wir aus der Verflachung, in die uns leergewordene Stunden hinaufgetrieben haben, nach seelischer Erschütterung langen, oder aus der Sorgennot des Lebenskampfes zu Stunden ungetrübter Heiterkeit uns drängen — immer ist es der Wunsch nach Erweiterung des Erlebensraumes, der uns bewegt und uns Freude am Lied und Spiel, Bild und Klang finden läßt.

Gleiches Erleben wirkt sich nur zwischen Verwandten in voller Fruchtbarkeit aus. Fest und Feier setzt darum eine gewisse Gemeinschaft voraus. Je tiefer sich Menschen zusammenfinden, je fester die Bande, durch die sie sich geeint fühlen, um so schöner Feste vermögen sie zu feiern. Volkstum als innigste geistige Gemeinschaft ist darum auch Quelle reichster Festlichkeit. In der Volksdichtung leuchtet uns aus Spiel und Lied eine Spiegelung aller Höhen und Tiefen menschlicher Empfindung entgegen, Freude und Leid, Scherz und Ernst blühen hier in farbigster Fülle. Diese Quelle zu finden und uns an ihr zu erfrischen und erfreuen, sei uns Ziel.

Der Weg zu künftigem weist in Zeiten erwachender Volksheit. Wir erharren das Aufblühen einer neuen Festlichkeit, die stark und fest in den Tiefen der Volksseelen wurzeln und aus ihnen Kraft zu innerer schönerer Entfaltung ziehen wird.

Mit herzlicher Anteilnahme ist jeder Schritt auf diesem Wege zu begrüßen. Und sei es auch nur in dem bescheidenen Rahmen eines Spielabends voll jugendlichen Frohsinns und harmloser Heiterkeit, wie er am Sonntag, den 30. April, um 5 Uhr nachm. im Heim des Deutschen Schul- und Bildungsvereins stattfinden wird.

Vom Stadtrat

Am morgigen Montag, um 19,30 Uhr, findet eine Sitzung des Stadtratzausschusses für allgemeine Fragen statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Frage des Erwerbs eines Grundstücks in Antoniew-Stok für den Bau der Wasserleitung.

Uebereilung mit Steuermahnzetteln vermeiden

Ein Rundschreiben an die Finanzämter.

Das Finanzministerium hat den Finanzämtern aller Bezirke ein Rundschreiben zugehen lassen, in dem darauf hingewiesen wird, daß es höchst unerwünscht ist, wenn die Steuerbehörden den Zählern kurze Zeit nach den Zahlungsbefehlen Mahnzettel zusenden, bevor ein Zwangsvollzug gestattet ist. Ein solches Vorgehen der Steuerbehörden schädigt nicht nur das Ansehen der Amtmänner, sondern ist auch im Sinne der bestehenden Gesetze unzulässig. Die Leiter der Finanzämter werden aufgefordert, darauf zu achten, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholen. Sollten Beamte diesem Rundschreiben dennoch zuwiderhandeln, so würden in bezug auf sie die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden.

es ums "Deutsche Wesen" ist, nämlich: "allen Gewalten zum Trotz sich erhalten; nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen!" Das Entgegensetzen aufbauenden, schaffenden, ordnenden Willens dem Willen der Zerstörung und Vernichtung; das Herdorfschen der Liebe gegen den Hass; das ist deutscher Geist! Und diesen Geist wollen wir nach wie vor ohne Einschränkung in den Dienst unseres Wahlvaterlandes Polen und unseres Volkstums stellen.

Wir waren zerstochen. Wir von der "Freien Presse". Wir leben weiter. Dies ist unsern Gegnern so unvergeßlich und unverständlich, daß sie hämisch zetzen, wir heucheln nur, wenn wir von schweren Verlusten usw. schreiben... Es sei uns jedenfalls nicht allzuviel geschehen, denn wir erschienen ja schon wieder... Nun, diese Menschen sind Willens werden wir nie zu besserer Ansicht bekehren. „Mit sehenden Augen sehen sie nicht. Mit hörenden Ohren hören sie nicht...“

Sie werden auch die Schicksalsgemeinschaft nie begreifen, die uns verbindet, uns von der "Freien Presse", und die sich in der Deutschen Leibenswoche 1933 so glänzend bewährt hat. Ein eigenartiges Band — von gemeinsam erlebter Not geschmiedet — hat uns Menschen von der "Freien Presse" zusammengeknüpft. Das gemeinsam erlittene und gemeinsam bezwungene Schicksal hat uns so nahe gebracht, wie wir es früher kaum haben ahnen könnten.

Möchte die große Not, in der wir Deutschen jetzt leben, uns alle, alle so zusammenführen, wie sie die kleine Schar um die "Freie Presse" zusammengehämmert hat, dann werden wir einst stark und stolz wieder Notzeit segnen!

J. Will.



Prompt und gut

wirken Togal-Tabletten bei allen rheumatischen Leiden, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Neuralgie und Erkältungskrankheiten. Seit mehr als 15 Jahren werden mit Togal überall die besten Heilerfolge erzielt. Über 6000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren anerkennen die gute Wirkung der Togal-Tabletten. Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken erhältlich, achten Sie aber auf die unbeschädigte Originalpackung!



Vom Hilfsauschluß für die streikenden Textilarbeiter

Am 20. März wurde das Hilfskomitee zur Unterstützung der Familien der streikenden Textilarbeiter in Łódź gegründet. Drei Tage darauf begann man mit der Verteilung von Lebensmittelscheinen. An 34 Punkten der Stadt registrierten 80 Beamte und verteilten Scheine, für die die Streikenden in den Genossenschaftsläden Lebensmittel in Form von: 3 Kilo Brot, 1/2 Kilo Zucker, 2 Kilo Weizenmehl sowie 1 Kilo Gerstengrütze, Eiern und Bohnen erhalten konnten. Der Preis einer Lebensmittelsration betrug 3,16 Zl. Lebensmittelscheine wurden im Laufe des 23. und 24. März 40 689 Arbeitern herausgegeben. Die Genossenschaftsläden verkauften in der Zeit vom 23. bis zum 28. März 40 649 Lebensmittelsrationen.

Außer der erwähnten Tätigkeit nahm das Hilfskomitee auch Anmeldungen von Bürgern entgegen, die bereit waren, Kinder der Textilarbeiter zu speisen. In der Zeit vom 23. März bis zum 6. April wurden 4710 Mittage an 316 Kinder ausgegeben. Am 7. April fand eine letzte Sitzung des Hilfsausschusses statt, in der die Auflösung beschlossen wurde. Eine Revisionskommission prüfte anschließend die Geschäftsführung.

Auf der Einnahmeseite standen folgende Posten: Magistrat der Stadt Łódź 100 000 Zl., Spenden 32 929,64 Zl. Zusammen 132 929,64 Zl.

Die Ausgaben bezogen: Den Genossenschaften für Lebensmittel 128 450,84 Zloty, Verwaltungsausgaben (Drude, Stempel) 879,63 Zl., Rückgabe von irrtümlich eingezahlten Spenden 57,81 Zl. Zusammen 129 389,28 Zloty. Ein Überschluß von 3 537,36 Zloty wurde dem Schatzrat der Stadt Łódź übergeben.

Gerüchte über eine neuerliche Senkung der Beamtengehälter

Vor gestern fand eine Sitzung des Zwischenverbandsausschusses der Staatsbeamten statt, in der über die sich seit einiger Zeit behauptenden Gerüchte über eine bevorstehende neuerliche Senkung der Staatsbeamtengehälter berichtet wurde. Es wurde beschlossen, daß sich eine Abordnung zum Finanzminister begeben soll, um eine offizielle Antwort auf diese Frage zu erlangen.

Ermittlung der Nebenverdienste der Beamten zum Zweck einer zusätzlichen Einkommensteuerung.

Das Finanzministerium hat angeordnet, daß alle staatlichen Behörden, Institutionen und Unternehmen festzustellen haben, welche Angestellten im Jahre 1932 ein Einkommen auch aus anderen Quellen bezogen haben, und zwar aus staatlichen und kommunalen Amtmännern, Institutionen und Unternehmen oder von privaten Brüderern. Die Finanzämter werden entsprechende vorbereitete Formulare liefern, die ausgefüllt an die Amtmänner zurückgehen, in deren Amtsreich die betreffenden Beamten wohnen. Die Zettel müssen bis zum 15. Juni gefertigt werden.

Am Schluß des Rundschreibens wird den kommunalen Behörden empfohlen, ähnliche Ermittlungen anzustellen.

× Briefträger verlangen Taschenlampen und Taschen. Der Verband niedrige Postangestellter hat sich an die zuständigen Behörden mit dem Antrag gewandt, die Depeschenboten, Geld- und Wertbriefträger mit einem Revolver zum Selbstschutz, sowie mit einer Taschenlampe auszurüsten, da die Treppenhäuser vielfach schlecht beleuchtet seien und einen Überfall auf die Beamten begünstigen.

× Nicht aus der Straßenbahn springen. In der 11-go Listopadstraße 80 versuchte gestern der Motorfahrer der Straßenbahn Józef Geriner, 11-go Listopadstr. 177, aus einem in Fahrt befindlichen Wagen der Linie Nr. 15 zu springen. Er kam dabei zu Fall und trug einen Oberschenkelbruch davon. Die Reitungsbeamte erwies ihm Hilfe und überführte ihn in das Bezirkskrankenhaus.

Heute ist Premiere im "Thalia"-Theater

Heute abend trifft sich die Lodzer Gesellschaft im Deutschen Theater, wo um 7,30 Uhr der herrliche Schwan "Familie Hannemann" in Szene geht. Es soll wieder einmal ein Abend des Humors werden, ein Abend der ausgelassenen Stimmung, die jeden Zuschauer erfassen und einige heitere Stunden bereiten soll. Die kurze Unterbrechung der Spielzeit hat bewiesen, daß den Lodzer Deutschen das deutsche Theater eine Notwendigkeit ist, die man nicht gern missen möchte. Besonders die diesjährige Spielzeit hat bewiesen, daß sich unsere Bühne vorteilhaft entwickelt und in ihren Leistungen von Mal zu Mal ganz bedeutende Fortschritte zu verzeichnen hat.

Auch die Komödie "Familie Hannemann" ist ein Stück, das den Theaterbesuchern noch sehr lange Zeit in freudiger Erinnerung bleiben und, wie der unvergessliche "Stöpsel", ein Bombenerfolg werden wird. Die Aufführung findet heute abend um 7,30 Uhr im eigenen Lokal des "Thalia"-Vereins in der Nawrotstraße 23 (im Hof, rechts) statt. Diesen Saal, der schon seit längerer Zeit das Heim des Theaters ist und wo auch eine Bühne errichtet worden ist, wird "Thalia" fünfzehn ebenfalls ab und zu für seine Aufführungen in Gebrauch nehmen. Die Besucher der heutigen Vorstellung sollen übrigens darüber entscheiden, ob ihnen diese Räumlichkeiten sympathisch sind und ob sie auch in Zukunft gern dorthin kommen wollen. Und nun wohlgerüst: Heute abend 7,30 Uhr in der Nawrotstraße 23 "Familie Hannemann"! Karten sind von 1—3 zł. von 11—1 und ab 5 Uhr an der Kasse zu haben.

Weitere Unruhestifter verurteilt

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Lodzer Stadtstaroste hat nachstehende Personen wegen Störung der öffentlichen Ruhe durch Einschlagen von Fensterscheiben, Straßenschlägereien, Hervorruhrung von Zusammenrottungen usw. bestraft: Józef Sezierski, 43 Jahre, Roficinskastr. 13, 7 Tage Haft; Franciszek Jabłonski, 45 Jahre, Roficinskastr. 4, 7 Tage; Bolesław Lewandowicz, 48 Jahre, Groismanstr. 5, 2 Monate Haft; Tadeusz Zember, 15 Jahre, Piłsudskistr. 52, 2 Monate Haft; Bolesław Drożdż, 25 Jahre, Dorf Stoki, 7 Tage Haft; Gerzon Zukin, 24 Jahre, Magistrackastr. 25, 2 Monate Haft. Für alle Bestraften gilt bebingungslose Haft.

Der Raubmord in der Wulczanskastraße

Im Zusammenhang mit der Ermordung des Altsilbenwaren-Händlers Christian Schindler sei erwähnt, daß der Ermordete, der sehr zurückgezogen lebte, im allgemeinen für einen vermögenden Menschen galt. Wie ferner festgestellt werden konnte, wurde Schindler ganz aus der Nähe durch eine Revolverkugel getötet. Die in dem Laden herrschende Unordnung weist darauf hin, daß er mit seinem Mörder gefämpft hat. Gestern früh wurde Schindlers Leiche ins Prosektorium eingeliefert.

X **Fahrraddiebstahl.** In der Nacht zu Donnerstag wurden aus der Garage des Edmund Walter, in der Kaszalastraße 3, zwei Fahrräder und verschiedenes Zubehör, außerdem ein Lederanzug gestohlen.

a. Ueberfahrene. An der Ecke der Babianicka- und Wulczanskastraße wurde gestern in den Morgenstunden der 11jährige Roman Schöber, Bednarista 42, von einem mit großer Geschwindigkeit um die Ecke biegenden Kraftwagen überfahren. Ein herbeigeführter Arzt der Rettungsbereitschaft erzielte dem Kind die erste Hilfe und brachte den Knaben ins Krankenhaus.

Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helmut von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

21 Georg von Vandros Augen leuchteten, als er die schlanke Gestalt auf sich zukommen sah. So schwebend war ihr Gang, so anmutig die Haltung; unter der zarten Haut flutete das Blut. Neidend sah sie aus, noch viel schöner, als seine Sehnsucht sie gesehen.

"Wie soll ich Ihnen danken, daß Sie mir diese Freude machen, Gräfin!" Er hielt ihre Hand, suchte den Blick dieser wundervollen Augen, deren sammene Tiefe wie dunkle Sonnen strahlte.

Sie erwiderte den warmen Blick, froh und unbefangen. "In den Dank müssen wir uns teilen, denn ich kam gern", sagte sie offen.

„In des Mannes Gesicht zuckte es vor verhaltener Bewegung. Ob sie wußte, wieviel sie ihm schenkte mit diesem Wort? Gern hätte er ihre Hände gefühlt; aber seit dem ersten Kennenlernen hatte Vera es ihm verboten: „Ein Händedruck ist mehr.“ So wogte er es nicht.

Gemächlich gingen sie nebeneinander durch den Park, an dessen Eingang sie sich getroffen hatten, suchten, ohne sich dessen bewußt zu sein, die stillen Seitenwege auf — und merkten gar nicht, daß sich das Gewölk am kurz zuvor noch leuchtend-blauen Himmel allmählich verdichtete, so vertieft waren sie ineinander.

Georg von Vandros erzählte, wie der Zufall ihn in eine Stellung geführt. Zwei Wochen waren seit jenem Abend vergangen, an dem er Magnus Steinherz vor dem Hotel angeprochen hatte.

"Steinherz — doch nicht der deutsche Stahlkönig, wie man ihn nennt?"

"Derselbe", nickte Vandro eifrig. "Bin ich nicht ein Glücksvogel?"

Hauptversammlung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr

230 000 Zloty Fehlbetrag.

Die gestrige Generalversammlung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, die im Lokal des 3. Juges stattfand, wurde um 18 Uhr vom Vizevorsitzenden Wolszynski eröffnet, der die Versammlung, zu der 149 aktive und passive Mitglieder sowie 21 Personen vom Stab und der Verwaltung erschienen waren, für beschlußfähig erklärte und den Bizewojewoden Potocki als Versammlungsleiter vorschlug. Nachdem das Andenken der im vorigen Jahr verstorbenen Mitglieder: J. Kindermann, A. Mischke, O. Mauch und O. Israel durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde, übernahm Herr Potocki die Leitung und man schritt zur weiteren Erledigung der Tagesordnung. Nachdem der Sekretär Piasek das Protokoll der letzten Generalversammlung und den Kassenbericht verlesen hatte, erstattete die Revisionskommission in Person des Herrn T. Fiedler ihren Bericht, wonauf der Verwaltung die Entlastung erteilt wurde. Herr Wolszynski verlas nun einen Brief des frankheitshalber abweichenenden Vorsitzenden der Feuerwehrverwaltung, Julius Zarzembski, worin er die Wehr zur weiteren aufzuhaltenden und selbstlosen Arbeit zum Wohle des Nächsten aufforderte. Bevor man zur Beprüfung des Haushaltspfanes der Feuerwehr für das Jahr 1933 schritt, bemerkte Herr Wolszynski, daß die Verwaltung diesmal gezwungen gewesen sei, die einzelnen Posten des Budgets erheblich zu verringern, da es an entsprechenden Mitteln fehle, die Kosten auch nur für die allernotwendigsten Ausgaben zu decken.

Vor allem fehle es bei der Stadtverwaltung an dem entsprechenden Verständnis für die Bedeutung der Wehr.

Auch der Kommandant der Wehr, Herr Dr. Alfred Grohmann, klagte über den schlechten finanziellen Stand der Feuerwehr und wies darauf hin, daß man gezwungen sei, mit einem Fehlbetrag zu arbeiten und so-

mit an irgendwelche Neuanschaffungen auch weiterhin nicht werde kommen können. Die Lodzer Kommandobehörde lasse es nicht nur an den entsprechenden Mitteln fehlen, sie bringe auch das Straßenpflaster nicht in Ordnung, so daß die Wagen bei den Ausfahrten fürchterlich zu leiden hätten. Es sei nun Sache der Wehrleute, zu zeigen, daß sie auch in der schlechten Zeit und unter keinesfalls blendenden Verhältnissen ihrer Pflicht wie immer vorbildlich nachkommen. Der Versammlungsleiter, Bizewojewode Potocki, erwähnte hierauf, die Wehr könne vom Magistrat keine größeren Unterstützungen verlangen, da die Stadtverwaltung selber ihre Wirtschaft mit Fehlbetrag führe. Die Verwaltung der Feuerwehr müsse eben Mittel und Wege finden, das Budget so auszuführen, daß der Fehlbetrag möglichst gering werde. (?)

Wie nämlich aus dem Budget, das mit dem Betrag von 931 091 zł. abficht, hervorgeht, weist der Haushaltspfane einen Fehlbetrag in Höhe von 230 291 zł. auf. Der Haushalt wurde hierauf unbeantwortet angenommen. Anschließend schritt man zur Wahl von sechs Verwaltungsmitgliedern an Stelle der ausscheidenden sechs Herren. Es wurden die folgenden Herren gewählt: Karol Fabiszewski, Dr. M. Marx, E. Gollont, Oskar Kłokar, Bolesław Pogonowski und Ing. L. Lubotynowicz. Als Vertreter gingen in die Verwaltung die Herren T. Fiedler, L. Tempelhof und K. L. Hauf ein. Auch die ausscheidenden Mitglieder der Revisionskommission: E. Groher und O. Melio wurden wiedergewählt. Ebenso wählten die Versammlungen auch ihren Kommandanten, Herrn Dr. Alfred Grohmann, mit freudigem Beifall und mit Hochrufen für das kommende Verwaltungsjahr wieder. Dr. Grohmann dankte für dieses große Vertrauen und die Anhänglichkeit und bat die Wehrleute, auch weiterhin ihn in seiner Arbeit zu unterstützen, besonders jetzt, da die schwere Zeit vollen Einsatz aller Kräfte erfordere. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. h. b.

Ein Schuh im Hotelzimmer

pp. Im Hotel "Klubas" (Cegielskianstr. 32) verübte gestern um 21 Uhr der vor einigen Tagen aus Kempen zugereiste 29jährige Kaufmann Stefan Kornobis Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel durch den Kopf schoß. Als das herbeicilende Personal die Tür gewaltsam öffnete, fand sie den Lebensmüden in einer Blutlache im Bett liegend vor. Die Kugel hatte den Kopf durchschlagen und war in der Mauer stecken geblieben. Die Rettungsbereitschaft brachte den hoffnungslos verletzten Kaufmann nach dem Poznanski-Krankenhaus.

Geistige Mittelungen

Ein angenehm duftender Atem macht Sie auch Ihrem Partner beim Spiel, beim Sport und im geselligen Verkehr angenehm. Und die Überzeugung, daß Sie durch Ihren Mundgeruch niemand lästig fallen, im Gegenteil ein frischer Atem Ihren Umgang auszeichnet, können Sie sich verschaffen, wenn Sie Odol-Mundpflege betreiben. Odol überzeugt die Mundschleimhäute mit einer hauchdünne Schicht. Die Wirkung des Mundwassers wirkt noch Stundenlang nach. Odol-Mundwasser ist billig im Gebrauch, wenige Tropfen genügen!

Bon der Privat-Vollschule von J. Beundorf. Die Schulanzei der Deutschen Privat-Vollschule für Knaben und Mädchen von J. Beundorf, Kopernikusstraße 63, nimmt täglich von 9—11 Uhr Anmeldungen für die 1., 2. und 3. Abteilung entgegen. Die für die Vollschulkommision zu unterzeichnende Deklaration ist bis zum 29. April einschließlich in der Schulanzei erhältlich.

Wie er sich freute, der prächtige, beschiedene Mensch. "Konnte dieser Herr Ihnen keine Tätigkeit verschaffen, die Ihrer würdiger wäre?" fragte Vera, leicht die Stirn runzelnd.

Vandro sah sie an. "Es gibt keine ehrliche Arbeit, Gräfin, die unserer unwürdig ist."

Ein heisses Rot stieg in das schöne, stolze Gesicht. "Sie sind mir um vieles voraus, Herr von Vandros. Ich habe trotz aller Erfahrungen noch immer nicht das Beugen gelernt."

"... und tragen deswegen um so schwerer an Ihrer Last", erwiderte Vandros erstaunt. In seinen Augen stand auf einmal ein schüchternes Verlangen. "Wenn ich sie Ihnen nur abnehmen dürfte", setzte er leise hinzu.

"Ihre Teilnahme erleichtert sie ja schon!" In aufquellendem Dankgefühl reichte sie ihm die Hand und hinderte es diesmal nicht, daß Vandros sie an seine Lippen zog.

Ein leises Naschen ließ beide zu gleicher Zeit aufblitzen: aus den grauen Wölfen, die sich unversehens am Horizont gesammelt hatten, stob, in seinen Silbersäden, einer jenseitigen Frühlingsschauer, wie sie der April oft zu bringen pflegt. Erschrocken wollte Vera unter den nächsten gesäuernden Baum treten, eine breitästige Kastanie, deren Laub jedoch noch zu spärlich war, um Schuh zu gewähren. Vandros wies auf das langgestreckte, gelbe Gebäude, daß sich zur Rechten freundlich in das junge Grün schmiegte: "Dort, die Park-Konditorei, Gräfin — schnell, schnell!"

Sie rannten weiter, überquerten den Platz mit den Fontänen, deren sieben Delphine emsig Wasserstrahlen ausspielen, sprangen das leite Allee-Ende hinunter auf das Haus zu, kletterten am Eingang unter dem Glasdach stehen, schnell atmend, mit roten Backen, und strahlten sich lachend an wie zwei ausgelassene Kinder.

"Wir sind noch nicht verfakt, Gottlob!" konstatierte Vandros bestreitig. "Die Glieder funktionieren noch halbwegs. Donnerwetter, schlungen Sie ein Tempo an!"

"Das war nur die Angst um meine Toilette", lachte Vera. "Es ist das berühmte alte Stück!"

Was Irrtum oder Unwissenheit den Menschen Schaden bringen, kann kaum gesagt werden. Ein unbewußter Irrtum, wie z. B., wenn der nach dem Datum gefragte, nach seiner Uhr sieht, hat keine schlimmen Folgen. Anders ist's mit dem Irrtum, der das Geschäft betrifft.

Vor jenem viel verbreiteten Irrtum möge sich der Geschäftsmann hüten, der ihn veranlaßt, seine Reklamemittel zwecklos auszugeben. Der Schaden ist doppelt; denn er wird nicht nur sein Geld los, sondern er braucht sich auch des Erfolges der zweckmäßigen Reklame.

Wer könnte ernstliche Gründe dafür anführen, daß die Insertion in der "Freien Presse" nicht die zuverlässigste und vor allem auch die preiswerteste Reklame sei?

Entzückt betrachtete sie der Mann. Daß sie der Armut so heiter spotten konnte, war ein großer Fortschritt. Sie gingen in die Halle, lugten in den Hauptsaal, der leer war, und setzten sich dann an einen Fenstertisch im kleinen Nebenzimmer, das mit seiner roten Tapete und den weißen Spitzendecken freundlich und behaglich wirkte. Vandros nahm eine Vase mit Himmelschlüsseln und Vergißmeinnicht vom nächsten Tisch und stellte sie auf den ihren.

"So, nun haben wir den Frühling draußen und drinnen, und die Sonne sitzt mir gegenüber. Kann ein Mensch mehr verlangen vom Leben?"

Seine blauen Augen blitzen das Mädchen so glückstrahlend an, daß sich die Nöte in den Wangen fühl verliebt. Schmal, erschreckend schmal waren die geworden in diesen bösen Wochen, stellte Vandros heimlich fest; erst jetzt sah er es. Ob sie am Ende gar — Hunger litt? Er würde es nie erfahren. Darüber schwieg eine Vera Western.

"Wie wäre es, wenn wir gleich hier zu Mittag essen würden?" schlug er vor. "Bei dagu wäre es. Ich habe einen Mordsappetit und Sie hoffentlich auch!"

Der im Hintergrund harrende Kellner eifte herbei und zückte dienstefrig seinen Bestellblock. Vandros, der die Speisekarte übersehen hatte, stellte ein kleines Menü zusammen, so gut es die Konditorei zu leisten imstande war: Fleischbrühe und Pasteten, Schnitzel mit jungem Gemüse und Salat, gefüllte Omeletten, Wein, Kaffee. Aber während er den vorzüglich zubereiteten Speisen wacker sprach, als das Mädchen nur wenig.

"Ich kann nicht mehr, Herr von Vandros — wirklich nicht!" erwiderte sie leise auf sein bestürztes Fragen und schüchternes Nötigen.

Da schwieg der Mann und sah still vor sich hin auf den Strauß blühender Frühlingsblumen. Er begriff — Vera Western hatte das Essen verlernt!

Eine ungeheure Erstürmung krampfte sein Herz zusammen. So weit war es also schon mit ihr gekommen... Aber schnell riß er sich zusammen, zwang sich zu leichtem Bedauern. Sprach von anderem. Nichts merken lassen... Fortsetzung folgt

*Es irrt der Mensch,
so lang er strebt!*

Kirchliches

Missionsfest an St. Johannis.

Von Sonnabend, den 29. April, an bis Dienstag, den 2. Mai, findet in der St. Johannisgemeinde eine ganze Reihe außerordentlicher Wortverkündigungen statt, die mit dem vorliegenden Missionsfest an der St. Johannisgemeinde und dem auf Sonntag, den 23. April, fallenden 47. Stiftungsfest des evang.-luther. Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde verbunden sind. Das diesjährige Missionsfest wird diesmal ein besonders interessantes und lehrreiches sein, weil an demselben ein Missionar aus Afrika Herr Blumer — Sendbote der evang.-luther. Leipziger Mission — teilnehmen wird. Dieser unser Gast hat jahrelang in Afrika unter sehr schweren Bedingungen als Pionier des Christentums unter mancherlei Gefahren gearbeitet und werden seine Darbringungen gewiss das höchste Interesse der Glaubensbrüder hervorrufen. Eingeleitet wird das Missionsfest durch eine Vortragsfeier am Sonnabend, den 29. April, abends 8 Uhr, in der St. Johanniskirche, wo unser Gast, Herr Missionar Blumer, seine erste Ansprache halten wird. Sonntag, den 30. April, findet die Hauptfeier des Missionsfestes statt und zwar in 3 Gottesdiensten: früh um 8, vormittags 9 und um 10 Uhr im Hauptgottesdienst. Letzter Gottesdienst ist in diesem Jahre gleichzeitig verbunden mit dem 47. Stiftungsfest des evang.-luther. Jünglingsvereins unserer St. Johannisgemeinde. Am Montag findet, abends um 8 Uhr, eine Missionsversammlung für die weltliche Jugend statt und zwar im neuen Jugendheim. Die Handarbeitsstunde wird hierbei jedoch nicht ausfallen: dieselbe findet wie immer statt, jedoch wird sie mit einer Missionsfeier des Herrn Missionars Blumer verbunden sein. Der Zutritt zu dieser Versammlung ist allen Gemeindegliedern gestattet und wird für Sitzgelegenheiten genügend gesorgt sein. Am Dienstag, den 2. Mai, findet um 8 Uhr abends in der St. Johanniskirche eine große Frauenversammlung statt, vor welcher Herr Missionar Blumer eine Ansprache halten wird. Alle Mitglieder der Frauenvereine und Frauenbünde sind hierzu herzlich eingeladen. Am Mittwoch, den 3. Mai, wird eine Kindermissionsversammlung stattfinden und zwar um 4 Uhr nachmittags, zu welcher Versammlung die Volksschul- und Mittelschulkinder aufs herzlichste eingeladen sind. Am Freitag, den 5. April, wird, vormittags 10 Uhr, eine Missionspastoralkonferenz bei dem Unterzeichneten stattfinden, zu welcher die Herren Pastoren der evang.-luther. Petrikauer Diözese und auch sonstige Missionsfreunde geladen werden. Möge Gottes Segen auf dieser bevorstehenden großen Arbeit in der St. Johannisgemeinde ruhen und mögen unsere Glaubensgenossen fürbittend der selben gedenken.

Konsistorialrat Dietrich.

Dramatische Aufführung für die evang. Bahnhofsmission. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Der heutige Sonntag, der 23. April, ist am Nachmittag im neuen Jugendheim, Sientkiewitzstraße 60, der Sack der ev.-luth. Bahnhofsmission Polens gewidmet. Dort findet, nachmittags 5 Uhr, eine große dramatische Aufführung statt. Geboten wird ein lachiges Drama unter dem Titel "Das Geheimnis der Zigeunerin". Trotzdem die ev.-luth. Bahnhofsmission bei uns in Polen erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit bei der Arbeit steht, hat sie doch so manchen Reisenden bereits geholfen, Rat erteilt in entscheidungsvoller Stunde beigegeben. Auch der heutige Nachmittag mit seiner großen dramatischen Aufführung wird bestrebt sein, den Ercheinenden die Bedeutung der Bahnhofsmission und ihre nützliche Segenbringende Arbeit zu schildern. Möchten sehr viele unserer Glaubensgenossen an dieser Veranstaltung teilnehmen und dadurch mit beitragen, daß unser Bahnhofsmission zum Wohle der Reisenden erhalten bleibt.

Dritte Aufführung des Dramas "Christenglaube und Christenwut". Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Das mit großem Beifall aufgenommene, erschütternde Drama aus der Zeit der Neronischen Christverfolgung "Christenglaube und Christenwut" wird am Donnerstag, den 27. April, abends um 7.30 Uhr, im neuen Jugendheim, Sientkiewitzstraße 60, noch einmal aufgeführt werden. Alle diejenigen, welche dieses Drama bereits gesehen haben, waren aufs tiefste bewegt, als sie unser Jugendheim verließen. Es ist dieses Drama auch weltlich etwas ganz außerordentlich lehrreiches und aktuelles. Führt es uns doch in die Zeit hinein, in der es ein Verbrechen war, Christ zu sein, und zeigt uns die unerschütterliche und unüberwindliche Kraft des Christentums. Nicht warm genug kann ich den lieben Glaubensgenossen empfehlen, sich dasselbe Abend in unserem Jugendheim zu wenden.

Liebesgaben nimmt mit Dank entgegen des evang. Bassenhaus, Pulnoca 40.

Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellemann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

122

"Sie haben mir vorhin übrigens zu Unrecht eine bessere Stellung gewünscht, Gräfin", sagte er heiter. "Sie wissen ja gar nicht, wie gut es mir geht! Ich bin ein wahrer Christus geworden: dreihundert Mark Monatsgehalt. — Haben Sie Borte? Wohin nur mit all dem Mammon! Er verführt mich ständig zum Bauen der herrlichsten Lustschlösser."

"Dann trinke ich diesen Schluck Wein auf die glückliche Verwirklichung Ihrer Träume!" Sie hielt ihm das Glas entgegen. Goldene funkelte es im Licht der wieder hervorbrechenden Sonne.

"Ich danke Ihnen, Gräfin! Gott schenke mir Gelingen!"

So ernst hing das, so seltsam bewegend, so tief ruhig der Mannes Blick in dem ihren, daß Wera in plötzlicher Besangenheit die Lider senkte. Ihr Herz begann zu klopfen. Es ist der Wein!, dachte sie, sich dem Fenster zuwendend — und wußte doch, daß dem nicht so war.

So schnell der Regen gekommen, so schnell verging er. Es wurde ein herrlicher Tag. Vandro bat, mit seinem Gast einen Ausflug in die schöne Umgebung der Stadt machen zu dürfen; aber Wera blieb standhaft bei ihrer Verneinung. Sie durfte Vandro keine so großen Ausgaben verursachen. Mit sinkendem Herzen merkte der Mann erneut, wie schwer es war, diesem stolzen Menschenkind etwas zu schenken. Stets blieb sie die Gebende, deren bloße Gegenwart genügte, ihn in einen wahren Glückstraum zu versetzen.

So blieben sie in der frühlingssüßen Stille des großen Parks, wanderten ziellos, in heimlich wachsender Freude, durch die schenachsteilen Alleen, saßen auf einer Bank

und ließen sich von der Sonne bescheinen, während die süßen Flötentöne einer Amsel aus verstecktem Wipfel erklangen.

Und als die Glocken den Feierabend einsäuteten, führte Georg von Vandro seinen Gast auf die Terrasse eines Restaurants, das am Rande des Sees errichtet worden war. Gedankenversunken saß sie da und blickte hinüber zu der Holzbrücke, auf der sie vor just einem Monat gestanden, Verzweiflung im Herzen, als Vandro sie angesprochen. Nichts hatte sich geändert — und war doch alles anders geworden. Schön waren Welt und Leben! —

Vandro Augen hingen an ihrem Gesicht. Wie war sie ihm schöner erschienen als jetzt, da sie, vom goldenen Glanz der sinkenden Sonne umlodert, mit leuchtendem Blick in die Ferne träumte, ein weiches Lächeln um die Lippen, die so viel verhaltene Süße bargen. Die milde Lust war erfüllt vom Duft blühender Erde, von Vogelgesang und ferner Musik und von jener schweren Weiche, die Wärme ins Blut senkt und Unraut, Trauer und Sehnsucht nach jenem Glück, das wir mehr ahnen als je zu erfassen vermögen. Des Mannes Herz schwoll vor Verlangen. Seine Züge spannten sich. Er wollte es wagen, dem Mutigen war Gott gnädig. Und da sie sie durch den zarten Schleier der sinkenden Dämmerung dem Ausgang zuschritten, begann er wieder von den Vorteilen seiner neuen Stellung zu erzählen.

"Augenblicklich wohne ich über der Garage — doch werden die Räume für andere Zwecke benötigt. Doctor Steinherr hat mir den Pavillon, der ganz hinten im Park liegt, zur Wohnung angeboten, ein reizendes Häuschen mit drei Zimmern und viel Nebengelass. Ein Stück Garten dahinter gehört auch dazu. Wirklich ein Idyll im kleinen. Aber was soll ich Einsamer dort? Nur zu zweien könnte man in dem verwunschenen Winkel glücklich sein..." Er hielt inne, sah zaghaft seine Begleiterin an, die mit gesenktem Haupt neben ihm herging. Wenn er nur wüßte, was sie dachte!

Aber da er schwieg, hob Wera den Kopf. Und das zarte Frägen in ihren Augen ermutigte ihn zum Weiter-

Thalia-Theater

Heute, Sonntag, den 23. April, 7.30 Uhr abends (Schluß etwa 10 Uhr)

im eigenen Theatersaal

Rawrow-Straße 23 (im Hof rechts)

Premiere!

Premiere!

„Familie Hannemann“

Schwank in 3 Akten von Schwarz und Reimann.

Ein Lachsläger, der dem Bombenstück „Stoppel“ in nichts nachsteht.

Kartenverkauf im Preise von 1—3 Zl. bei G. E. Restel, Petrikauer Straße 84 und am Sonntag ab 5 Uhr an der Theaterklasse, Rawrowstr. 23.

Ankündigungen

Vereinigung Deutschsängender Gesangvereine in Polen. Uns wird geschrieben: Zu der morgen, Montag, den 24. April, um 8.30 Uhr abends stattfindenden gemeinsamen Gesangprobe der örtlichen Chöre werden auch die Herren Präsidien sowie aktiven und passiven Vorstände höflich gebeten, unbedingt zu erscheinen, da in wichtiger Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll.

Stiftungsfest des Jünglingsvereins. Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag, den 30. April, begeht der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde sein 47. Stiftungsfest. Die Verwaltung und der Festausschuß hat für diese Feier ein besonderes Programm ausgearbeitet, wie man es immer vom Jünglingsverein bei großen Feierlichkeiten gewöhnt ist. Alle Sektionen des Vereins haben größere Sachen in Vorbereitung, so daß das Stiftungsfest in großem Stil begangen werden wird. Alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie Gönner des Vereins und Glaubensgenossen machen wir auf diese Feier, unsres ältesten Jugendvereins in unserer Stadt aufmerksam.

Verein Deutschsprechender Katholiken (Petrikauer Str. 102). Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, nachmittags 4 Uhr, erster Damenfass in neuem Vereinsheim. Alle werten Vereinsmitglieder sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. — 7 Uhr abends Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr abends, Spielabend der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — Freitag, 7 Uhr abends, Führersitzung der Jungmänner. — 8 Uhr abends, Übung für den Gesmeindesang. Alle deutschen Katholiken, besonders die schul-entlassene Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend 7.30 Uhr abends, Vollstädterstunde der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für Jedermann.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Leesalat des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, wieder ein öffentlicher Vorlesabend statt. Thema: „Nachdentliches im heiteren Gewande“ Zum Vorlesen gelangen Erzählungen von Fr. Müller-Kartentischen und Rud. Greinz. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Alle Mitglieder der Jugendgruppe des Deutschen Schul- und Bildungsvereins in Łódź werden dringend erachtet, am kommenden Mittwoch, den 26. April, um 20.15 Uhr im Vereinslokal, Petrikauer Straße 111, volljährig zu erscheinen. Auf der Tagesordnung befindet sich eine äußerst wichtige Angelegenheit, deren schwerwiegende Entscheidung die Zustimmung möglichst aller Mitglieder erfordert.

Grauenverein der St. Trinitatigemeinde. Montag, den 24. d. M., findet die letzte Zusammenkunft im alten Vereinslokal 11-13o Listopada 4 statt. Die werten Mitglieder werden freundlich gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Polnischer Vortrag. Uns wird geschrieben: Auf Bemühen des Roten Kreuzes hält heute um 12.30 Uhr, im Saal der M. C. A., Petrikauer Straße 89, Dr. Sadokierski einen Vortrag über das Thema „Unsere Zivilisation und der Mund“. Der Eintritt ist frei.

Heute Eröffnung einer neuen Ausstellung im Sienkiewicz-Park. Heute um 12 Uhr erfolgt im Institut für Kunstwerbung im Sienkiewiczparks die Eröffnung einer Ausstellung der Warschauer Malergruppe. Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 21 Uhr geöffnet.

Kunstaustellung von A. Laszenko und A. Bunsch. Am heutigen Sonntag um 13 Uhr eröffnen in den Eisernen Sälen im Hause Petrikauer Straße 125 die Maler Alfred Laszenko und Adam Bunsch eine Sammlerausstellung ihrer neuesten Bilder. Die Ausstellung wird an den folgenden Tagen von 10 bis 19 Uhr geöffnet sein.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die prekociale Verantwortung.)

Spenden

Im Laufe der letzten Tage sind mit folgenden Spenden für unser Greifensee übergeben worden: von N. N. 10 Zl.; von Herrn Bruno Schepe anstelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Ludwig Karl Triebe 10 Zl.; vom Mittwochsträger 20 Zl.; Herr Hugo Berthelmann 20 Zl.; Herr Oswald Herzberg 20 Zl.; D. W. 30 Zl.; N. N. 20 Zl.; ferner Spende zum Andenken an den verstorbenen Ludwig Karl Triebe die Familie Berthelmann für das Greifensee 100 Zl. — Allen lieben Spendern sage ich meinen herzlichsten Dank.

P. A. Döberstein.

Gallen-, Nieren- und Blasensteinkrankte, sowie Leute die an übermäßiger Harnsäurebildung und Gichtanfällen leiden, regeln durch Gebrauch des natürlichen "Franz-Josef"-Bitterwassers ihre träge Darmverrichtung. Arztlich empfohlen.

461

sprechen. Er holte tief Atem. „Gräfin Wera, das Leben hat uns beide hart angepackt; wir haben gelernt, uns jeden Schritt vorwärts zu erlämpfen — liegen wir nicht leichter vereint? Ich kann mir kein größeres Glück denken, als mein Leben in Ihren Dienst stellen zu dürfen.“ Seine Stimme zitterte vor Bewegung.

Wera Wetter sah geradeaus. Gen Westen leuchtete zwischen den Bäumen der lehle Flammenschein der gesunkenen Sonne am Horizont. Glocken läuteten irgendwo; oder läuteten sie nur in ihrem Herzen? Hell sang die Freude ihr Dankeslied...

„Gräfin Wera...“ So lange schwieg sie.

Da blieb das Mädchen stehen und lächelte ihn an. Nebst ihr Gesicht rannen die Tränen. Vandro griff nach ihren Händen, wortlos vor Glück und Erregung — und trat zurück. Stimmen wurden laut. Fremde Menschen nahten.

Ganz eingesponnen in die Traumseeligkeit der dämmerigen Stille schritten sie weiter. Und wußten sich einander unlöslich verbunden. Eine unbeschreiblich seelige Ruhe füllte Weras Herz. Am Ziel ihrer Lebenswanderung wußte sie sich. Und hatte doch nur den ersten Schritt auf neuem Wege getan.

Dreizehntes Kapitel.

„Also heiraten möchten Sie?“

Der Mann am Schreibtisch, der seine Arbeit auf einen Augenblick unterbrochen hatte, um seinen Chauffeur anzuhören, legte die soeben unterschriebenen Bogen beiseite und sah mit erhobenen Brauen lächelnd empor. „Schon lange verlobt gewesen, Vandro?“

Eine leichte Röte stieg in dessen schmales Gesicht. „Seit gestern, Herr Steinherz!“

„Und schon... Na, Sie werden ja Ihre Gründe haben!“ Eine Handbewegung schnitt dem anderen die Erwiderung ab. „Ich habe nichts dagegen, Vandro, vorausgesetzt, daß Ihre Arbeit und Ihr erfreulicher Berufseifer nicht darunter leiden. In Ihrer freien Zeit wollen Sie Mensch sein — das begreife ich durchaus.“ Vorsichtig.

Hochschule und Jugend

Nr. 5

Beilage zu Nr. 111 der „Freien Presse“

1933

Ins zweite Jahrzehnt

„Freunde, einem stolzern Wollen gelte unsres Tages Lauf...“

Sdl. In Lodz lebt einer am anderen vorbei. Die verschiedensten äußeren Zusammenschlüsse können nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir vom wahren Gemeinschaftsgefühl noch sehr weit entfernt sind.

Wir beginnen in diesen Tagen die Jahrzehntfeier der deutschen studentischen Bewegung in Lodz. Vor zehn Jahren begann man das, was im Laufe der Zeit immer wieder erneut aufgenommen wurde: Versuche, Anläufe zu einem festen Zusammenschluß von Jung- und Alstudierenden. Wir alle wissen, daß diese Versuche nicht von dem Erfolge begleitet waren, wie er von den jeweiligen Führern erhofft wurde. So ist die Entwicklung der zehn Jahre studentischer Arbeit in Lodz durchaus unstetig verlaufen, mit vereinzelten Erfolgen und langen Unterbrechungen, die lähmend wirkten.

Wenn man von Lodz im allgemeinen sagen kann, daß einer am anderen vorbeilebe, so hat dieser Satz leider auch für die Akademikerfahrt Geltung und zwar in einem Maße, das beschämend ist. Sind wir es denn nicht, die bei passenden und unpassenden Gelegenheiten geneigt sind, uns die Führerrolle im kulturellen Leben zuzuschreiben und uns Aufgaben zuzuweisen, die von anderen vielleicht mit größerer Tatkraft und Sicherheit gelöst werden?

Festliche Veranstaltungen sind nicht der Ort für Kritik und Einwände. Inmitten der allgemeinen seelischen Hochspannung kommt zumeist nur eine allgemeine Umschreibung der Ziele und Notwendigkeiten zu Stande, die dem praktischen Leben nicht leicht standhält. Eine sachliche Beurteilung der Dinge und Menschen erfolgt zweitmäigigerweise an anderer Stelle. Wenn wir also zum Festkommers Worte über die Lodzer Bewegung hören, die ihre einzelnen Leistungen hervorheben, ja eigentlich sehr lobend waren, kann uns das nicht von der Verpflichtung entbinden, in diesem Zusammenhang zu sagen, daß wir von unserem Ziel noch weit entfernt sind.

Als wir im Dezember 1930 den „Ring Deutscher Akademiker“ gründeten, war die Überzeugung allgemein, daß man einer großen Notwendigkeit entsprochen habe. In der Tat sah auch ein reges geistiges Leben ein, das für Lodz bereits eine ansehnliche Leistung war. Zahlreiche Versuche zur gegenseitigen Förderung und zur Überbrückung der Gegensäße zwischen den Fakultäten waren von gutem Erfolg begleitet. Auch an die Daseinlichkeit der „Ring“ mit einigen Veranstaltungen getreten, die ihm einen Namen gemacht haben. Wer aber geglaubt

hatte, daß sich die Versprechungen zur Mitarbeit respektabelfüllen würden, wurde allerdings enttäuscht. Man kann gewiß nicht erwarten, daß sich ausgerechnet an einem Ort, dem der gegebene Mittelpunkt fehlt, eine rege studentische Bewegung und ein starkes wissenschaftliches Leben entwickeln werde, aber verschiedentlich hätte doch die gegenseitige Förderung und Anregung eine umfassendere sein können. Es kann nicht so weiter gehen, daß einige sich für die Sache einsetzen und die Mehrzahl sich in ein freundliches Wohlwollen gehüllt im Hintergrunde hält.

Die junge Generation, die die Hochschulen in den nächsten Jahren verlassen wird, deutet jetzt schon unverkennbar an, daß sie nicht gewillt ist, die alte Gleichgültigkeit mitzumachen. Sie wird, so hoffen wir, die vorhandene Form mit neuem Inhalt erfüllen und der gesamten Bewegung neuen Auftrieb geben.

Im Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt muß mit Anerkennung derer gedacht werden, die im Laufe der Jahre immer wieder das Banner hochgehalten und sich in den Dienst der Sache gestellt haben, gleichviel mit welchem Erfolg; zugleich denken wir mit Dankbarkeit an die Stützung, die wir seitens einiger prominenter Mitglieder der älteren Akademikergeneration und seitens der deutschen Gesellschaft erfahren haben. Wir sind uns darüber im klaren, daß alle größeren Veranstaltungen dieser zehn Jahre nur mit ihrer freundlichen Mitarbeit möglich gewesen sind.

Wenn wir heute, nach zehn Jahren, erkennen müssen, daß die studentische Bewegung in Lodz noch durchaus nicht zu der Höhe geführt hat, auf der wir heute stehen könnten, so muß diese Erkenntnis den Ansporn für die nächste Zukunft bilden. Möge der Geist im neuen Abschnitt unserer Arbeit ebenso zukunftsreudig sein, wie derjenige, der den Festkommer am vergangenen Dienstag erfüllt hat!

Wissenschaftliche Arbeit im Auslanddeutschum

Von Dr. Franz Thierfelder, Deutsche Akademie, München.

Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen einem längeren Aufsatz, den Dr. Thierfelder in den „Mitteilungen der Deutschen Akademie“ in München veröffentlicht hat.

Der Leser wird erkennen, in welch hohem Maße die Ausführungen Dr. Thierfelders auch für unser Gebiet Geltung haben. Red.

Der Kolonist, der Kolonialist ist Bauer, Krieger oder Händler, jedenfalls kein Akademiker, wenn wir von der Missionstätigkeit absehen. Die Entwicklung eines höheren geistigen Lebens liegt immer eine Verwurzelung mehrerer Geschlechter in dem neuen Siedlungsgebiet voraus

und ist im allgemeinen auch nur dort möglich, wo die kulturellen Verbindungen mit dem Mutterlande nicht abgebrochen sind. Das gilt vor allem für die Entwicklung selbständiger wissenschaftlicher Arbeit; der Umstand, daß gewisse Berufe immer wieder von Akademikern besetzt werden, die entweder an einer fremden Hochschule oder im Reiche ausgebildet worden sind, reicht noch nicht aus, die Wissenschaft in auslanddeutschen Bezirken heimisch werden zu lassen. Allzu gering sind die geistigen Anregungen in den Dörfern und Kleinstädten Ost- und Südosteuropas, allzufern die wissenschaftlichen Arbeitsstellen des Landes, die überdies oft völlig unzureichende Hilfsmittel für den deutschen Forscher gewähren. So erklärt es sich im Zusammenwirken mit anderen Ursachen, daß viele ausländische Bezirke in ihrer geistigen Entwicklung nicht nur der Heimat, sondern auch der einst kulturell unterlegenen Umwelt gegenüber zurückgeblieben sind.

Diese Tatsache bedeutet eine der größten Gefahren für das Auslanddeutschum. Die jungen, nach dem Kriege unabhängig gewordenen Völker leiden durchwegs an einer Überschätzung intellektueller Leistungen; Wissen gilt ihnen weit mehr als uns, die wir eine einfache Verstandesbildung längst als fragwürdig erkannt haben, als Zeichen einer höheren Kulturlage, und der Ruf des Hochschullehrers ist häufig das Sprungbrett zu den leitenden Stellen des Staates. Sicherlich kann vieles vor dem, was von jenen Völkern als wissenschaftliche Arbeit ausgegeben wird, nicht mit reichsdeutschem Maße gemessen werden; manches aber nötigt auch uns Bewunderung und Anerkennung ab und gibt jedenfalls die Gewähr, daß unser Vorsprung in der Wissenschaftsmethodik und Überlieferung in absehbarer Zeit eingeholt sein wird, wenn es nicht gelingt, in unseren auslanddeutschen Siedlungen einen neuen Aufschwung selbständiger wissenschaftlicher Arbeit zu bewirken. Da die Mittel zur Begründung höherer Schulen und Forschungsinstitute diesesfalls jenseits der Grenzen in den nächsten Jahren bestimmt nicht aufgebracht werden können und da überdies das Verhalten vieler Mehrheitsvölker solche Bemühungen von vornherein zum Scheitern verurteilen dürfte, bleibt uns nichts weiter übrig, als die wenigen wissenschaftlichen Arbeitsstellen, die sich nach dem Zusammenbruch zunächst noch aus eigener Kraft zu erhalten vermöchten, mit aller Kraft zu stützen und durch reichsdeutsche Mitwirkung zu beleben. Unsere ganze auslanddeutsche Arbeit bleibt in ihrem Ende fragwürdig, wenn die Technische Hochschule in Danzig, die Herderhochschule in Riga, das wissenschaftliche Leben in Riga, Dorpat, Pojen, Reichenberg, Prag, Budapest, Hermannstadt und Straßburg — um nur die wichtigsten Brennpunkte zu nennen — verderben.

Die Frage, wie diese Gefahr beschworen werden kann, ist nicht ausschließlich eine solche des Geldbeutels. Gewiß leidet an vielen dieser Plätze das Motivendigt — die Büchereien zeigen große Lücken in der neuern wissenschaftlichen Literatur; die Zeitschriften können ihre Mitarbeiter nur höchst befehlend — meist garnicht — honarieren; die wissenschaftlichen Sammlungen verfallen, weil keine geblühten Kräfte mehr zur Betreuung gewonnen werden können und die ehrenamtlichen Pfleger weigern; die Heranbildung junger Gelehrter in größerem Umfang ist bei der allgemeinen Verarmung der akademischen Schicht des Auslanddeutschums, der schwachen Währung vieler Nachfolgestaaten und der geringen Anstellungsmöglichkeiten im neuen Vaterlande kaum noch möglich. Viel Not könnte durch Unterstützungen, Studienfreipläne und Stiftungen gelindert werden, aber niemals allein. Ebenso entscheidend wie die materielle Grundlage, ist der moralische Rückhalt, den die auslanddeutsche Wissenschaft vom Reiche fordern muß. Wir wagen sogar zu behaupten, daß hier der Kernpunkt des Problems liegt. Wenn sich der reichsdeutsche Gelehrte mit seinen auslanddeutschen Kollegen solidarisch erklärt, wenn er nicht das Ergebnis seiner Arbeit mit dem bestreiteneren des anderen vergleicht, sondern dessen Arbeitsleistung — unter so ungewöhnlich schwierigen Umständen — achtet und bewundert, wird er die auslanddeutsche Wissenschaftsarbeit in einem ihm selbst überraschenden Maße befürworten. Kann denn im Ernst jemand erwarten, in den jährlichen Veröffentlichungen eines wissenschaftlichen Vereins in Siebenbürgen das gleiche „Niveau“ wie in einem in Berlin erscheinenden Fachblatt zu finden? Wer es täte, vergäße ganz, daß auslanddeutsche wissenschaftliche Arbeit eine andere Aufgabe als die reichsdeutsche hat.

Handelt es sich hier um eine das gesamte Wissenschaftsgebiet umfassende Überbrückung, so gilt es dort, ein örtlich begrenztes Gebiet deutscher Volksboden in allen seinen Erscheinungsformen wissenschaftlich einzugliedern in das Gesamtbild deutschen Geisteslebens. Nicht darauf kommt es an, wissenschaftliche Spitzenleistungen zu erzielen — obwohl auch das Auslanddeutschum nicht wenige aufzeigen kann; viel wichtiger ist es, einen möglichst großen Kreis von Menschen heranzuziehen und geistig frisch zu erhalten, der fähig ist, nach den bewährten Methoden deutscher Forschung kleine Bausteine auf vielfach noch jungfräulichem Boden für künftige, zusammenfassende Untersuchungen herbeizuschaffen. Mag manchmal der gute Wille stärker sein, als die wissenschaftliche Fähigkeit; dieser gute Wille als geistige Triebkraft ist für das gesamte Auslanddeutschum von allerhöchster Bedeutung. Mag er in dieser Generation nicht über Dilettantisches hinauskommen — für die nächste schafft er die Voraussetzung für geistige Fortschritte.

Prof. Walter Goetz, der bekannte Leipziger Historiker, trat in den Ruhestand. Da die Wiederbelebung seines Lehrstuhles für Kultur- und Universalgeschichte noch nicht geregelt ist, wird Prof. Goetz seine Professur zunächst vertretungswise weiterführen. Der Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Schmidt Ott, feierte sein goldenes Doktorjubiläum.

Berufliche Eingliederung, nicht Aussperrung unserer jungen Generation

Unter den vielen Problemen, die unsere Gegenwart beunruhigen, ist das der Arbeitslosigkeit wohl eins der schwierigsten und dem einzelnen stärkstens gegenwärtigen. In diesem Zusammenhang ist jedoch die Frage der Beschäftigung der heranwachsenden Jugend und ihre Eingliederung in das Wirtschaftsleben von besonderer Art und entschieden wesentlicher Bedeutung. Denn sind wohl die Erfahrungen, die die Arbeitslosigkeit auslöst, manngültig, so ist doch ihr Einfluß auf die Erwachsenen lange nicht so groß und liegt in einer ganz anderen psychologischen Ebene, als dies bei den Jungen der Fall ist. Wenn auch Essen und Trinken zunächst durch die Familie gesichert sind, so ist doch der junge Handwerker, Textiltechniker, Lehrer, Kaufmann und Akademiker, der voller Erwartung den Anschluß ans Leben sucht und dann jahrelang erfolglos warten muß, bald eine gescheiterte Existenz. Schon eine oberflächliche Analyse unseres Lebensraumes zeigt, daß es viele Berufe gibt, die für uns nicht in Frage kommen, und solche, die nur ganz wenigen Unterkunft bieten. Wir können praktisch genommen weder Staats-, Finanz-, oder Kommunalbeamte werden und bekommen selten Anstellungen in Industriewerken, die sozialen halbamtlich sind. Des weiteren werden etwa als Lehrer, Journalisten und Apotheker beispielsweise immer nur einzelne sich zu behaupten vermögen. Bei den uns offenstehenden und zugänglichen Berufen, die doch nur einen kleinen Sektor darstellen, ist die Konkurrenz andersmäßiger naturgemäß groß, besonders in Zeiten des Konjunkturchwundes. Zudem verteidigen wir bei den uns offenen kaufmännischen, technischen und freien Berufen eine Position, welche früher einmal eingenommen wurde und von der wir jetzt langsam zurückgedrängt werden. Diese Schwächung wird besonders dadurch bewirkt, daß unserer jungen Generation die Möglichkeiten fehlen, sich einzureihen.

Ahnliche Situationen ergaben sich auch für andere Minderheitengruppen. Man versuchte sie verschiedentlich durch das Einführen von eigenen Berufsberatungen, Vermittlungen und -statistiken zu meistern. Berufsberatung ist der Versuch, dem Anwärter den für ihn entsprechendsten Beruf wählen zu helfen. Man schlägt seine öfters verworrenen Neigungen und Wünsche klar heraus, stellt annehmend seine beruflichen Fähigkeiten auf Grund der

Beobachtungen seines Lehrers, sowie der in speziellen Laboratorien durchgeföhrten Messungen fest. Jeder soll dem Beruf, für den er die größten Fähigkeiten besitzt, zugeführt werden. Auch wird er in Fragen der Ausbildung, also Schule und Lehrzeit, beraten. Berufsvermittlung will zwischen Arbeitgebern und -suchenden, besonders betrefts Lehr-, Praktikanten und Anfängerstellen, die notwendige Zusammenarbeit herstellen. Die Berufsstatistik ermittelt annäherungsweise die Zahl der vorhandenen Anstellungsmöglichkeiten und der sich für die einzelnen Berufe vorbereitenden Anwärter, um durch Veröffentlichung dieser Angaben Überfüllungen in einzelnen Fachrichtungen zu vermeiden.

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß insbesondere bei Minderheiten durch solche Berufshilfe Ecken und Schärfen gemindert und aus der schweren wirtschaftlichen Situation das Neuerste hergeholt werden kann. Die Durchführung einer Berufshilfe ist eine große, straff organisierte Zusammenarbeit vieler. Diese muß von einer großen Idee getragen werden, wie es nur die der Volksgemeinschaft sein kann. Sie vermag der Sache Bedeutung und Sinn zu geben und das eigentlich Verbindende darzustellen.

Der Versuch einer ähnlichen Berufshilfe bei uns würde zunächst auf große psychologische Schwierigkeiten stoßen.

Denn unser Empfinden und unser Verständnis für das, was man Gemeinschaft nennt, ist nicht groß. Es fehlt das Geistige, Gefühlsmäßige, das uns zum organischen Ganzen, zum bodenständigem, sich-selbst-bewußten Volke machen würde. Die Träger unseres Gemeinschaftslebens, die Vereine, erfüllen zwar ihre Spezial-Aufgaben, sehen sich aber nicht als Teil des Ganzen. Sie verfehligen eher diese Beziehungen, lehnen sie sogar zum Teil als etwas Staatsgefährliches ab. Daher wäre eine solche Großaufgabe zunächst noch kaum zu lösen.

Die Ereignisse der letzten Tage haben uns auf dem Wege zu solcher Integrität entschieden vorwärts gebracht.

Zunächst bleibt uns die Aufgabe, die Bedeutung und die Größe der Berufsnot unserer jungen Anwärter allen klar aufzuzeigen, denjenigen aber, die durch ihre Stellung befähigt sind zu helfen, sei der Satz zugesprochen: Berufliche Eingliederung, nicht Aussperrung unserer jungen Generation.

Dipl.-Ing. P. a.

DIE FRAU UND IHRE WELT



Einen Anzug, der immer wiederkehrt — mag sich die Mode noch so sehr ändern —, stellt das aus Jacke und Rock bestehende Kostüm dar. Von Zeit zu Zeit ein wenig in den Hintergrund gedrängt, kommt es etwas verändert immer wieder und ist wegen seiner Kleidlichkeit und praktischen Verwendbarkeit ein beliebter Straßenanzug. Für jede Figur gibt es Kostümformen, die jütlere Dame trägt die halblange bis lange Jacke, die lässige Dame die kurze Jacke, Blusen, deren Anschaffung durch den geringen Stoffverbrauch ja nicht allzu teuer ist, vervollständigen des Kostüms und geben ihm, wählt man sie einfach oder elegant, die erwünschte Note. Vor einigen Jahren waren Kostüme mit gerader, loser Jacke modern, wie Abb. A zeigt. Heute, da die Mode bei jedem Kleidungsstück die Taille betont, ist diese Form nicht mehr zeitgemäß, aber sehr geeignet, in einer modernen kurze Jacke in anliegender Form umgearbeitet zu werden. Diejetzt Richtung entspricht das Kostüm (wie unsere Abbildung neben der Überschrift zeigt), dessen kurze, geschnüffte Jacke mit sönmalen Kragen und Revers gearbeitet ist und mit einem Knopf schlicht. Der Rock zeigt vorn seitlich zwei eingebügelte Falten, die im oberen Teil seitlich gesteppet sind. Zur Anfertigung eignet sich Wollstoff, glatt oder in sich gemustert, in beliebiger Farbe. Arbeitet man das Kostüm aus altem Material (wie Abb. A), trennt man zuerst die Innenbekleidung der vorherigen Ränder ab (Abb. B) und läßt diese so weit, daß sie nur noch wenig übereinander treten. Hierbei fallen die Knopflöcher fort, da vor einigen Jahren alle Kleidungsstücke sehr lose getragen wurden. Die Seitenhüte der Jacke werden der Figur entsprechend geschnüfft abgesteckt, auch vorn und hinten müssen Abnäher angebracht werden, um ein Anliegen zu erzielen (Abb. C). Hätte die alte Jacke Taschen, wie es in unserem Modell

der Fall ist, tut man am besten, die Abnäher von den vorderen Taschenspielen aufsteigen zu lassen, dann wirkt der Abnäher wie eine Garniturline. Um die Jacke am unteren Rand zu kürzen, zieht man sie an und probiert am Körper die richtige Länge aus (Abb. D). Wäsche oben gezeigt, nur für lässige Figuren eignet sich die sehr kurze Jacke; die etwas volleren und starken Damen tun besser, da recht vorstichtig zu sein. Zuletzt bringt man an die Jacke Knopfverschluß an und unterfertigt sie. Am Rock ist keine große Änderung notwendig. Die Röcke, die zu den mit Abb. A gezeigten Jacken getragen wurden, hatten fast immer vorn Falten. Man zieht die Falten weiter nach unten zusammen (Abb. E), so daß sie erst etwas über dem Knie auffringen, und steppet sie dann fest. Eventuell kann man den Rocksaum aufstrennen, um den Rock zu verlängern und durch einen falschen Saum, einen Streifen Futterstoff, ersehen.

Die Frau von 1933

Die deutsche Frau von 1933! Was ist sie, wo steht sie, was leistet sie? Welche Aufgaben hat sie überhaupt im Leben des Volkes? Man hört oft, daß die Erhaltung des Lebens, also die Mutterschaft, die Sorge für die Kinder in körperlicher und seelischer Hinsicht und die Tätigkeit als Hausfrau die Kräfte der Frau so ganz in Anspruch nehme, daß für sie andere Ziele nicht wünschenswert seien. Selbstverständlich ist diese dreifache Bestimmung der Frau ihre natürliche und muß im Vordergrund stehen. Die Frau von 1933 ist aber genau so wenig ehefeindlich und kinderlos wie die früherer Epochen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse hinderten sie bisher allzu oft, ihre natürliche und schöpferische Bestimmung zu erfüllen. Einen interessanten Artikel über dieses Thema bringt unter dem Titel „Die Frau von 1933“ das neueste Heft von Lyon's illustrierte Frauenzeitschrift „Modenschau“, das auch sonst viel Anehendes und Wissenswertes bringt.

Hilfe beim Reinemachen. Der lästige Staub in den Zimmern, unter dem wir besonders in der Heizperiode leiden, läßt sich auch ohne Staubsauger ziemlich leicht beseitigen, wenn man die Fußböden nicht mit einem Besen abstößt, sondern zum Abwischen einen Lappen benutzt, den man mit Paraffin getränkt hat. Das Tuch saugt den Staub sofort auf und poliert zugleich die Bretter, ist also in doppelter Weise praktisch. Hinterher ringt man den Lappen gut aus und hängt ihn ins Freie zum Trocknen.

Wie reinigt man Bürsten? Haarbürsten bedürfen der regelmäßigen Reinigung, und zwar benutzt man dazu lauwarmes Seifenwasser. Wenn man diesem Wasser etwas Alkohol hinzufügt, so hat das einen sehr günstigen Eindruck auf die Bürsten, da es die Bürsten steifer macht und damit die Lebensdauer der Bürste verlängert. Auf gleiche Weise kann man natürlich Kleiderbürsten reinigen. Im übrigen benutzt man zum Reinigen der Bürsten am

besten einen Kamm, da man nur auf diese Weise den anhaftenden Schmutz wirklich entfernen kann.

Wie man Gas spart. Wenn die Gasrechnungen hoch sind, soll die Hausfrau sich immer selber etwas schuld daran geben, denn sicherlich hat sie veräumt, die Brenner sauber zu halten. Wenn die Löcher verstopft sind und das Gas unterhalb des Brenners herausgepreßt wird, geht natürlich eine große Menge von dem losbaren Brennstoff verloren. Wenn also ein Topf überloft, so soll man anschließend den Brenner sofort mit Sodawasser ausspülen, dann vermeidet man das Verstopfen der Löcher. Ebenso muß man darauf achten, daß die Flamme nicht größer ist als die untere Fläche des Topfes. Im allgemeinen tut man gut, Töpfe mit möglichst breiter Fläche zu benutzen. Auf diese Weise wird die Hitze besser ausgenutzt als in hohen Töpfen. Daß es sehr praktisch ist, Schüpföpfe zu benutzen, so daß man mit dem Daumen des einen Fingers das andere mitkochen kann, ist außer Frage. Die Anschaffung solcher Geräte macht sich sehr schnell bezahlt.

Ein modischer Ausblick auf das Frühjahr



Nachmittagskleid aus weißem Marocain, Hut, dreiviertel-lange Bolanärmel und Umrahmung des „Ginghillaarbeiten“ Tuches aus durchsichtigem Organdy.



R. 405 Sportlicher Anzug aus gemustertem Wollstoff mit doppelreihig knöpfender Jacke. Lyon-Schnitt für Knaben von 6-12 Jahren erhältlich (Kleiner Schnitt).

R. 406 Jackenanzug aus dunkelblauem Wollstoff, für Knaben von 8-12 Jahren. Den Vorderstellen sind gefaltete Taschen aufgearbeitet. Lyon-Schnitt (K. Schn.).

Kinderkleidung.



4416

4416 Schulkleid; Trägerrock aus farbigem Wollstoff, Bluse aus gemusteter Wolle. Lyon-Schnitt für Mädchen von 8-10 Jahren (Kleiner Schnitt).

4445 Asymmetrisch geschnittenes Kleid aus genopptem und einfarbigem Jersey. Lyon-Schnitt für Mädchen von 8 bis 10 Jahren (Kleiner Schnitt).

4444 Schulkleid; Rock aus blauem Tuch, Bluse aus gestreiftem Jersey. Garnitur in Weiß. Lyon-Schnitt für Mädchen von 8-10 Jahren (Kleiner Schnitt).

4443 Blusenkleid aus grünem Popeline. Plisseerüschen aus gleichfarbiger Seide. Lyon-Schnitt für Mädchen von 12-14 Jahren (Kleiner Schnitt).

Die praktisch denkende Mutter wird stets darauf bedacht sein, bei der Schulkleidung ihrer Mädel und Jungen das Hübsche mit dem Praktischen zu vereinen. Gute, dauerhafte Stoffe sind auf alle Fälle erforderlich, denn an die Kleider und Anzüge der Jugend werden große Anforderungen gestellt! — Für die Jungenanzüge wählt man am zweckmäßigsten melierte Wollstoffe, die weniger empfindlich sind als einfarbige Gewebe. — Von den Formen sind die Jungenanzüge bestimmt die, die am meisten verwendet werden, da sie für die schulpflichtigen Jungen außerordentlich kleidlich sind. Wir bringen zwei Jungenanzüge, einen mit eintreigigem und einen mit doppelreihigem Knopfverschluß. — Für die Mädchen sind die aus zwei verschiedenen Stoffen gearbeiteten Kleider sehr beliebt. Auf dieser Abbildung zeigen wir unter anderem zwei reizende Blusenkleider, bei denen zu einer gemusterten Jersey- oder Seidenbluse ein einfacher, dunkler Wollstoffrock getragen wird. Sehr hübsch ist auch das Kleid 4445, für das im Ton gemusterter Jersey mit einfarbigem, gleichartigem Material zusammengestellt ist. — Für ein großes Mädchen ist das Modell 4443 besonders kleidlich; als Material ist jeder einfarbige Wollstoff geeignet. — Zu diesen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugssquelle vergeblich findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin 50/16.

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, ul. Bronia 66, W. 4

SPORT und SPIEL

Rhythmische Gymnastik

Ein Schlagwort — und doch mehr als ein Schlagwort! Rhythmische Gymnastik zu treiben, ist in den letzten Jahren ein Gebot für jedermann geworden, beinahe ebenso wichtig wie essen, trinken und schlafen. Nicht nur Mädchen und Frauen, die sich jugendfrisch, hübsch und gesund erhalten wollen, wenden diesem Mittel moderner Körperspflege gegenwärtig erhöhte Aufmerksamkeit zu; auch die vielbeschäftigte Männer lernen mehr und mehr begreifen, daß es in unserem Zeitalter unerhörter Fortschritte auf einen ziel- und zweckbewußt durchgebildeten Körper ebensosehr ankommt wie auf den Geist, der immer neue Wissensgebiete erobert und die Wunder der modernen Technik schafft. Wie kommt es aber, daß man heute bei der allgemeinen Notlage und Arbeitsüberlastung, wo Männer und Frauen sich im Kampf ums Dasein aufzutreiben, noch Zeit findet, Dinge zu tun, von denen man in früheren Jahrzehnten gar nichts wissen wollte? Die Antwort ist die, daß nach der Zeit, die den Körper durch allzu intellektuelle, also körperlose Arbeitsweise sozusagen abgetötet hatte, im einzelnen wieder der Instinkt wach wurde, den Körper nicht zu vernachlässigen, sondern ihm das Leben zu lassen, dessen der Mensch bedarf, wenn er aus ganzer Kraft wirken und zur vollen Entfaltung seiner Anlagen gelangen will. Begleiter wurden uns hervorragende Männer und Frauen, die in der Jugend Begeisterung zu körperlicher Bewegung in Tanz und Gymnastik wachriefen, ähnlich wie es in alten Zeiten in Athen und Sparta geschehen ist. So gelangten wir zu dem neuzeitlichen Begriff der „rhythmischen Gymnastik“ unter dem zunächst ganz allgemein nur körperliche Übungen verstanden werden, obwohl sich dahinter unendlich mehr verbirgt.

Was ist also „rhythmische“ Gymnastik? Das Wort Rhythmus ist leider allzuoft mißverstanden worden. Rhythmus ist tief mit dem innersten Wesen jedes Menschen verknüpft und bestimmt seine Bewegungen wie kein Wollen. Diesen Rhythmus wieder als herrschendes Lebensprinzip zu pflegen, dazu dient die rhythmische Gymnastik.

Sie will die Freude an der eigenen körperlichen Bewegung wachrufen und steigern. Dadurch wird der Mensch wieder froher und freier in seinem Wesen.

Er fühlt, wie er jünger, elastischer und auch geistig frischer wird, wenn er sich beugend, streckend, springend im Raum bewegt. Er glaubt es oft kaum, daß er selbst es ist, der diese Bewegungen ausführt, denn er kennt sich ja so wenig. In der rhythmischen Gymnastik lernt er sich aber selbst kennen — und nicht nur sich allein, auch die anderen. Wie staunt er so oft über die Schönheit der Bewegungen anderer, die harmonisch und fließend vor sich gehen. Nur harde Arbeit führt zu derselben Fertigkeit, aber sie wird belohnt. Wie viele Menschen sagen, daß sie sich ganz verwandelt und wie verjüngt fühlen, wenn sie ein Jahr lang an sich gymnastisch gearbeitet haben. Sie sind elastisch geworden und haben sich aus dumpfer Trägheit und Gleichgültigkeit in lebendige, fröhle Menschen verwandelt. So nur können die Worte Rudolf von Laibniz verstanden werden, wenn er sagt: „Der Tänzer war in mir erwacht.“ Die Menschen, die jetzt rhythmische Gymnastik treiben, zeigen mehr Widerstandskraft gegen die Keime körperlicher und seelischer Krankheiten, wodurch sie zur allgemeinen Gesundung der Menschheit beitragen. Wer nun noch fragt: Wie mache ich es am besten, welche Methode erlerne ich am schnellsten, und welche führt mich eher zur Vollkommenheit?, dem sei erwidert: Keine Methode kann die beste, keine Methode die schnellste sein. Denn vorerst muß die Frage beantwortet werden: Wozu will ich rhythmische Gymnastik treiben. Will ich selbst dazu beitragen, mir zu helfen, oder will ich es anderen überlassen, mir meinen Körper durch Kneifen und Durcharbeiten wieder vollwertig zu machen? Darauf kann geantwortet werden, daß es immer notwendig ist, aktiv mitzuwirken. Nie soll man daran denken, eine Selbsterziehung durch Schnelligkeit zu fördern. Vielmehr wird man darauf bedacht sein müssen, sich Zeit zu lassen, um damit zu beginnen, was einem selbst am meisten Freude bereitet.



Gymnastik für Reiter.

Unser Bild aus einer großen englischen Reithalle zeigt, welche sorgfältige gymnastische Durchbildung bei einem guten Reiter vorausgesetzt wird.

Begeisterung beim 1000-Meilen-Rennen

Alles sieht zu. — Unerhörte Fahrer und Zuschauer.

Am Ostermontagabend wurde in Italien das große 1000-Meilen-Rennen ausgetragen, eine Sensation, die sich kein Automobilrennen ausgetragen hat — und wer wäre das dort nicht? — entgegen läßt. Wir können uns auch nicht im entferntesten eine Vorstellung von der Sportbegeisterung machen, die bei einem solchen Anlaß zutage tritt. Manfred von Brauchitsch schilderte einmal in einem Gespräch, wie ein solches Rennen gefahren wird, und was sich dabei ereignet. Da stehen in allen Städten und Dörfern auf der 800 Klm. langen Strecke (die zweimal gefahren wird) sämtliche Einwohner auf der Straße und warten in lebhafter Unterhaltung auf das Herannahen der Wagen. Sie stehen Kopf an Kopf und so dicht an der Fahrtrage, daß es der größten Künste der Fahrer bedarf, damit sie mit ihren Kotflügeln nicht den Zuschauern die Kleider vom Leib reißen. Dabei muß man bedenken, daß dieses Rennen durchweg im 180 Klm.-Tempo gefahren wird, aber den Zuschauern scheint auch dieses Tempo noch allzu schneidend zu sein, denn sie rufen einstimmig dem am Steuer sitzenden Fahrer zu: Presto! Presto!

Unglücksfälle kommen bei einem solchen Rennen unverhältnismäßig häufig vor. Man hat auch Verständnis für die Automobilieidenschaft der Bevölkerung, und die Schuhleute versuchen, die Menge wenigstens von den exponiertesten Stellen wegzuhalten. Bei uns stehen die Zuschauer, nachdem sie bezahlt haben, gebürtig

hinter Absperrungen und Zäunen, und freuen sich, wenn sie von weitem zuschauen dürfen. Hier aber ist der Eintritt unentgeltlich, d. h. gerade wo ein freies Plätzchen ist, lassen sich die Zuschauer nieder, und jeder kann seiner Begeisterung freien Lauf lassen. Selbst in Amerika hat man noch nicht solche Stürme bei Autorennen erlebt, wie hier.

Der sportliche Wert eines solchen Rennens ist natürlich umstritten. Vielfach entscheidet der reine Zufall. Nur der Fahrer kann siegen, der einen erstklassigen Wagen fährt und meisterlich zu steuern versteht. Aber wer unter den vier oder fünf besten Fahrern aus den vier oder fünf stärksten Wagen gewinnt, das läßt sich nicht voraussehen. Die Besten und Kühnsten haben schon oft wegen irgend eines dummen Defekts aufgegeben oder zurückbleiben müssen. Der Fahrer aber, der gewinnt, oder unter den ersten ankommt, darf für sich den Ruf eines Mannes mit stählernen Nerven in Anspruch nehmen. Stählerne Nerven und ein durchtrainierter Körper sind die eigentlichen Sieger. Außerdem setzt der Teilnehmer an einem solchen Rennen viele Stunden lang sein Leben aufs Spiel. Aber auch der Wagen, der durchs Ziel kommt, muß eine erstklassige Konstruktion sein, so daß ein solches Rennen natürlich eine Empfehlung für die betreffende Marke darstellt.

Bruno Lorenzen.

Lodzer Sportkalender für heute.

Fußball: Platz DOK, 11 Uhr: Meisterschaftsspiel der A-Klasse: SKS — Widzew. Platz LAS, 16,30 Uhr, Meisterschaftsspiel der A-Klasse: LAS — Wima. Touring-Platz, 16,30 Uhr, Meisterschaftsspiele der A-Klasse: Touring — L. Sp. u. T. L. Wima-Platz, 11 Uhr, Meisterschaftsspiele der B-Klasse: Ziednozne — JKP. Tur-Platz, 16,30 Uhr, Meisterschaftsspiele der B-Klasse: Tur — Szter.

Leichtathletik: 11,30 Uhr, L. A. S.-Platz: Start zum Landesquerfeldeinlauf für Frauen. In Fabianice: Querfeldeinlauf für Männer über 3 Klm., organisiert von „Kruschender“.

Motorradsport: Die 5. Sternfahrt nach Lódz des Union-Touring. Ziel in der Sienkiewicza 54.

Radsport: Eröffnung der Saison des Lodzer Bezirks-Radsahrerclubs. Radrennen um den Pfeiffer-Preis. Start LAS-Platz.

Fechtsport: Im Saal Cegielnianstr. 26 Fecht-klampf: AJS (Warschau) — Lodzer Repräsentation.

Sportspiele: Im Saal Nowo-Targowastr. 24, Meisterschaftsspiele der B-Klasse im Neuhall für Damen und Herren.

Polen rüstet für den Davispol.

Der Polnische Tennisverband hat bereits die Mannschaft angemeldet, die im Kampf um den Davispol gegen Holland spielen wird. Sie besteht aus Hedda, Tłoczyński, Wittman und Wermiński. Auf Grund des bestehenden Reglements hätte die Anmeldung spätestens 10 Tage vor dem Match zu erfolgen, der Polnische Tennisverband hätte damit also bis zum 25. d. M., bis zur Versammlung mit dem neuen Trainer, Zeit gehabt.

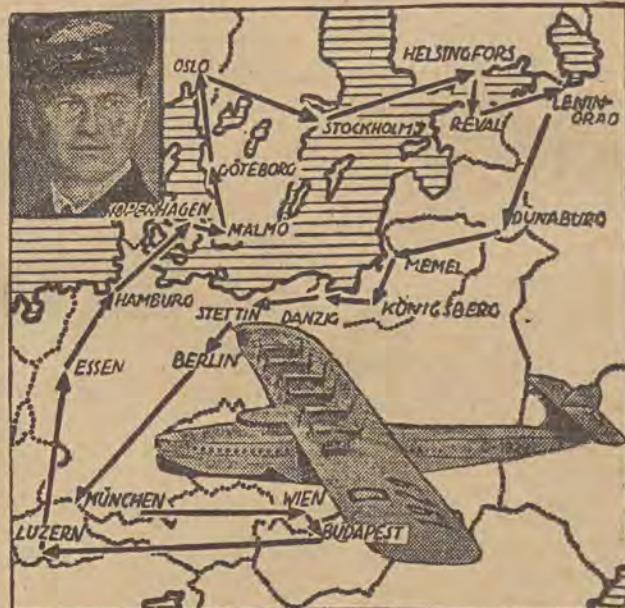
× Izbyszo Organiewicz als Manager. Der mehrjährige polnische Weltmeister im Ringkampf, Izbyszo Organiewicz, hat offiziell den Beruf eines Managers für Ringkampf ergreift. Und zwar ist er gegenwärtig der Manager des amerikanischen Ringkämpfers Jack Sherry, dem er die Erlangung der Weltmeisterschaft noch in diesem Jahr vorausagt.

L. A. S. beginnt den Bigalampf.

Am Sonntag beginnen in der Ostgruppe der Liga die diesjährigen Punktkämpfe, zu welchen gleich alle 6 Vereine antreten. Der Lodzer Vertreter begibt sich nach Warschau, um gegen Warszawianka anzutreten. Bei der schwachen Form der Hauptstädter hat L. A. S. diesmal Gelegenheit, die ersten Punkte auf fremdem Boden zu gewinnen, was bei dem gegenwärtigen System von größter Bedeutung sein kann. Obwohl die Lodzer als Kandidat für die Spiehnläufe seiner Gruppe gelten, kann selbst der Verlust von einem Punkt verhängnisvoll werden. Es steht daher zu erwarten, daß sie alles tun werden, um den in der Liga üblichen Sensationen keine Opfer bringen zu brauchen.

Außer Warszawianka und L. A. S. spielen in der Ostgruppe Czarni — Legia und 22. Regiment — Togon; im „Westen“ begegnen sich Ruch — Wisla im Rückspiel (das erste brachte den Krakauern einen 2:0-Sieg) und Garbarnia — Warta

„Do X“ vor einem Europarundflug



Das deutsche Riesenflugboot „Do X“ ist jetzt von der Deutschen Lufthansa übernommen worden und wird demnächst — spätestens am 1. Mai — seinen lang geplanten Europarundflug antreten, der erst im Herbst beendet sein dürfte. Vorerst ist ein Flug von Altenrhein nach dem Starnberger See vorgesehen, um den Münchenern Gelegenheit zur Besichtigung des Flugbootes zu geben. Nach kurzem Aufenthalt geht es die Donau abwärts über Passau nach Budapest und Wien. Im Anschluß daran, Ende Mai, sollen nach dem vorläufigen Plan mehrere Schweizer Städte, u. a. Zürich, Luzern, Interlaken und die am Genfer See gelegenen Orte besucht werden. Dann wird der „Do X“ nach Deutschland zurückkehren und zur Einweihung der großen Ruhrtalesperre bei Essen auf dem dortigen Stausee warten. Der weitere Flug führt über mehrere Nordseestädte wahrscheinlich nach Kopenhagen, Malmö, Göteborg, Oslo, Stockholm, Helsingfors und Reval, wobei bei ausreichender Beteiligung vielleicht auch Leningrad angeslossen werden wird. Über Dünaburg und Libau geht es weiter über Memel, Königsberg, die ostpreußische Seenplatte, Danzig, Kolberg und Stettin nach Berlin, wo „Do X“ auf dem Wannsee, statt wie im vorigen Jahre auf dem Müggelsee, mehrere Tage bleiben soll. In Anschluß an den Reichshauptstadtbesuch erfolgt der Rückflug nach dem Bodensee. Die Führung des Flugbootes wird der bisherige Erste Pilot, Flugkapitän Merz (im Ausschnitt) übernehmen.

Aus dem Reich

Bialystoker Textilstreik dauert an.

Demonstrationen der Streikenden.
Der Textilstreik in Bialystok dauert weiter an. Es scheint, als ob kommunistische Elemente den Ausstand bis zum 1. Mai ausdehnen wollten, um an diesem Tage Unruhen zu stiften.

Um Freitag versuchten kommunistische Redner, eine Versammlung der streitenden Arbeiter zu veranstalten, zu der sich auch etwa 1500 Personen einfanden. Polizei vertrieb die Menge, wobei drei Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie drei Polizisten verletzt wurden. Später wurden Kundgebungen an verschiedenen Stellen der Stadt versucht. Die Polizei stellte jedoch bald die Ordnung wieder her.

Neues Kohlenvorkommen bei Sosnowice

In Milowice bei Sosnowice ist, unter einer verhältnismäßig dünnen Sanddecke, ein neues, anscheinend sehr ergiebiges Kohlenvorkommen entdeckt worden. Nach Bekanntwerden dieser Tatsache sammelten sich hunderte Menschen an der Stelle und begannen, Kohle zu sammeln. Polizei, die von der Grubenleitung in Kenntnis gesetzt worden war, vertrieb die "Sammler" und beschlagnahmte die bereits geförderte Kohle.

Bertreibung eines russischen Reisebüros in Warschau

Die polnischen Behörden haben die Genehmigung zur Gründung einer Zweigstelle des sowjetischen Reisebüros "Inturist" in Polen erteilt, und zwar unter der Bedingung, daß der Leiter des Büros ein polnischer Bürger sein wird. Das Büro wird in Warschau eröffnet werden.

Immer noch Verhandlungen um den Russenschah

Wir berichteten vor einiger Zeit über die Verhandlungen eines Rechtsanwalts mit den zuständigen Regierungsstellen in Angelegenheit des sog. Schahes des Generals Samsonow. Wie Warschauer Blätter wissen wollen, gehen die Verhandlungen jetzt ihrem Ende entgegen, und eine Entscheidung darüber, wer das Geld bekommt, werde im Laufe der nächsten zwei Wochen fallen.

Im Ausland sollen Betrüger die Schahgeschichte bereits für ihre Zwecke benutzt haben, indem sie dort, wo eine größere Zahl russischer Emigranten wohnt, den Leuten einreden, man müsse sich um das Eigentumsrecht bemühen und Geld sammeln, um eine Rechtsvertretung zur Wahrnehmung der Interessen der russischen Emigranten in Anspruch nehmen zu können.

Frauen vertreiben einen Steuereinsitzer.

Im Dorf Ujejsce bei Zambrowice vertrieb eine mit Stöcken bewaffnete Gruppe von Frauen den Steuereinsitzer, der mehreren Bauern die Käufe wegzunehmen versuchte. Angesichts dieser Haltung der Bewohnerchaft sah sich der Steuereinsitzer gezwungen, Polizei herbeizuholen. Als er aber nach einiger Zeit mit drei Schüleuten zurückkehrte, war die Menge schon in die Hunderte gewachsen und verhielt sich so drohend, daß er von der Flucht absehen mußte.

Ein Ganner erpreßte vom anderen

Der Fabianickastraß. 34 wohnhafte Henoch Wassermann hatte herausbekommen, daß der Mitbewohner desselben Hauses Ignacy Tomczyk von Zeit zu Zeit auf Diebstähle ausging und machte sich dieses Wissen zunutze, indem er von Tomczyk Geld erpreßte. Tomczyk zahlte auch anfänglich die von Wassermann verlangten Summen. Als Tomczyk wieder einmal auf einem Raub war, bei dem ihm größere Beute in die Hände fiel, hatte auch Wassermann wieder davon Wind bekommen und verlangte von Tomczyk 700 Zloty Schweigegeld. Tomczyk war empört über diese Forderung und entschloß sich körperlich, zur Polizei zu gehen. Beide wurden verhaftet, und Wassermann hatte sich gestern vor Gericht zu verantworten, das ihn zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte. Tomczyk bleibt weiterhin im Gefängnis, da auch gegen ihn Anklage erhoben werden wird.

Eine interessante Begegnung

Es ist auf dem Festball einer Grazer Studentischen Verbindung. In wiedigem Walzertakt, in hellem Mädelenschlacken, inmitten mutwillig geworferner Papierflocken und im Regen bunter Papierflocken steigt aus zögerndem Anfang die Stimmung im Saal bald hoch. Eben ist mir meine Dame abgelaßt worden und in kurzer Attempause sehe ich mich abwägend nach einer neuen Tanzpartnerin um. Bald ist auch etwas Angriffslohnendes entdeckt, ich stelle mich der jungen Dame vor, es fällt auf der Gegenseite der Name Sienkiewicz, den ich aber vorläufig keine Beachtung schenke. Das Gespräch kommt auf meine Heimat, und meine Partnerin erzählt, ihre Familie stamme auch aus Polen. "Dann sind Sie wohl eine Verwandte unseres großen Schriftstellers" versucht sie zu scherzen. "Allerdings", erwidert sie leiser, "das ist mein Onkel". In höchstem Erstaunen halte ich im Tannen inne, das Fräulein Nichte, das nun so plötzlich in meinen Augen aus stiller Durchschnittsmöglichkeit in die Sonne einer so berühmten Verwandtschaft emporgerückt ist, muß doch nun genau wissen und unter dem neuen Gesichtspunkt ihres großen Verwandten betrachtet werden. Es wird nun kurz die Familiengeschichte entrollt, und dabei auch das Erstaunlichste bei der Sache: Verwandte Sienkiewiczs, der uns Deutsche doch nicht gerade allzu sehr ins Herz geschlossen hatte, als Deutschtöchterreicher in Graz anzutreffen — enträtselt. Der Vater Henryk Sienkiewiczs und der Großvater des Fräuleins waren Brüder, letzter wanderte aus und gründete in Österreich eine gänzlich germanisierte Linie der Familie. Fräulein Sienkiewicz kannte den polnischen Dichter allerdings nicht mehr persönlich, ihr Vater aber stand noch im polnischen Briefwechsel mit ihm. Sie selbst ist Grazer Studentin und arbeitet gegenwärtig an ihrer physikalischen Doktorarbeit. Daß ich sie auf diesem Ball getroffen habe, sei ein Zufall, da er, wie sie mir versichert, ihr erstes Fest in dieser Sai-

Gorgon-Prozeß wieder verlagt

Vorgestern nahm der Gerichtshof keine Stellung zu den Anträgen der Verteidigung; es wurde lediglich mitgeteilt, daß noch eine Reihe anderer Angelegenheiten behandelt werden würden und daß das Gericht auf die Anträge später zurückkommen werde. Darauf wurden die Sachverständigen Hirschfeld und Olszrycht nochmals einvernommen, um gewisse Differenzen in den Ansichten der beiden Sachverständigen aufzuläuren. Im Laufe dieser Einvernahme stellte Professor Hirschfeld fest, daß über die Blutspuren auf dem Taschentuch nichts Bestimmtes gesagt werden könnte. Einer der Geschworenen bemerkte darauf, daß das Taschentuch mitin als Sachbeweis bedeutungslos geworden sei. Professor Hirschfeld bestätigte, daß tatsächlich dem Taschentuch eine Bedeutung als Sachbeweis nicht zukomme.

Der Vorsitzende wendet sich an die Angeklagte mit der Frage, ob sie vielleicht Jaremba oder dessen Sohn der Tat verdächtige. Rita Gorgon verneint. Auf die gleiche Frage des Vorsitzenden an die Verteidiger erwiderten diese eine Verhandlungspause, nach welcher sie erklären, daß sie eine bestimmte Antwort nicht geben könnten, da sie nicht berufen seien, den Täter ausfindig zu machen und sich lediglich bemühen, den wahren Sachverhalt aufzudecken. Nachdem noch die Zeuge Zmigrod ausgesagt hat und der Staatsanwalt Przytulski und zwei der Verteidiger das Wort ergriffen hatten, wird die Verhandlung bis Dienstag verlagert.

Der Warschauer Schmuggelprozeß

Im Laufe des gestrigen Verhandlungstages gegen den Grenzinspektor Siedlecki sagten mehrere Zeugen aus, die den Angeklagten gleichfalls in gewissem Maße belasteten. Am heutigen Abend begibt sich das Gericht nach Posen, wo weitere Zeugen einvernommen werden, und am Dienstag nach Lissa. Am 27. April kommt der Gerichtshof dann wieder nach Warschau zurück.

Hanka Ordzonikidze gegen Warschauer Kreisstaroste

Am 4. Mai findet in Warschau der Prozeß der Kabarettfängerin Hanka Ordzonikidze gegen die Warschauer Kreisstaroste statt. Die Ordzonikidze klagt die Kreisstaroste bekanntlich auf 80 000 Zloty Schadensatz für Verleumdungen und Verluste, die sie infolge eines Autounfalls erlitten.

Liebespaar verübt Selbstmord durch Dynamit.

Aus Katowice wird gemeldet: Im Wäldchen in Sosnowice bei Gliwice verübte ein unbekanntes Liebespaar auf entsetzliche Weise Selbstmord. Und zwar ließ es sich durch eine Dynamitexplosion in Stücke reißen. Bei der Frau wurde ein Abschiedsbrief an die Eltern gefunden.

Zwei Personen ermordet, zwei verletzt

und einen Bauernhof in Brand gestellt

Das Dorf Ryglicz, Kreis Drohobycz, war dieser Tage der Schauplatz eines blutigen Dramas. In dem Dorf wohnt mit zwei Kindern die 27jährige Paulina Banaszek, deren Mann seit 3 Jahren in Frankreich ist. Sie hatte zwei Verbrecher, von denen der eine Iwan Krawiec und der andere Antoni heißt. In der Nacht, als Krawiec bei der Banaszek war, kam Antoni mit einem Gewehr in der Hand in ihre Wohnung und machte seinem glücklichen Rivalen den Vorschlag, ihm die Flinte abzulauen. Die beiden Männer konnten jedoch nicht einig werden, und Krawiec legte sich auf einer Bank zur Ruhe. Plötzlich trat Antoni an ihn heran und schlug ihn nieder. Als die entsetzte Banaszek um Hilfe zu rufen begann, versetzte ihr Antoni einen Stich mit einem Messer, lief aus dem Haus und begab sich in die Wohnung eines Piotr Stachowsky, erdolchte diesen und verlebte den dort anwesenden Iwan Banaszkow durch einen Revolverschuß schwer. Darauf stieß Antoni das Anwesen des Vaters des Krawiec in Brand. Der ganze Hof ging in Flammen auf. Der Verbrecher ist geflüchtet.

son sei, und auch das einzige bleiben solle. Noch manche Stunde wird mit der sehr liebenswürdigen und sehr gut tanzenden Nichte des Schriftstellers, der nebenbei bemerkt, im Ausland der meist, wenn nicht vielfach der alleinbekannte und gelebte Vertreter polnischen Schriftstums ist, verbracht, und ich verabschiede mich mit dem Gefühl, dem Zufall eine sehr interessante Bekanntschaft zu danken und einen sehr netten Abend verbracht zu haben.

Enzio.

Bon der Zoppoter Waldoper. Anni Koneczki und Karl Jöllen wurden zur Mitwirkung an den diesjährigen Festspielen der Zoppoter Waldoper verpflichtet.

Sobieski-Reliquien. Wie die polnische Presse berichtet, bemüht sich die Regierung, von dem Fürsten Sosiebski wertvolle Andenken aus dem Besitz des Königs Jan Sobieski zu erwerben, um sie der Domschatzkammer zugänglich zu machen. Es handelt sich unter anderem um Waffen, ein türkisches Zelt sowie andere Kriegsbeute.

Warschauer Kunstmämler wollen ihre Schäfe zeigen. Wie der "Kurier Warszawski" berichtet, plant man in Warschau die Veranstaltung einer Ausstellung von Kunstgegenständen aus Privatbesitz.

Die Kulturzeitschrift für 1 Mark. Der Verlag der "Deutschen Rundschau" (Berlin SW. 68) gibt bekannt, daß mit sofortiger Wirkung der Preis der Zeitschrift von Mk. 1.75 auf Mk. 1.— je Heft herabgesetzt wird (Jahresabonnement jetzt Mk. 10.— statt Mk. 18.—). Diese Preissenkung ist ein Beweis dafür, daß gerade diejenigen nationalen Zeitschriften, die seit je ohne Rücksicht auf die politische Konjunktur Deutschlands der deutschen Erneuerung gedient haben, heute, nach dem Durchbruch der nationalen Revolution, das Interesse des Publikums wieder stärker auf sich ziehen. Gerade die "Deutsche Rundschau" hat sich mit ihrem wissenschaftlich und literarisch auf höchster Stufe stehenden Inhalt, mit der Weite ihres Themen-

Die unheilige Geliebte ermordet.

Auf einer Waldwiese in Pelsna, Kreis Gorlice, wurden dieser Tage die Leichen der 24jährigen Eufrozyna Ciot und deren 7 Monate alten Kindes gefunden. Wie man feststellen konnte, wurden Mutter und Kind mit einer Feuerwaffe getötet. Die gerichtliche Untersuchung führte zur Verhaftung des Landwirtes Andrzej Niszczyk aus Pelsna. Niszczyk war vor seiner Verheiratung, die sehr spät erfolgte, der Geliebte der Ermordeten und hatte mit dieser das erwähnte Kind. Als er mit ihr brach, strengte sie eine Klage um Alimente gegen ihn an. Um nun seine frühere Freundin los zu werden, ließ Niszczyk sie eines Tages in den Wald und tötete sie.

Sittlichkeitsverbrechen eines Lehrers

Vor dem Warschauer Appellationsgericht fand ein Prozeß gegen den Lehrer der hebräischen Sprache Chaim Brandstetter aus Lodzi statt, der vom Bezirksgericht wegen sittlicher Vergehen, begangen an 11 Schülern und einer Schülerin, vom Bezirksgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Die Opfer waren 10 bis 12 Jahre alt, die Schülerin 11 Jahre. Der Sittlichkeitsverbrecher hatte sich Brandstetter sowohl in seiner Schule, als auch im Bethaus schuldig gemacht.

Das Appellationsgericht bestätigte das Urteil des Bezirksgerichts gegen den 65 Jahre alten Lehrer.

p. Petrikau. Tödliche Schüsse in einer Konditorei. Vorgestern abend fielen in der Konditorei von Tenzert in Petrikau drei Schüsse. Ein im selben Augenblick vorübergehender Polizist hielt einen herauskommandierten Stefan Piontek an und fragte ihn, wer geschossen habe. Piontek erwiderte ruhig, daß er dies nicht wisse, worauf er sich entfernte. Als der Polizist das Lokal betrat, sah er eine Frau am Boden liegen. Der Polizist holte einen Arzt herbei, der die Verletzte zur Befinnung rief und sie dann ins Krankenhaus überführte. Kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb aber die Frau. Die Untersuchung ergab, daß die Tote, die 21 Jahre alte Krystyna Sobolewska, allein in die Konditorei gegangen war. Sie ließ sich im Gästezimmer an einem Tisch nieder. Als Piontek das Billardzimmer der Konditorei verließ, eilte sie ihm nach, zog einen Revolver her vor und gab auf Piontek einen Schuß ab. In der Wiednung getroffen zu haben, richtete sie dann die Waffe gegen sich selbst.

Warschau. Selbstmord eines Untersuchungsrichters. Hier erhängte sich in der Wohnung seines Vaters, Jolibor, Kołobrzeg, Krzysztof, 5, der Untersuchungsrichter des 8. Reviers des dortigen Bezirksgerichts, der 30jährige Juliusz Brestewicz, aus bisher unbekannten Motiven.

Sosnowice. Wieder eine Grube besetzt. Als Protest gegen die Einführung des sog. turnusmäßigen Urlaubs sind 380 Arbeiter der "Julius"-Grube eingezogen und streiken unter Tag.

a. Zagórow. Leichenständer an der Arbeit. In der vorigestrigen Nacht drangen unermittlte Täter auf den katholischen Friedhof ein, gruben neben der Gruft der Familie Ast ein tiefes Loch, zerstörten die Umfassungsmauern und drangen in die Gruft ein. Hier trafen sie auf zwei vorne stehende Metallfärsche, die sie öffneten. Eine Leiche wurde aus dem Sarg genommen, der goldenen Zähne, einer Kette und einigen Ringen beraubt.

Pleß. Lustmord an einer vierjährigen. In Pleß, Kreis Pleß, wurde im Walde die Leiche der vierjährigen Tochter eines Arbeiters, Anna Piejcka, aufgefunden. An dem Kind war ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden, worauf es der Täter erwürgte. Der Täter ist bisher nicht ermittelt.

Podzner Wit vom Tage

"Rühmann, Mensch. Ist es wahr — Sie haben ein Eisenbahnunglück gehabt?"

"Ja. Ich bin mit einer Fahrkarte dritter Klasse in der zweiten Klasse ermordet worden?"

kreises, der Politik und Geschichte, Philosophie, Wissenschaft und Kunst umfaßt, zu Recht den Ruf erworben, die repräsentative Kulturzeitschrift der Deutschen zu sein. Auch das Aprilheft gibt wieder einen hohen Begriff von der Viehleidigkeit und dem Gehalt der Zeitschrift; es bringt vorwiegend Beiträge, die sich mit den kulturellen Folgen der politischen Umwälzung beschäftigen, so z. B. Paul Fehrer, Der Zusammenbruch des Kunstbetriebes; Matthias Scholles, Katholizismus und deutsche Revolution; Erich Müller, Konservativer Anspruch. An weiteren größeren Beiträgen nennen wir: Robert Paul Osswald, Wilhelm von Oranien; Friedrich Kottje, Göhendämmerung in der Naturwissenschaft; Werner Bergengruen, Bücherschrank und Papierkorb; F. H. Hermann, Herman Wirths Werk und die Wissenschaft; Wilhelm Kohl, Dilettanten (Erzählung). Wir wünschen diese wertvolle Zeitschrift in die Hände aller derer, die am kulturellen Werden in Deutschland tieferen Anteil nehmen und die dabei den Blick vorurteilslos auf das Ganze der Entwicklung richten.

Frauen

"Nein, es sind rätselhafte Tatsachen, die Frauen . . . so wenig neu es ist, so wenig kann man ablassen, darauf zu stehen und zu stauen. Da ist ein wunderbares Gespöck, eine Sylphe, ein Dostgebild, ein Märchentraum von einem Weisen. Was tut sie? Sie geht hin und ergibt sich einem Jahrmarktlerkules oder Schlächterburschen. Sie kommt an seinem Arm daher, lehnt vielleicht sogar ihren Kopf an seine Schulter und blickt dabei verschlagen lächeln um sich her, als wollte sie sagen: Ja, nun zerbrecht euch die Köpfe über diese Erscheinung! — Und wir zerbrechen sie uns." —

Thomas Mann
(Tristan")

Aus den Gerichtssälen

a. Kommunistischer Massenprozeß. Gestern begann vor dem Lodzer Bezirksgericht ein Massenprozeß gegen Kommunisten, die angeklagt sind, an den Kundgebungen des Antifaschistischen Tages am 8. August vergangenen Jahres teilgenommen zu haben. Angeklagt sind der 20jährige Saul Hanachowicz, der 18jährige Chaim D. Rosenfeld, der 25jährige Gisela B. Brochstein, der 18jährige Zlata Berlowicz, der 17jährige Rafal Rafalowicz, der 15jährige Schulz Krupka, der 19jährige Włodzimierz M. Szczęsny, der 17jährige Roman Szykier, die 20jährige Irena Kagan, die 16jährige Henna Dresler, die 16jährige Ester Rubin, der 17jährige Chaja Freilich, der 19jährige Gisela Erdinast, der 17jährige Moszeł H. Herszlikowicz und der 17jährige Israel Rzezak. Das Urteil in diesem Prozeß dürfte erst gegen Ende April erwartet werden.

Aus aller Welt

5 Millionen Liter Rum verbrannt.

London, 22. April.
Ein Riesenbrand, wie ihn London seit langem nicht mehr erlebt hat, wütete in der Nacht zum Sonnabend in den Westindia-Docks im Londoner Hafen und zerstörte ein Lagerhaus mit etwa 5 Millionen Liter Rum. Der Schaden beläuft sich auf 100 bis 160 Millionen Pfund. Das Feuer brach um 21 Uhr in einem Holzhüppen auf dem berühmten Rumkai aus. Innerhalb weniger Minuten stand der ganze Kai in hellen Flammen. Die Feuerwehr rückte mit 150 Löschzügen an und bekämpfte das Feuer mit Hunderten von Rohren. Trotzdem griff der Brand immer weiter um sich. Um Mitternacht schien es, als ob die ganzen Docks in Flammen ausgehen wollten. Die Löscharbeiten wurden durch ununterbrochene Explosionen erschwert. Das berühmte Segelschiff "Faraday" und andere in der Nähe liegenden Schiffe konnten nur mit knapper Not gerettet werden. Ueberall hatten sich riesige Menschenmenge angesammelt. Am Sonnabend früh konnten 60 Löschzüge zurückgezogen werden. Die übrigen mußten noch lange die Löscharbeit fortführen.

Den Westrekord im Rassieren hielt bisher ein amerikanischer Barbier mit 26,3 Sekunden. Jetzt ist er auf einem Wettkampf der Belgischen Barbier geschlagen worden, mit 26 Sekunden. Ein noch flinkerer Barbier hätte bei dieser Veranstaltung mit nur 24 Sekunden bei nahe gesiegt, doch wurde er disqualifiziert, weil er seinen Kunden ganz furchtlos geschnitten hatte.

Flammenod der drei Kinder. Im Walde von Hervé in Frankreich hielt eine Köhlerfamilie in einem alten, ausgedienten LKW-LKW vorübergehend ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Während die Eltern in der Nähe arbeiteten, brach in der primitiven Hütte plötzlich Feuer aus, und die drei ein- bis dreijährigen Kinder sandten den Tod in den Flammen. Der Gerichtsarzt, der die Leichen untersuchte, stellte fest, daß die Kinder von den Flammen im Schlaf überrascht wurden und nicht einmal aufgewacht waren.

"Kritik" am Benz-Denkmal. Zur Enthüllung des Benz-Denkmales in Mannheim, das den Autopionier Dr. h. c. Carl Benz in einem zeitlohen Gewande, einem langen Kittel darstellt, wird jetzt eine "Kritik" der 83jährigen Frau Benz bekannt. Als sie das erstmal das Denkmal sah, meinte sie in ihrem Mannheimer Dialett: "Nu haw' ich mei ganz Lebe lang mei Karl die Strumpf gestopft und für Schuh g'sorgt un sei Kleider in Ordnung gehalte, und jetzt stellt mer'n barfuß un im Nachhend uf's Denkmal!"

Bor dem eigenen Grab... Die Kleinpester Polizei beschäftigt sich mit einer nicht alltäglichen Angelegenheit. Vor einigen Tagen weilt die Gattin eines Gewerbetreibenden aufmüllig auf dem Kleinpester Friedhof und bemerkte dort zu ihrem nicht geringen Erstaunen ein Grabmal mit ihrem eigenen Namen und Daten. Sie begab sich zum Magistrat, wo festgestellt wurde, daß tatsächlich eine Frau ihres Namens und den gleichen Daten begraben wurde. Ihr Mann wurde bei der Polizei verhört und gab an, daß er eine Frau, mit der er seit langer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und die vor einigen Wochen gestorben war, unter dem Namen seiner Frau begraben ließ. Die Polizei hat die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben.

Gold- und Silberlager entdeckt. Bei Tuzla in Bosnien wurden neue Gold- und Silberlager entdeckt. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß es möglich sein wird, diese Lager auszubeuten.

Österreich verleiht eine Kriegserinnerungs-Medaille. Vom österreichischen Bundesministerium für das Heereswesen wird eine Medaille an Persönlichkeiten verliehen, die der bewaffneten Macht der einstigen Donau-Monarchie während des Weltkriegs gedient oder diese gestützt haben.

Die Revue des Geistes:

Weltstimmen

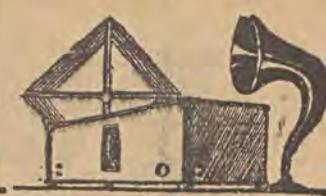
Die schönsten Weltbücher in Umrissen umfaßt:

Geistesarten,
Kulturformen,
Zeiten und Völker,
politische Gestaltung der Welt,
Wirtschaftsentwicklung
Dichtung,
Theaterkunst,
Film etc.

Jeden Monat ein umfangreiches Heft.
Vierteljährlich 31. 6.—

Erhältlich bei "Libertas", G. m. b. H.,
Lodz, Piotrkowska 86. Tel. 106-86.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 23. April 1933.

Lodz, 233,8 M. 10,00—11,45: Gottesdienst. 11,57—12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—12,15: Wetter. 12,15—14,00: Sinfoniekonzert. 15,05—16,00: Musik. 16,25 bis 18,45: Schallpl. 17,00—17,55: Humoristische und Tanzmusik. 17,55—18,00: Progr. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,25: Lodzer Sportbericht. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—21,00: Unterhaltendes. 21,00—21,10: Sportbericht. 21,10—22,05: Orchesterkonzert. 22,05—22,55: Gesang. 22,55—23,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Montag, den 24. April 1933.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—15,50: Schallplatten. 15,50—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,55: Altvierortrag. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 18,25—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,30: Technischer Briefkasten. 19,30—19,45: "Am Horizont". 19,45—20,00: Nachr. 20,00—20,15: Einführung in die nachfolgende Sendung. 20,20—21,15: Wetterbericht des Oratoriums "Christus" von Liszt aus Budapest. 21,15—21,25: Sportbericht. Nachr. 21,30—22,50: Forts. d. Konzerts. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 25. April.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,50—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten. 17,00—17,55: Sinfoniekonzert. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20 bis 18,25: Aktualitäten. 18,25—19,00: Leichte und Tanzmusik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Plauderei. 19,45—20,00: Nachrichten. 20,00—21,30: Abendkonzert. 21,30—22,50: Klarinet. d. Konzerts. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Radio "Masta" im Hause Freunde im Hause

zu herabgesetzten Preisen

erhältlich in der Firma "Masta", Piotrkowska Nr. 190, Telefon 162-28.

Mittwoch, den 26. April.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,50—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten. 17,00—17,55: Sinfoniekonzert. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,25—19,00: Leichte und Tanzmusik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Plauderei. 19,45—20,00: Nachrichten. 20,00—21,30: Abendkonzert. 21,30—22,50: Klarinet. d. Konzerts. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 27. April.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 12,35—14,00: Schillerkonzert. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,25—15,35: Schallplatten. 15,50—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,40: Schallpl. 17,40—17,55: Abiuer. Vortrag. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,25—18,45: Tanzmusik. 18,45—19,00: Lodzer Briefkasten. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,40: Rigaer Romanzen. 20,50—21,00: Sportbericht. Nachr. 21,00 bis 22,00: Kammerkonzert. 22,00—22,15: "Am Horizont". 22,15—22,40: Tanzmusik. 22,40—22,55: Schallpl. 22,55 bis 23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 28. April.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,50—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten. 17,00—17,55: Konzert des Polizeiorchesters. 17,55 bis 18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,25—18,45: Tanzmusik. 18,45—19,00: Lodzer Briefkasten. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,40: Rigaer Romanzen. 20,50—21,00: Sportbericht. Nachr. 21,00 bis 22,00: Kammerkonzert. 22,00—22,15: "Am Horizont". 22,15—22,40: Tanzmusik. 22,40—22,55: Schallpl. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 29. April.

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,10: Schallpl. 13,10—13,15: Wetter. 13,15—13,55: Schulvormittag. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 16,05—16,20: Schallpl.

16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten. 17,00—17,40: Schallpl. 17,40—17,55: Abiuer. Vortrag. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,25 bis 19,00: Leichte und Tanzmusik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: "Am Horizont". 19,45—20,00: Nachr. 20,00—22,00: Leichte Musik. 22,05—22,40: Plauderei. 22,45—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—23,50: Wunschkonzert.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 23. April

Königs Wusterhausen, 1834,9 M. 06,35: Hafenkonzert. 08,30: Morgenfeier. 08,55: Morgenfeier. 11,30: Bach-Kantate. 12,05: Konzert. 14,00: Elternstunde. 14,30: Kinderstunde. 15,15: Konzert. 16,00: Der unbekannte Shakespeare. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,00: Jugendkunst. 17,30: Musik unserer Zeit. 18,30: Kammermusik. 19,00: "Aufbruch der Jugend 1913". Historische Hörfolge. 20,00: Operetteneröffnung. 21,00: "Abel mit der Mundharmonika". 22,15: Wetter. Presse, Sport. 23,00—24,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Leipzig, 318,8 M. 08,30: Orgelkonzert. 09,00—09,40: Morgenfeier "Adam". 11,30: Reichssendung. 12,00: Konzert. 15,00: Chorlkonzert. 15,30: "Der Bürgergeneral". Lustspiel. 16,30: Konzert. 18,00: Konzert. 20,00: "Musikerei". Ein heiteres Soldatenprogramm. 21,05: Nachrichten. Anschr. bis 24,00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Breslau, 325 M. 08,15: Orgelkonzert. 09,30: "Königswusterhausen", 1834,9 M. 06,30—08,00: Wetter. 08,30: Morgenfeier. 11,00: Arno Hols zum Gedächtnis. 12,05: Konzert. 14,40: "Vom Grabtod zum Motorplug". 15,00: "Die Kunst zu altieren". 15,55: Kinderkunst. 16,25: Konzert. 20,00: Konzert.

Stuttgart, 360,6 M. 18,15: Klaviermusik von Beethoven. 18,45: Eine halbe Stunde Kurzweil. 19,20: Kammermusik. 20,00: Operettensinfonie. 21,00: "Das Narrenschneiden". Ein lustiges Nochnachtspiel von H. Sach. 21,30: Sepp Summer singt. 22,30—24,00: Nachtmusik.

Prag, 488,6 M. 07,30: Frühkonzert. 08,30: Orgelkonzert von Brünn. 09,15: Lenz und Liebe im Volkslied. 10,10: Cellokonzert. 11,00: Matinee d. Rundfunkorchesters. 12,05: Musikfestival von Brünn. 18,00: Deutsche Sendung. 19,00: Winterabend. 20,00: Konzert der Nationalgarde Nr. 1. 21,00: Wunschkonzert. 22,00: Konzert.

Leipzig, 889,6 M. 09,40: Wirtschaftsnachrichten. 11,00: Werbemeldungen mit Schallplatten. 12,00: Wetter. 12,30: Unterhaltungsmusik. 13,15: Orchesterkonzert. 16,30: Wetter. 18,30: Zeitdienst. "Der 1. Mai und die Sozialdemokratie". 19,00: Stunde der Nation. 20,00: Konzert. 22,00: Wetter. 23,00—24,00: Konzert.

Breslau, 325 M. 08,15: Wettervorhersage. Gymnastik für Hausfrauen. 11,30: Wettervorhersage. Anschr.: Konzert. 13,05: Wettervorhersage. Anschr.: Neue Platten in bunter Folge. 14,05: Neue Platten in bunter Folge. 14,45: Wetterbericht mit Schallplatten. 16,20: Unterhaltungskonzert. 18,35: Abendmusik. (Schallpl.). 20,00: Alte und neue deutsche Balladen. 21,00: Musik aus vier Jahrhunderten.

Stuttgart, 360,6 M. 20,30: Einführende Worte zur Symphonie Nr. 9 von Brünn. 21,05: Konzert. 22,20: Lieder von Käthe Wohlfahrt-Schläger. 23,20—24,00: Nachtmusik.

Prag, 488,6 M. 09,55: Mußkonzert von Mähr.-Ostrau.

11

Wachsende Ueberfremdung der polnischen Wirtschaft

Der gegenwärtige Stand der ausländischen Kapitalbeteiligung am polnischen Aktienwesen: ca. 47 Prozent des polnischen Aktienkapitals Auslandsbesitz — Frankreich an erster, Deutschland an zweiter Stelle

Für das durch den Weltkrieg stark verwüstete und verarmte Polen bestand der sofortige Zwang, Auslandskapitalien in stärkerem Umfange heranzuziehen. Denn wohl in keinem Lande Europas stehen Kapitalbildung und Kapitalbedarf in einem solchen Missverhältnis zueinander wie in Polen, wo der Kapitalbedarf angesichts des notwendigen Wiederaufbaus der zerstörten Produktionsstätten und bei dem Streben nach weitgehender Industrialisierung des Landes weit über den Vorkriegsbedarf hinaus gestiegen war, während es durch die Nachkriegsfolgen (dreimalige Inflation) den Grossteil seiner Kapitalien eingebüßt hatte (vor dem Kriege beliefen sich die polnischen Spareinlagen in den Banken und Sparkassen auf ca. 8 Milliarden Goldfranken, heute betragen sie kaum 2.8 Milliarden Złoty). Die Durchdringung der polnischen Wirtschaft mit ausländischem Kapital setzte schon unmittelbar nach Kriegsende ein und hat in den letzten Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht, wodurch sie immer tiefer in politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von dem geldgebenden Ausland gerät.

Die ausländischen Kapitalsinvestierungen in Polen erfassen so ziemlich alle wichtigen Wirtschaftszweige: Landwirtschaft, Schlüssel- und Fertigwarenindustrie, das Transport-, Versicherungs- und Bankwesen und nicht zuletzt auch die erst in den letzten Jahren geschaffene Rüstungsindustrie. Sie sind sowohl industrieller als auch kommerzieller Natur, dienen also dauernden Anlagen für industrielle Neugründungen oder Erweiterung bestehender Industrien und öffentlichen Arbeiten wie auch der Schaffung neuer Absatzmöglichkeiten für die ausländische Industrieproduktion. Die Formen der Ueberfremdung sind mannigfacher Art. Einmal kommt sie zum Ausdruck in der bis etwa 1929 andauernden Ueberschwemmung des polnischen Marktes mit ausländischen Rohstoffen, Halbprodukten und Fertigwaren, die im Inlande in gleicher Qualität und bis vor kurzem auch nicht in gleicher Preislage erhältlich waren. Diese Importe haben die polnische Handelsbilanz bis etwa vor vier Jahren passiv gestaltet. Eine weit aus grösse Rolle kommt aber der Ueberfremdung durch Kapitalshergabe in Form von Anleihen oder durch Beteiligung des Auslandes an polnischen Unternehmungen zu.

Auf welche polnischen Wirtschaftszweige hat nun das Ausland im einzelnen Einfluss genommen? Von den Anleihen, die an Staat und Kommunen gegeben wurden, soll in folgendem Abstand genommen werden, da hier neben ökonomischen vorwiegend politische Hintergründe und Bindungen für die Erteilung von Anleihen massgebend waren. Absolut genaue Zahlenangaben über den Umfang der ausländischen Kapitalsinvestierungen in der polnischen Privatwirtschaft sind natürlich kaum zu erlangen und man ist in der Hauptsache auf die Angaben des Statistischen Hauptamtes angewiesen, das aber wiederum nur die Verschuldung der Aktiengesellschaften heranzieht. Nach dieser Zusammenstellung war Anfang 1933 bei einer Gesamtzahl von 1414 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 3.5 Milliarden Złoty Auslandskapital mit mehr als 1.6 Milliarden oder rund 47 Prozent beteiligt. Ausländisches Kapital hat sich vornehmlich an den grossen Unternehmungen Po-

lens beteiligt. Es beherrscht in erster Linie die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, da sie zu den Werken gehören, die dem Auslandskapital für eine verantwortliche Beteiligung den grössten Anreiz bieten. Handelt es sich doch hier um Gebiete, die von der rückläufigen Konjunktur in einem nur geringen Ausmass betroffen werden und daher auf lange Sicht besonders günstige Entwicklungschancen haben. Den Umfang der Auslandsbeteiligung veranschlagt die amtliche Statistik Anfang 1933 auf 75.4 Prozent des Gesamtkapitals. Grosse Kapitalbeteiligungen hat das Ausland an der Eisen- und Erdölindustrie. So steht die Erdölindustrie mit 84.0 Prozent, die berg- und hüttenmännische Produktion mit 77.1 Prozent unter ausländischem Einfluss. Ausländisches Kapital kontrolliert ferner grosse Teile der chemischen Industrie (41.6 Prozent). Es ist stärker eingedrungen in die Papierindustrie (25.8 Prozent), in die Lebensmittelindustrie (16.0 Prozent) und in die Metallindustrie (28.8 Prozent). Daneben ist es noch massgeblich an der Textilindustrie (28.1 Prozent), am Transport- und Verkehrswesen (28.5 Prozent) und am Handel (17.2 Prozent) beteiligt. Selbstverständlich lässt das Ausland auch grosse Beträge im polnischen Bank- und Versicherungswesen arbeiten. Dabei ist charakteristisch, dass der Anteil des Auslandes am Gesamtkapital der polnischen Aktiengesellschaften in den letzten Jahren relativ stärker gestiegen ist als das gesamte Anlagekapital der Aktiengesellschaften, so dass also ihre Kapitalserhöhungen in den letzten Jahren ausschliesslich vom Ausland vorgenommen worden sind. Ebenso ist es bezeichnend, dass die ausländischen Aktiengesellschaften über ein weit grösstes Anlagekapital verfügen als die rein polnischen Gründungen.

Was die Nationalität des Auslandskapitals betrifft, so hat sich die Reihenfolge der einzelnen Staaten in der letzten Zeit kaum verändert. Wie in den Vorjahren, nimmt französisches Kapital heute mit 395.2 Mill. Zł. oder 24.4 Prozent Beteiligung am gesamten Auslandskapital eine Vormachtstellung in der polnischen Industrie ein. Frankreich war bereits vor dem Kriege an einer Reihe der verschiedensten Unternehmungen im Gebiete des heutigen Polens interessiert, aber seine grosse Kapitalsbeteiligung begann erst in der Nachkriegszeit, wo es billig zu erstehendes polnisches Wirtschaftsgut aufkauft und in vielen Fällen die österreichische und deutsche Kapitalsbeteiligung ablöste. Bis etwa 1925 waren die Franzosen vor allem als Kreditgeber in Erscheinung getreten, dann aber zogen sie der Anleihe die direkte Industriebeteiligung vor, gründeten darüber hinaus Tochtergesellschaften und drangen so immer tiefer in den polnischen Wirtschaftsapparat ein. Besonders gross ist ihre Beteiligung an der Naphthaindustrie (134.6 Mill.), am Kohlenbergbau und Eisenhüttenwesen (153.4 Mill.). Weniger bedeutend ist der Anteil französischen Kapitals an anderen Industrien, von denen noch anzuführen wären: die Textilindustrie, wo sich sein Anteil auf 53.7 Mill. Złoty auf die Elektroindustrie (17.2 Mill.) und endlich die Papierindustrie, die mit 12.9 Mill. Zł. in einer gewissen Abhängigkeit vom französischen Kapital steht. Ausserordentlich stark ist auch die Abhängigkeit der polnischen Industrie von Amerika, das in den letzten Jahren immer stärker als Aufkäufer

polnischer Industriebetriebe und als Teilhaber an polnischen Unternehmungen auftritt. So steht heute Amerika im Hinblick auf die Herkunft des nach Polen fließenden Auslandskapitals mit 21.9 Prozent. Teilnahme an dritter Stelle. Amerikanisches Kapital hat sich am stärksten an der Montanindustrie (255.4 Mill.) und in der Naphthaindustrie (75.5 Mill.) engagiert. Die Höhe der amerikanischen Gelder, die in Polen arbeiten, wird zu Anfang 1933 mit 353.6 Mill. Złoty ausgewiesen.

Eine dominierende Stellung in der polnischen Industrie hat das deutsche Kapital, auf welches 23.4 Prozent des gesamten Auslandskapitals entfallen. Allerdings ist der wirtschaftliche und finanzielle Einfluss Deutschlands, der noch vor einigen Jahren vorherrschend war, in den letzten Jahren ständig in Abnahme. Insgesamt liess Deutschland zu Anfang 1933 378 Mill. in Polen arbeiten. Hiervon waren 254.6 Mill. im Bergbau und Hüttenwesen und 50 Mill. in den Elektrizitätswerken loziert. Es ist ferner an der Metallindustrie mit 18.2 Millionen interessiert, an der Textilindustrie mit 17.2 Millionen und am Transportwesen mit 12.7 Mill. Złoty. Ausser diesen drei Hauptinteressenten seien noch genannt: Belgien, England und Österreich. Belgisches Kapital, dessen Beteiligung zu Anfang 1933 mit 161.6 Millionen ausgewiesen wird, hat ein Drittel seiner Kapitalien in den polnischen Elektrizitätswerken stecken und ist daneben noch in der Textilindustrie, im Kohlenbergbau, in der Hüttenindustrie und in Transportgesellschaften massgebend beteiligt. Englands Einfluss macht sich vor allem in der Textil- und Chemie- sowie in der Lebensmittel- und Zuckerindustrie geltend. Österreichisches Kapital, das Anfang 1933 57.2 Mill. Złoty in Polen investiert hatte, ist an einer ganzen Reihe von Industrien, in erster Linie an der Erdölindustrie interessiert. Das Holländische Kapital zeigt in den letzten drei Jahren eine erhöhte Interessennahme am polnischen Markt und wird zu Anfang 1933 mit 45.4 Mill. (2.8 Prozent) ausgewiesen; es ist in der Hauptsache in der chemischen Industrie (10.9 Mill.), in der Zuckerindustrie (7.4 Mill.) und in der Textil- und Lebensmittelindustrie beteiligt. Etwas geringer ist die Kapitalsbeteiligung der Schweiz, die zu Anfang 1933 mit 44.6 Mill. Zł. ausgewiesen wird und sich vornehmlich in der chemischen, Textil- und Elektroindustrie und in den Elektrizitätswerken festgesetzt hat. Erwähnung verdienen noch die schwedischen Kapitalanlagen mit 37.4 Mill. Zł.; es folgen Italien mit 24.2 Mill. Zł. und die Tschecho-Slowakei mit 18.1 Mill. Zł. Die übrigen Staaten fallen nicht mehr nennenswert ins Gewicht.

Aus diesen Zahlen, die selbstverständlich nur einen Annäherungswert darstellen, da ganz genaue Daten über diese Vorgänge schon in Anbetracht der beliebten Einsetzung von Strohmännern oder polnischen Vertragsleuten des Auslandes aus geschäftspolitischen Gründen nie bekanntgegeben werden, geht jedenfalls mit Deutlichkeit die immer enger werdende Verflechtung Polens mit der internationalen Wirtschaft hervor. Dieser Ueberfremdungsprozess scheint noch lange nicht abgeschlossen, denn die Entwicklung der letzten vier Jahre zeigt mit aller Deutlichkeit, dass das Ausland seine Kapitalsinvestierungen in der Form der Aktiengesellschaften ziemlich intensiv fortsetzt.

Exportmöglichkeiten. Eine holländische Firma möchte Verbindungen mit Tuch- und Nähgarnfabriken anknüpfen (Nr. 3762/33). — Eine Firma in Jerusalem übernimmt die Vertretung von Garn-, Baumwoll-, Halbwoll- und Wollwarenfabriken in Łódź (Nr. 3893/33). — Eine marokkanische Firma übernimmt die Verkaufsvertretung von Woll- und Halbwollwaren, sowie von Konfektion (Nr. 3765/33). — Eine rumänische Firma übernimmt die Vertretung einer Wachstuchfabrik (Nr. 4016/33). — Eine britische Firma übernimmt die Vertretung von Fabriken, die Trikotwaren, Strümpfe und Steppdecken herstellen (Nr. 3999/33). — Eine New Yorker Firma übernimmt die Vertretung von Baumwoll- und Seidenwarenfabriken (Nr. 3202/33). — Nähere Auskünfte erteilt die Łódźer Industrie- und Handelskammer.

Lodzer Börse

Łódź, den 22. April 1933.

Valuten

Dollar	—	8,25	8,20
Verzinsliche Werte	—	—	—
5% Konversionsanleihe	43,00	—	—
7% Stabilisationsanleihe	53,50	—	—
4% Investitionsanleihe	—	101,50	101,00
4% Dollar-Prämienanleihe	—	54,50	54,00
3% Bauanleihe	—	42,00	41,50
Bank-Aktien	—	75,00	74,00
Bank Polski	—	—	Tendenz abwartend.

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Warschau, den 22. April 1933.

Devisen

Amsterdam	359,00	New York - Kabel	8,80
Berlin	207,00	Paris	35,11
Brüssel	—	Prag	26,55
Kopenhagen	137,00	Rom	46,35
Danzig	—	Oslo	—
London	31,50	Stockholm	—
New York	8,25	Zürich	172,45

Umsätze über mittel. Tendenz fester für Devise New York und London. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,35—8,36. Der Goldrubel 4,83. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 207,00.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	41,00—40,75
4% Investitionsanleihe	100,75
4% Serienanleihe	108,00
5% Konversionsanleihe	43,50
6% Dollaranleihe	54,50—55,00
4% Prämien-Dollaranleihe	54,10—54,20
7% Stabilisationsanleihe	53,75—54,25—53,75
10% Eisenbahnanleihe	—
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% ländliche Dollar-Pfandbriefe	54,00
8% Pfandbriefe der St. Warschau	40,50—41,00

Aktien

Bank Polski 75,25 Kohlenges. Tendenz für Staatsanleihen fester. Sehr kleine Umsätze in Pfandbriefen und Aktien. Dollaranleihe (Dillon-Anleihe) 62,00—62,75.

Baumwollbörsen

New York, 22. April. Loco 7,50, April —, Mai 7,35, Juni 7,41.

New Orleans, 22. April. Loco 7,28, Mai 7,28, Juli 7,45, Oktober 7,67.

Liverpool, 22. April. Loco 5,30, April 5,07, Mai 5,07, Juni 5,07.

Aegyptische. Loco 7,59, Mai 7,06, Juli 7,15, Oktober 7,25.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“ Łódź, den 22. April 1933.

Thermometer: 8 Uhr +3 Grad; 12 Uhr +3 Grad; 20 Uhr +2,5 Grad.

Barometer: 750 mm gestiegen.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. R. Leitweber, W. Wolszki 2; J. Hartman, Mlynarskastr. 1; W. Dąbrowski, Petrikauer Str. 127; A. Perelman, Tegielnianastr. 32; S. Czerny, Wulcanstr. 37; K. Wołcicki, Napierkowskastr. 27.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgel. m. b. H. Łódź, Petrikauer 80. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptforschrifftleiter Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiegert.



Auf Wunsch des Publikums heute zum letzten Male!

Ein Film, der die Frage: „Kann und soll die Frau ihre Ehre zur Rettung der Ehre ihres Mannes opfern?“ beantwortet.

„Die Frau aus Monte Carlo“

In den Hauptrollen: die schöne und verführerische **Sil Dagover**.

Ein Film, dessen Herstellung einige hunderttausend Dollar kostete. Großer Aufwand der Technik, Ausstattung und des Spiels. — Nächstes Programm: „Die Stimme der Wüste“. Beginn der Vorführungen täglich um 4 Uhr nachm., Sonnabends um 2 Uhr, Sonn- und Feiertags um 12 Uhr. — Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 49 Groschen.

Büro
von

Karl Oskar Wieczorek

Kopernika-Straße (Mitscha) 8

redigiert sachkundig und prompt: Kompanie- und Pachtverträge, Punkstationen, Anträge in Eheheidungs-, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen, Umsatz, Immobilien u. Lokalsteuer, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Übersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8 und 9.

Am Sonnabend, den 29. 4. 33, um 7.30 Uhr
abends, wird die

Oratorio-Cantata „Abraham“

von Dr. C. T. Albrecht und J. C. Rauher
in der Baptistenkirche, Lodz, Piaststr. 27, von
den vereinigten Gesang-Chören mit Orgelbegleit-
ung aufgeführt.

Textbücher, welche zum Eintritt bereitstehen,
sind im Vorverkauf in den Firmen K. Freigang,
Petrakauer Straße 131, und L. Lenz, Petrakauer
Straße 137, zu haben; am Tage der Aufführung
— am Eingange zur Kirche. 4698

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-
behandlung in der Heilanstalt
(Operationen etc.) wie auch ambula-
torisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4—
4 1/8 Uhr abends. 4490

Petrakauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. In Sonn-
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wattenzimmer für Damen. 4509

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrakauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3—7 Uhr. 4511

Dr. TRAWINSKI

Chirurg

über siegelte Piotrkowska 116, Tel. 215-86.

Dr. HELLER 4515

Spezialarzt für Haut-, Barn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 4515

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrakauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-
klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ZADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrakauer
Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleje Kościuszki 47, Tel. 192-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Gässen

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresor-Anlage.

4525

Endlich ist mein altes
Hühnerauge nun verschwunden,
Denn in „LEBEWOHL“ hab‘ ein un-
trüglich Mittel ich gefunden.
Zu verlangen in allen Apotheken und Drogenhand-
lungen ausdrücklich

LEBEWOHL

Inländisches Erzeugnis.

Soit mit unseren Feinden!
Rätselaten, Schaben u. a. Ungeziefer sind Ver-
breiter von Seuchen und verschiedenen anste-
fenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich
vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und
reduzirten Mittels, wie es
FLURIN ist.
Zu haben in allen Apotheken und Drogen-
handlungen.

Deutsche Privat-Volksschule

für Knaben und Mädchen

J. Benndorf

Kopernika 63

Anmeldungen für die I., II. und III. Abteilung nimmt die
Schulanzlei täglich von 9—13 Uhr entgegen. Mitzubrin-
gen ist der Tauf- und Impfpass. Die für die „Komisja
Powszechnego Nauczania“ zu unterzeichnende Deklaration
ist bis zum 29. April in der Schulanzlei erhältlich.

Dr. med. H. ZELICKI

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

Gluwna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1—2 und von 4—8 Uhr abends.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostenlose Beratung. 4683

Zahnheide-, Näh- und

Handarbeitskurse

Maria Puto, Piotrkowska 103

Einschreibungen und Auskunft in der Kanzlei der
Kurse von 9 bis 19 Uhr.

In industrieller Stadt Pommerellen mti
Bezirksgericht ist eine alt eingeführte

Anwalts-Kanzlei

zu übernehmen, evtl. mit Wohnung. Off. an die
Geschäftsstelle d. „Fr. Presse“ unter Nr. 1892“

Kauf aus 1. Quelle



Große Auswahl
Kinder-
wagen,
Metall-
bettställen
erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe. 4579

Institut de Beaute, ANNA RYDEL
Kosmetische Schule. Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Piotrkowska 111, Tel. 163-77.
Srodmiejska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege
Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie,
Haarfärben, Verjüngung. Beratungsstelle sowie
Kosmet. Hyg. Präparate „IBAR“ individuell
angepaßt 3021

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Direktor von „Kochanówka“
Nerven- und psychische Krankheiten,
empfängt Petrakauer Straße 64, W. 4, am Montag
Mittwoch, Freitag von 4—6 Uhr. Tel. 102-62.

Dr. med. Artur Milke

Wólczańska 62, (Ecke Andrzeja) Tel. 242-99
Sacharzt für innere Krankheiten
Empfängt von 5—7. — Quarzlampe.

Zahn-Klinie

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. —

Katzenläge kostenlos. 6404

•••••
Nose und Ohrläuse
(Hochfimm. u. Röntgen), höftläuse, Stacheln, verdecktes Gor-
geon (Niedrige u. Hochfimm.), verdecktes Gor-
geon, empfiehlt G. Weiner, 20b, Piaststr. 9
Zufahrt mit der Eisenbahnlinie R. 14. Einbahn.

Dr. med.

J. PIK

Nervenkrankheiten

Al. Kościuszki 27, Telefon 175-50.

Empfängt von 5—7 Uhr.



Lodzer Männergesangverein.

Freitag, den 21. April 1933, verschied unser allverehrtes Ehrenmitglied, Herr

Oskar Rünggen

In 40jähriger Zugehörigkeit zu unserem Verein hat der Verstorbene seine Treue und Unabhängigkeit bewiesen. Wir betrauern sein Hinscheiden aufrichtig und sichern ihm ein treues Gedenken zu.

Der Vorstand.

P. S. Alle werten Mitglieder, besonders die Herren Sänger, ersuchen wir durch zahlreiche Beteiligung an der Beerdigungsfeier dem Toten die letzte Ehrung zu erweisen.



Lodzer Männergesangverein.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere werten Mitglieder von dem Ableben des Herrn

Otto Keller

gebührend in Kenntnis zu setzen. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein geschätztes Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand.

"LIBERTAS" Verlagsgesellschaft m. b. H., Lodz.

Am Freitag, dem 28. April 1. J., um 5 Uhr nachmittags, findet in den Räumen des Verlags, Petrikauer Straße 88, die diesjährige

ordentliche

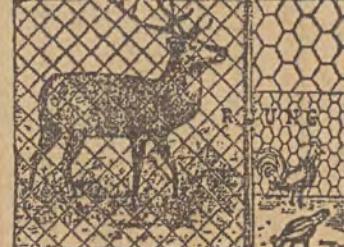
Generalversammlung

unserer Gesellschaft statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung. 2. Geschäftsbericht. 3. Bericht der Revisionskommission. 4. Bestätigung der Bilanz für 1932. 5. Entlastung der Verwaltung. 6. Neuwahlen. 7. Anträge.

Da ein Zustandekommen der Versammlung im 1. Termin dringend erwünscht ist, ersuchen wir die Herren Gesellschafter um volljähriges und pünktliches Erscheinen.

Die Verwaltung.

Steinmetzerei
A. Klimm, Lodz
Brzezinska 91. Straßenbahnzufuhr
fahrt jegliche ins Steinmetzach einschl. Arbeiten aus.
Denkmäler, Bau-, Mosaik- u. Beton-Arbeiten,
Niedrige Preise! Gewissenhafte Ausführung.



Lodz, Wólczańska 151, Tel. 128-97.
Begründet 1894. Begründet 1894.

Drahtzäune
Drahtgeslechte
und Gewebe
zu sehr herabge-
setzten Preisen
empfiehlt die Firma
Rudolf Jung

Veraltete Asthmaleiden
verschiedenartiger Husten. Vorgehörtene
Lungenkrankheiten sind hellbar
durch Kräutermuse vom Jahre 1902. 3000 Be-
lobigungsschreiben liegen am Orte zur Einsicht vor.
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch un-
entgeltlich.
St. SLIWANSKI, Lodz,
Brzezinskastraße 33.

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Południowa 8
Telefon 164-59 4200
empfiehlt Lampen in mod. Stilen.
zu den billigsten Preisen.

Katholische Kirchengesangvereine „Anna“, „Cäcilie“, „Gloria“, „Hieronymus“, „Laudate“

Am Sonnabend, den 29. April d. J., um 21 Uhr,
veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins
„Eintracht“, Senatorstraße Nr. 26 (7), ein

Frühlingsfest

zu dem wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner unserer
Vereine herzlich einladen.

Das Komitee.

Im Programm vorgesehen: Massenhörer, Sologeänge,
musikalische und humoristische Vorträge, Theateraufführung
und Tanz. 4647

Ev.-luth. Frauenverein der St. Matthäi-Gemeinde zu Lodz

Mittwoch, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, findet im
Vereinslokal, Petrikauer Straße 243, die diesjährige

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls
der letzten Generalversammlung, 2. Jahresbericht, 3. Berichte
der Kassiererin, Wirkinnen und Revisionskommission, 4. Ent-
lastung der Verwaltung, 5. Neuwahl, 6. Anträge.

Sollte die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kom-
men, so findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr
statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erwachsenen
beschlußfähig.

Der Vorstand.

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen
für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten
Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien,
Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschi-
nen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschi-
nen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-
schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und La-
gerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Kein Aufladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt. Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung.



Lodzer
Turnverein
„Krafft“

Heute, Sonntag, d. 23
April d. J., veranstalten
wir im eigenen Lo-
kale ein
Tanzkränzchen
wozu wir alle unsere
Mitglieder und Freunde
einladen.

Das Komitee.
Beginn 6 Uhr abends.

Pianino

Marke Feurich fast neu
billig zu verkaufen.
Glowna 31, Wohn. 56.

Lodzer Webermeister-Innung

Montag, den 24. April 1933, 7 Uhr abends,
im Sporthause, Przejazd 7.

Bereinsabend

Röntgen-Laboratorium
für Zahn- und Kieferaufnahmen
Zahnarzt

Julius Olszaniecki
Petrikauer Str. 72 (Grand-Hotel)
Telefon 228-64.

Empfangsstunden von 4-7 Uhr abends.

Ein deutscher Volkenkönig

August der Starke und seine Zeit.
(Dresdener Brief an die „Freie Presse“).

Die kulturgeschichtliche Ausstellung „August der Starke und seine Zeit“ im Dresdner Residenzschloß gewinnt heute eine besondere Bedeutung. Gerade in Polen steht man es, August den Starken zu infamieren, ja sogar lächerlich zu machen. Eine Flut von Literatur hatte versucht, falsche Ansichten über den Herrscher zu verbreiten. Eine Revision aller unverantwortlichen Feststellungen ist heute mehr denn je am Platze. Aber wer sich heute, 200 Jahre nach dem Tode des Fürsten, ein auf wissenschaftlicher Basis ruhendes Bild machen will, der wird zu seinem größten Erstaunen feststellen müssen, daß es wissenschaftliches Material über ihn überhaupt nicht gibt. Gerade am Tage der Eröffnung der großen Gedächtnis-Ausstellung „August der Starke und seine Zeit“ ist es notwendig, sich dies in Bewußthein zu rufen und von nun ab zu streben, daß die „Lügen-Propaganda“ über den großen Herrscher und Staatsmann bekämpft wird. Wie sagt der bedeutende Kenner sächsischer Geschichte, Dr. Arthur Brahant: „Wenn es heute noch kein auf neuzeitlicher Aktenforschung gegründetes Werk über den Mann gibt, der seinem Lande neue Bahnen und neue Möglichkeiten schuf, der mit dem Hochflug seiner Gedanken, wenn auch unter mancherlei Fehlschlägen, sein in Stillstand geratenes Volk zu frischem Schaffen ermunterte, so hat doch die Einzelforschung sehr viel gelernt. Mit gerechtem Urteil können wir schon heute seine fast 40jährige Regierung übersehen und Licht und Schaffen richtiger verteilen... Kein aufrichtiger Geschichtsschreiber wird die Fehler des Herrschers beschönigen oder verschweigen. Aber seine feurige Art, keine ungehemmte Freude am Leben und allem Schönen, das es bietet, sein hoher Sinn für Kunst, der uns Nachkommen ein kostbares Erbe hinterlassen hat, ließ die Welt und die Nachfahren bewundernd auf ihn blicken. Die grenzenlose Verachtung des Geldes hatte selbst für die davon betroffenen Mitlebenden etwas Staunenswertes, wie denn die große Masse für einen prunkvollen Herrscher immer eher schwärmt, als für einen schlichten. Das Märchenhaft, das Glanz und Pracht umschmückt, ergreift die Herzen der Menge stets, auch wenn der Herrscher, wie etwa König Ludwig II. von Bayern, von seinem Volke in seiner Einsamkeit nichts mehr weiß. Kurfürst August aber ist immer volkstümlich gewesen, er lebte geistig stets mit seinem Volke, dessen Mundart er immer sprach. Für alle seine großen Pläne, die ihm bis zu seinem Tode erfüllten, war sein Land zu klein und seine Macht zu gering. In seiner Weisheitlichkeit allenthalben ein Antreger, ließ er sich von neuen Eindrücken oft selbst fortzitzen, sah er neue Pläne, ehe die alten ausgeführt, ja ausgereift waren. Und doch: was man ihm auch vorgeworfen, was man ihm, bald hämisch, bald neidisch nachgesagt, was man an ihm gemästet und zu Schulmeistern verachtet hat, es bleibt ein gewaltiges Werk, das er hinterlassen! Er hat sein Land herausgerissen aus engen Barden und hat ihm den Weg in die Weite gewiesen. Und er hat die ferne Welt auf seine Heimat aufmerksam gemacht und hat ihr die Tore Kurachsen geöffnet! Dresden, eine kleine Provinzresidenz, wuchs unter seiner Regierung mehr als das Doppelte an Einwohnern und blühte, von ihm verschont, auf zu einer der herrlichsten Städte der Welt. Das dankbare Wort, das ihm unsere Zeit, 200 Jahre nach seinem Tode, nachrufen kann, hört man noch im Munde des sächsischen Volkes: „Was wäre Sachsen, was wäre Dresden ohne August den Starken!“

Im Mittelpunkt der Ausstellung und in Mittelpunkt des Interesses steht August der Starke selbst in Vollgestalt. Im prunkvollen Krönungs-Ornat mit der Krone auf dem Haupt und — eine Seltenheit, die wohl einzigartig ist — mit der vom Leben geformten Gesichtsmaske. So wirkt heute noch das Abbild des Herrschers majestatisch, imponierend und gar nicht panoptikumhaft. Um diese seine Gestalt baut sich das Lebenswerk auf, in 40

Zwei Brüder

VIII.*

Das Büro des Herrn Maurice Con befand sich im zweiten Stock eines alten, schmalen Hauses in einer Nebenstraße. An der Eingangstür hing ein großer, weißes, moailliertes Metallschild mit der französischen Aufschrift: Maurice Con, Kauf und Verkauf von Fabriken, Häusern, Grundstücken und Ländereien.

Nach zweimaligem Räten öffnete ein schwarzhaariger, junger Bursche die Eingangstür und fragte die Obermeiers erst französisch und dann gebrochen deutsch nach ihren Wünschen. Dann bat er die Brüder in das kleine Büro, das auch als Wartezimmer diente. Er bat die Obermeiers sich zu setzen und entschuldigte seinen Chef, der mit seinem Sekretär zu einer Besprechung betriebs des Ankaufs eines großen Objekts habe weggehen müssen. Herr Con werde aber bald zurück sein.

Der Brüder blieb nichts übrig, als zu warten; die Wartezeit dauerte jedoch so lange, daß sie ungeduldig wurden. Inzwischen hörten sie im Nebenzimmer hinter der Tür ein gedämpftes Gespräch, als ob jemand telefonierte. Heinrich stand auf und klopfte einige Mal an dieser Tür. Endlich wurde sie aufgemacht und in ihr erschien ein kleiner magerer Mann mit einer Hornbrille und großer Gläze. Er betrachtete die Herren einen Augenblick neugierig und bat sie dann mit einer Verbeugung und einer Handbewegung in sein Zimmer. Er stellte sich den Brüdern als Maurice Con vor und entschuldigte sich hastig für das längere Warten, zu dem er sie notgedrungen habe verurteilen müssen.

Die Obermeiers hatten niemand durch die Eingangstür eintreten sehen, also mußte in der Wohnung wahr-

Räumen systematisch und sinnvoll dargestellt. Das Seltene und das besonders Wertvolle, daß alle diese Gegenstände in Zimmern und Sälen aufgebaut werden können, in denen August der Starke sich vor 200 Jahren selbst aufgehalten hat, in Räumen, in denen sich sein Leben bewegte. Es ist unmöglich, alle Schätze und Räumlichkeiten aufzuzählen, so manngültig und vielseitig ist alles. Man wandelt in den Prunkräumen und kann sich an allen Dokumenten der Zeit nicht satt sehen. Hier in einem Raum manifestiert sich der Geist des militärischen Lebens der Zeit, Soldaten, Figuren, Waffen, Fahnen; dort im Marmorsaal Marmor und Bronzen, die den König darstellen, Plastiken, die August erwarb, hier der Schreibtisch des Königs mit eigenhändigen Schriften, Briefen an Friedrich Wilhelm I., Peter den Großen, Karl XII., Urkunden, Bildnisse der Feldherren und Minister. Am interessantesten natürlich alles das, was das künstlerische Leben der Zeit veranschaulicht: Kostümblätter, Originalhandschriften bieten einen Einblick in die theatralische Kultur jener Zeit. Baukunst und Festlichkeiten des Ba-

rocks werden veranschaulicht durch prächtige Pläne für den Zwingerbau, durch Zeichnungen und Modelle für Dresdner Barockbauten, Erzeugnisse der Augustäischen Porzellanfabrik, herrliches China- und Meißner Porzellan — eine Pracht! Bildnisse der Glieder seiner Familie, Schatzkammern kostbarster Kunst-Erzeugnisse, es funkeln Rubinen-Gläser, Kristalle, Kristall-Spiegel. In einem anderen Saal Textilien. Man tritt ins Schlafzimmer Augusts des Starken mit seinem herrlichen Prunkbett und dem großartigen Deckengemälde von Sylvestre, Silber-Geschieße, vergoldet; wieder in einem anderen Saal Lackarbeiten, Seidenstickereien und viel Gotisches aus allen Ländern fehlen nicht. Eine entzückende Porträt-Galerie auch seiner Gunstdamen, unter denen die Gräfin Cosel mit vielen prächtigen Bildnissen vertreten ist. Alles wohlgeordnet, übersichtlich und die Entwicklungszeit einheitlich vor Augen führend. In allem wird der große Geist August des Starken lebendig.

Die Ausstellung wurde eröffnet mit einer kurzen Feier, die auch auf den Mitteldeutschen Rundfunk übertragen wurde.

Sicherlich wird die Ausstellung dazu beitragen, dem deutschen Volke eindrucksvoll die Gestalt August des Starken vor Augen zu führen, des sächsischen Fürsten, der ohne Zweifel kulturell und wirtschaftlich das Gesicht Sachsen's wesentlich bestimmt hat.

Rußlands allgemeines Gesicht

Aus dem Buch über zwei unbeaufsichtigte Studienreisen (1929 und 1931) in Russland von H. v. Watter, „Eine deutsche Frau erlebt Sowjetrussland“, mit 30 Fotos in Seiten 2,75 RM. Kartonierte 2,20 RM., das im Bergstädter Verlag, Breslau, erschien.

Nichts tritt in Russland so sehr in Erscheinung wie der Verfall von Gebäuden und Wohnungen. Seitdem der Staat die Häuser enteignet hat, werden sie, meist in Häuserblöcken zusammengefaßt, gemeinsam verwaltet, wobei der Rest des Mietzinses nach Abzug der Steuern, Versicherungen, Wasser- und Beleuchtungsgebühren zur Instandhaltung verwandt werden soll. Wie wenig dabei übrig bleibt, ersicht man daraus, daß auch die nötigsten Reparaturen nicht gemacht werden. Daß überall der Zug abbröckelt, daß Balkonstühlen und Dachrinnen halb verrostet herunterhängen, ist noch das wenigste. Die Schäden gehen noch tiefer. Die Dächer, selbst an den als Museen verwandten Palästen, sind äußerst schadhaft und lassen Regen durch. Aber auch die Kellergewölbe und Mauern sind nicht mehr intakt. An einigen Stellen wird sogar durch Anschlag gewarnt, wegen Einsturzgefahr den Bürgersteig zu betreten. In diesem Zustande sind nun nicht nur die einfachen, billig erbauten oder alten Häuser, nein, selbst bei Palästen und anderen stabil errichteten Gebäuden wundert man sich bald nicht mehr über immerwährenden Steinschlag, der den Passanten auf Bürgersteig und Straße bedroht. Überall liegt Schutt und Gerümpel. Nichts von dem Verfallenen wird weggeschafft, so daß ein Bild der grauenhaftesten Verwüstungen sich dem Auge darbietet, sobald man einen Hof betritt. Selbst bei den alle paar Jahre wiederkehrenden „Erneuerungskampagnen“, wie der geschwollene Ausdruck in der Sowjet-Sprache heißt, wird nur oberflächlich auf den Häuserfronten, beiseite nicht hinein oder auf den Seiten, neuer Kalk ausgestrichen; irgend eine gründliche Reparatur, die doch so notwendig wäre, findet nicht statt. Ob man allmählich nicht doch merkt, daß der Aufbau viel, viel langsamer geht als Einsturz und Verfall? Wenn man sieht, daß, während man vier Jahre lang in Moskau an einem Häuserblock für acht-hundert Wohnungen baut, viele Tausende von Wohnräumen in alten Häusern zugrunde gegangen sind. Dabei sind all diese Häuser, selbst die Paläste, nicht unbewohnt, sondern im Gegenteil überfüllt im Gegenzug zu früher. Auch das ist eine zwingende Folge des Niederganges. Es fallen eben jährlich bedeutend mehr Wohngelegenheiten aus, als das bei normalen Erhaltungsmethoden der Fall wäre. Was neue Bauten anbelangt, so spielen diese

zahlenmäßig heute überhaupt noch keine Rolle. In erster Linie werden überall Warenhäuser, Bürogebäude und der gleichen erbaut. In letzter Linie erst Wohnhäuser und auch diese nur in Einzelbausteinbreite, um aus einem zusammengefallenen Haus mit dem Rest der Ziegel ein neues entstehen zu lassen. Kein Wunder also, daß die Wohnungsnot von Jahr zu Jahr unerträglicher wird. Schon die Zuwanderung zu den Städten, wenigstens zu den großen Industriebezirken, bedingt diese Schwierigkeit. Und dabei das langsame Arbeitstempo des Russen!

Der Wohnraum ist also in erschreckendem Maße zusammengezahnt, dazu trägt auch die jährlich um dreieinhalb Millionen anwachsende Bevölkerung bei, und die Tatjache, daß Hunderte von Klubs den nötigen Wohnraum wegnehmen.

Die völlig vorhanglosen Fenster bieten Gelegenheit, in die Innenräume mehr als genug hineinzuhauen. Kleine Räume mit vier Lagerställen, aber nicht etwa mit vier Betten, sind an der Tagesordnung. Und nun das Mobiliar! Ja habe Wohnungen von Gesellenarbeiterinnen gesehen, denen nur eine aus rohem Tannenholtz zusammengeagelte Holzpritsche als Bett diente. Schränke und Kommoden sind Seltenheiten. Man ist froh, wenn die nötigen Tische, Stühle und Lagerställen überhaupt vorhanden sind.

Bisher war nach Verordnung bis zu zwei Quadratfaden Wohnraum, also etwa neun Quadratmeter „je Seele“ erlaubt, jetzt spricht die Verordnung schon nur noch von einem Quadratfaden, das sind viereinhalb Quadratmeter erlaubte Bodenfläche je Kopf. Natürlich werden diese Raummaße fast nie mehr erreicht. Irrgänglichkeiten bieten die Wohnungen nicht. Bad oder Toilettenanlagen kennt man dort nicht. Auch in den Höfen ist es eine Seltenheit, sie aufzufinden. Der Preis für die Wohnung ist verschieden, je nach der Höhe des Einkommens. Ein Zimmer kann heute dreißig Rubel kosten und morgen, wenn etwa beide Ehegatten verdienen, also der Verdienst sich steigert, vierzig bis fünfzig oder noch mehr. Der Staat zieht also von dem gestiegenen Einkommen sofort einen recht beträchtlichen Teil als Mietzins wieder ein. Auch dies ist eine Maßnahme, um niemand in den Genuss höheren Verdienstes kommen zu lassen. Die Wohnungsämter sind wie anderswo auch dort ein Stein des Anstoßes. Auch sie arbeiten nicht überall korrekt und haben vor allem ihre teuflische Lust daran, solchen Personen, die ihnen misliebig sind, Straßenmädchen, Apachen, Diebe und anderes Gesindel als Nachbarn zu vermitteln.

scheinlich noch ein zweiter Eingang vorhanden sein. Doch das war ja nebensächlich.

Herr Con war ein typischer Semit und sprach das östliche, gebrochene Deutsch, das den Obermeiers aus ihrer Heimatstadt gut bekannt war, nur daß Herr Con oft französische Worte und Wendungen in seine Rede mischte.

In kurzen Worten erzählte Heinrich ihre Angelegenheit. Der Vermittler horchte scheinbar aufmerksam zu, runzelte die Stirn und rieb sich diese, als dachte er tief nach. Dann griff er nach einigen Büchern und Papieren, wobei ein längeres Schweigen eintrat.

„Jetzt weiß ich alles“, unterbrach Con plötzlich mit einem nervösen Ruck das Schweigen. „Ich kenne das Haus Ihres verstorbenen Onkels so, wie ich ganz Mühlhausen und Umgegend kenne. Ich wollte mich von dem gegenwärtigen Wert und den Preisen nur gründlich aus meinen Notizen überzeugen.“

Er wußte auch schon, daß den Brüdern nur 75 Prozent der Erbschaft, Frau Gilfus aber ein Viertel zuläuft. Der kleine Mann war wirklich gut unterrichtet.

Aus dem weiteren Redeschwall des Vermittlers erfuhr die Obermeiers das, was sie schon selbst befürchtet hatten, nämlich daß der Verkauf sehr schwierig sei, denn einen Teil eines Hauses wolle nur selten jemand kaufen. Dadurch falle auch der Wert sehr. Zum Schlus nannte er einen so geringen Verkaufspreis, daß die Brüder verblüfft waren und anfangs kein Wort der Erwiderung fanden.

„Sind denn die Häuser in Mühlhausen so billig?“ fragte endlich Heinrich.

„Aber ich sagte Ihnen doch, daß es kein Haus, sondern nur der Teil eines Hauses ist“, entgegnete Herr Con. „Das will der Käufer ausnutzen.“

„Die lächerliche Summe, die Sie nannten, stellt kaum ein Drittel des Wertes dar“, meinte Otto enttäuscht. „Wir sind doch keine Kinder!“

„Regen Sie sich nur nicht auf, meine Herren“, beruhigte sie hastig der Vermittler, indem er selbst nervös mit den Händen gekitzelte. „Ich bin doch selbst daran interessiert, den höchsten Preis zu erlangen, denn je höher der Verkaufspreis ist, desto höher sind auch meine prozentuellen Gebühren. Aber man muß doch mit der Möglichkeit eines Verkaufs rechnen. Ich werde mit jedenfalls die größte Mühe geben. Einen besseren Preis als ich wird niemand in Mühlhausen erzielen!“

So lebhaft die Versicherungen des Mannes wurden, desto misstrauischer wurden die Obermeiers. Otto unterbrach den Redeschwall, indem er einen Windestverkaufspreis nannte und seine Adresse angab. Mit einem baldigen Verkauf konnte man nicht rechnen.

Der Vermittler wollte sie noch aufzuhalten und zur Ausstellung einer schriftlichen Verkaufsvollmacht veranlassen, doch war diese Mühe umsonst. Die Obermeiers hadden auf, wiederholten ihre Bedingungen, verabschiedeten sich kurz und gingen.

„Auf der Straße sagte Heinrich lächelnd zu Otto: „Dieser schlaue Monsieur Con wollte uns überböbeln, und als er sah, daß ihm dieses nicht gelingt, begann er nach der Art seiner Stammesgenossen mit uns zu handeln. Natürlich wird ein halbwegs günstiger Verkauf schwer sein. Deshalb schien es ihm leichter, unser Eigentum für einen Spottpreis zu verschleudern, und dabei weniger zu verdienen, als das lange Warten auf einen unsicheren Verkauf.“

„Jedenfalls ist es für uns eine neue Enttäuschung“, meinte Otto.

Die Obermeiers suchten noch einen anderen Vermittler auf, einen ehrlichen Elässer. Der riet ihnen zu warten, bis sich ein solider Käufer finden würde. Sein Schätzungspreis war jedenfalls höher.

Die Brüder besuchten noch das Grab ihres verstorbenen Onkels, wo sie einen Krans niedergelegt. Von dort

* Vergl. „Freie Presse“ Nr. Nr. 38, 50, 51, 61, 71, 92 und

Stierkampf in Barcelona

Barcelona, im April 1933.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet).
Als „Grandiosa Corrida de Toros, si el tiempo no lo impide y con permiso de la Autoridad“ zu deutsch: „Ein großartiger Stierkampf bei günstigem Wetter und mit Erlaubnis der Obrigkeit“, werden die weltbekannten Stiergescheite, die so typisch für die spanisch-italienischen Völker sind, durch große bemalte Plakate bekanntgegeben. Und an den Sonntagen, an denen man die Stierkämpfer ihre Kunst zeigen lässt, füllt sich der Zirkus mit Tausenden von Menschen: reich und arm, groß und klein. Da ein Stierkampf fast als ein Nationalfeiertag angesehen wird, eilt das Volk mit großer Begeisterung herbei, um die Tapferkeit und die Geschicklichkeit seiner berühmten Stierkämpfer, die als Helden verehrt werden, bewundern zu können.

Zur angezeigten Stunde, mit dem Glockenschlag, beginnt das Orchester den „Paso doble“ zu spielen. Im gleichen Augenblick erscheinen zwei berittene Stierfechter, verbeugen sich vor dem Präsidenten der Arena zum Zeichen, die Erlaubnis zum Beginn erhalten zu haben, und es betreten alle Stierkämpfer den Zirkus, um in ihren prachtvoll bunten Gewändern vor dem Publikum zu defilieren; man hört applaudieren. Nachdem sie sich wieder zurückgezogen haben, bleiben nur die berittenen Stierkämpfer zurück.

Nur mit einem roten Tuch erwarten sie den Stier, der im Galopp in die Manege rast, da man ihm vorher einen Lanzentrich in den Nacken verfertigt hat. Dadurch ist er dermaßen gereizt, daß er sich sofort auf die Männer stürzt. Es beginnt ein Spiel zwischen Tier und Mensch, das darauf beruht, den Stier zu reizen. Während dieser Minuten kann man sich über den Stierkämpfer ein Urteil bilden; hier zeigt er seine Kunst! Er schwingt das Tuch über den Stier und wendet sich dabei mit großer Kaltblütigkeit und Eleganz, obwohl er fast immer in Todesgefahr schwebt. Wenn der Stier genügend gereizt ist, kommen berittene Stierkämpfer herbei, die sog. Piladores. Sie sind mit Lanzen bewaffnet. Gewöhnlich stürzt sich der Stier auf das arme Roß, das mit verbundenen Augen von zwei Führern gegen den Stier geschieht. Sehr oft geschieht es, daß das Pferd, von einem Hornstoß getroffen, tot zusammenbricht. Der Pilador hat die Aufgabe, seine Lanze in den Rücken des Stieres zu stoßen, um die enorme Kraft des Tieres zu brechen. Hat der Pilador sein Ziel erreicht, so wird der Stier von einem sog. Bandillero mit Wurfspeichen bombardiert. Zeichnet dieser sich durch Geschicklichkeit und Gewandtheit aus, dann darf er den Stier mit geschmückten Pfeilen „niedern“. Auch hier kann man die außergewöhnliche Gewandtheit des Kämpfers sehen. Zwei Pfeile gleichzeitig muß er in den Nacken des Stieres spießen, das wütende Tier vor sich herreibend. Die Pfeile sind gewöhnlich der Farbe der Gewänder angepaßt. Sechs Pfeile hat der Pilador zu verwenden, und bei jedem Treffer spritzt das Blut, so daß sich das pechschwarze Fell des Tieres bald rot färbt. Trotz dieser Wunden sieht man aber kaum ein Erlahmen seiner Kraft, im Gegenteil, wenn der Stier vorher noch keine Lust zum Kampf hatte, so geht er jetzt bestimmt auf den Kämpfer los.

Nun erscheint der Matador mit einem knallroten Tuch. Es ist über seinen Degen gebreitet. Damit reizt er den Stier wieder und wieder, um ihm den Todesstoß verfertigen zu können. Ist der Stierfechter geschickt, so fällt das Tier sofort, sonst versucht er es mit einem zweiten Degen zu töten. Aus dem gefallenen Tier werden alle Pfeile gezogen, und mit Musikkbegleitung wird es von drei Pferden aus dem Zirkus geschleppt.

Wenn sich der Stierkämpfer ausgezeichnet hat, dann wird dem Stier ein Ohr oder der Schwanz abgeschnitten — das hängt davon ab, bis zu welchem Grad der Fechter seine Kunst gezeigt hat. Die Musik, die am Ende jedes einzelnen Kampfes ertönt, gilt nicht immer dem Stierfechter. Hat er z. B. seine Sache nicht sehr gut gemacht, dann gilt die Musik dem tapferen, gefallenen Stier. Nach jedem Kampfschluß wehen die Tischtücher, wird applaudiert, schreit man „olé“ und trampelt man mit den Füßen, daß man glaubt, die Arena falle zusammen. Hüte

führen sie zum Notar, um die juristischen Formalitäten zu erledigen. Aus Sparsamkeitsgründen entschlossen sie sich, am nächsten Tag Mühlhausen zu verlassen.

Am nächsten Morgen, vor ihrer Abfahrt aus Mühlhausen besuchten sie noch einmal Frau Eifelz, um ihr den Entschluß, den Anteil am Hause zu verkaufen, mitzuteilen. Frau Eifelz war mit dem Plan der Brüder recht unzufrieden, denn die neuen Mithaber des Hauses konnten ihr Schwierigkeiten bei der Schäzung des Gebäudes und der Miete für ihre Wohnung bereiten. Für die Obermeiers war jedoch kein anderer Ausweg vorhanden, Der Abschied von Frau Eifelz fiel sehr kalt aus.

Die Obermeiers waren froh, Mühlhausen, welches ihnen so viel Enttäuschung bereitet hatte, verlassen zu können. Sie reisten mit leeren Händen und verlorener Hoffnung ab.

Otto war bedeutend stärker betroffen, als Heinrich, denn erstens war er empfindlicher als Heinrich und zweitens war seine materielle Lage viel schlimmer.

Im Hotelzimmer schrieb Otto schnell einen Brief an seine Frau, in welchem er seine große Enttäuschung und den Misserfolg schilderte. Er war stets ein gefühlvoller Chemann und Vater. Seine Frau war ihm immer der beste Freund und Berater in Freud und Leid.

Heinrich sah den Inhalt des Briefes flüchtig durch und runzelte nachdenklich die Stirn. Er war um seinen Bruder und dessen Stimmung besorgt; war Otto doch von diesem Misserfolg allzu sehr mitgenommen worden. „Der Mensch darf sich nicht von seinen Gefühlen hinreissen lassen“, sagte er zu ihm. „Schwamm drüber! Etwas werden wir doch noch bekommen und in unserer schweren Zeit muß man dem Schicksal für alles dankbar sein.“

Otto lächelte bitter: „Du kannst dich leicht trösten, aber

werden dem Fechter zugeworfen, der sie wieder zurückwirft.“

Bei diesen Stierkämpfen zeigt das spanische Volk seine große Begeisterungsfähigkeit. Die besten Kämpfe sind im Sommer, wenn Menschen und Tiere durch die glühende Sonne aufgepeitscht sind.

Die Kämpfe wiederholen sich alle Sonntag. Wir würden sie eine Tierquälerei nennen, was sie ja auch im Grunde sind, aber hier ist es etwas so Natürliches, wie der „Football“ oder das „Boxen“ in England. Es handelt sich nur darum, Gewandtheit zu zeigen. Obwohl das hier etwas Alltägliches ist, gibt es doch nicht allzuviel Tapferie. Die Kämpfer spielen immer mit dem Tod. Durch die Kämpfe hat sich aber so mancher ein Vermögen erworben. Da nimmt er eine gelegentliche Vermundung schon mit in Kauf. Hat er zwei Stieren den Tod versetzt, so erhält er 15 — 20.000 Peseten. Das kann man sich schon gefallen lassen.

Die Spanier werden die Stierkämpfe sicherlich nicht aufzugeben. Diese geben ihnen vielleicht die Gelegenheit, sich als Spanier zu fühlen und erinnern sie auch an ihre Vorfahrer, für die schon diese Kämpfe zur alten Tradition gehörten.

Man sollte meinen, daß der Ausländer, der Spanien als Tourist besucht, die Stierkämpfe boykottiert, da man im Ausland viel dagegen schreibt und sie als Barbarei bezeichnet. Aber doch besucht er sie und begeistert sich sogar mit der Zeit gleichfalls für sie.

Der malerische Charakter dieser Kämpfe hat sich nur in der Provinz erhalten; besonders feierlich erscheinen sie am 2. Osterfeiertag durch die Teilnahme der Frauen, die mit der typischen Mantilla und den hohen Kämmen und mit dem Schleier geschmückt sind.

Jemand, der den Spanier nicht kennt, könnte annehmen, daß diese Kämpfe Unsinn geben, blutiger Instinkte zu wecken und zu stillen, da es doch an blutigen Momenten nicht fehlt. Solch einem Kampf fällt ja nicht nur der Stier zum Opfer und das Pferd, sondern oft wird auch der Torero tödlich verwundet. Über die Aufmerksamkeit des Volkes, das jede Regel eines guten Kampfes kennt, wird nicht durch die blutigen Augenblicke gefestigt, die den Ausländer so sehr erschrecken, sondern es sieht nur die Bewegungen des Kämpfers und der Hörner, des Stieres. Der künstlerische Kampf begeistert die Menge, aber im Falle eines schlecht verlaufenen Kampfes ähnelt die Arena einem Schlachthaus. Und dagegen wird sehr stark angekämpft. Wiera Mannenberg.

Eine Stadt zu kaufen. Nach „Evening Standard“ befindet sich zurzeit in London eine Witwe, die eine Stadt mit Namen Ortepp in Kenia zu verkaufen hat. Londoner Zeitungen brachten ein Interat folgenden Inhalts: „Die Stadt Ortepp (Kenia), ungefähr 150 Kilometer von den Kasamaga-Goldgruben entfernt, 500 Acres groß, ist für 30.000 Pfund Sterling zu verkaufen, da die Eigentümerin sich in Privatleben zurückziehen will. Die Stadt liegt 2000 Meter über dem Meer und hat ein herrliches Klima von immergrünem Frühling. Ganz in der Nähe wird Gold gefunden. Das Einkommen dieser Stadt beträgt netto ungefähr 200 Pfund Sterling jährlich. Die Stadt besitzt zwei Kirchen, ein Kino und zwei Tennisplätze“. Daraufhin suchte ein Reporter von „Evening Standard“ die Eigentümerin auf. Sie erzählte dem Reporter: „Ich war 19 Jahre alt, als mein Mann und ich geschlossen, uns einer Gruppe weißer südafrikanischer Kolonisten anzuschließen, die auf Erwerben der britischen Regierung sich entschlossen hatten, nach Kenia auszuwandern. Wir erhielten mit 2000 Kolonisten die Provinz Naivasha zugewiesen, wo wir uns amerikanische Bauernhäuser bauten. Es entstand eine Stadt, die wir Ortepp nannten. Vor fünf Jahren starb mein Mann, und ich erhielt die Verwaltung der Stadt. Es war eine interessante und schöne Arbeit, aber nichts für eine Frau, und daher gebe ich es auf. Nicht neben meinem Grundstück ist vor 14 Tagen eine Goldader entdeckt worden, und der Goldrausch ist so groß, daß man Ortepp eine gute Zukunft prophezeien kann. Aber Jüngere müssen das Amt übernehmen. Ich werde die Stadt verlassen und nach Südafrika ziehen.“

Ich? Ich dagegen verdiente weniger als ich ausgeben muß, und diesen kleinen Verdienst kann ich noch jede Woche verdienen. Um mich kümmere ich mich am wenigsten, aber meine arme Familie!“

Heinrich beruhigte ihn. „Du leidest ja noch nicht Hunger, wie viele Hunderttausende in unserer trostlosen Gegenwart. Die kleinen Schulden, die du gemacht hast, werden ja durch die Erbschaft beglichen.“

„Und was weiter?“ „Das werden wir sehen und erleben. In unseren Zeiten lebt man wie die Eskimos von heute auf morgen. Die Unsicherheit beherrscht heute die Welt und die Menschen müssen sich dieser anpassen.“

Bald sahen die Obermeiers im Zug, der nach Straßburg fuhr.

In ihrem Abteil saßen noch einige Mütterende, darunter ein Ehepaar aus der Umgegend von Straßburg. Die Obermeiers betrachteten die anmutige, gärtnerische, hügelige Gegend. Hin und wieder sah man künstlich aufgeworfene oder nivellierte Hügel. Auf die Frage Heinrichs, was diese Hügel für einen Zweck hätten, antwortete halbblau das mitteilsame Ehepaar, das wären in den letzten Jahren gebaute Befestigungen.

„Vor dem Weltkrieg hatten wir um Straßburg herum viel Forts und andere Befestigungen, jetzt ist aber noch viel hinzugekommen, und zwar auf der ganzen Strecke, die wir durchfahren“, erklärte im Flüsterton der Mann.

„So sieht also die versprochene Weltabrußung nach dem Krieg aus“, meinte lippischüttelnd Heinrich.

„Die Herren sind sicher Ausländer, vielleicht sogar aus Deutschland“, flüsterte die redselige Frau, „es ist besser, darüber nicht zu sprechen, man kann sonst noch ganz unzulässig in Teufels Küche geraten“.

Tisch mit Büchern

Die Krise im Weltwirtschaftsyst. Von Gustav Tasse. Verlag: Buchholz und Weizsäcker G. m. b. H., Berlin-Chor-Lothringen 2. Preis 1,90 RM.

Wohl kein Werk ist zurzeit aktueller als das vorliegende des berühmten schwedischen Nationalökonom, bringt es doch eine erstaunliche, auch dem Leser verständliche Analyse des heutigen Wirtschaftszustandes mit einer solch rücksichtslosen Offenheit und Klarheit, daß auch den verstocktesten Anhänger der alten Krisentheorie die Augen über die wahren Hintergründe der heutigen Wirtschaftskatastrophe öffnet werden.

Unsere Wirtschaft hat mit am meisten unter dem wirtschaftlichen Weltgelehrten der letzten Jahre, den teils beabsichtigten, teils aus Unwissen herausgegangenen, fundamentalen, währungspolitischen Nüchternen einzelner Länder (Frankreich und USA) und der durch beschleunigten Zusammenbruch des internationalen Goldstandard-Systems gefüllten, als daß die Deftlichkeit Tasse's unnachahmliche Abrechnung mit der wirtschaftspolitischen Theorie übergehen könnte. Denn die Untersuchung zeigt die erschütternde Tragik und den gewaltigen Ernst der Situation auch für uns, aus der es ohne weitgehende Reformen sowohl in den Ländern mit Papierwährung wie in den mit Goldwährung kein Entkommen mehr gibt.

Aber Tasse weist als einer der wenigen konstruktiv denkenden Nationalökonom und getreu seinem internationalen Ruf auch die Wege zur Befriedung der Weltwirtschaft, deren Zusammenbruch erst den Fortschritt des privaten Unternehmertums zum Erlebnis brachte: Befreiung des wirtschaftlichen Lebens von der staatlichen Kontrolle, Einschränkung der monopoliären Nachfrage nach Gold auf der ganzen Welt zwangs Konkurrenzierung des allgemeinen Warenpreisniveaus (Einheit der Deflation), radikale Streichung der Kriegsschulden und Reparationen, Abbau der Schutzzölle, garantie internationale Bewegungsfreiheit des Kapitals usw.

Damit Tasse's mahnende Worte ein durchschlagendes Gewicht erhalten, gehört dieses Werk in die Hände eines jeden im Wirtschaftsleben stehenden Menschen: denn diese Stunden der verzweifelten Erfahrung sind schnell vorüber; sie werden aber dem Menschengeschlecht voll angerechnet.

Max Dreyer: Der Heerball ruft. Verlag L. Staedtmann, Leipzig.

Dieser Roman ist ein Bekenntnis zur Jugend. Ein leidenschaftliches, kraftvolles Bekenntnis für den Einsatz der Persönlichkeit und für wirkliches Gemeinschaftsgefühl. Es ist ein Roman aus Deutschlands großer Zeit. Im Mittelpunkt der Jugendkönig, der seinem Land im besten Sinn dienen will. Und ringsherum das mächtige und erhebende Erwachen eines gewissensvolles Volkes, dessen Stimme immer fordernder klingt. Ringsherum ferner der Feuerbrand der akademischen Jugend, aber — im schweren Kampf zwischen soldatischer Pflicht und dem gewölbigen „Zug des Herzens“ — der alte Nord. Der dann endlich den entscheidenden Zug auf dem Schachbrett der europäischen Welt vollzieht und das Signal zum Angriff gibt. Ein aufrichtiges und männliches Buch. Ein Buch, das in großartig geistiger Handlung den rücksichtslosen Einsatz einer opferbereiten Jugend aufzeigt.

Ein Gleicher aus alten Tagen.

Luis Trenker: Der Rebellen. Ein Freiheits- und Heimatroman aus den Tiroler Bergen, ca. 250 Seiten, farbliert RM. 3.— Gonzenheim RM. 4.50. Neuwald und Henius Verlag, Berlin SW. 11.

Soeben erscheint ein neues Trenker-Buch, dessen heldisches Sinn und heile Vaterlandsliebe dem sozialischen Erleben unserer Tage besonders nahe liegt. 1809, Franzosenherrschaft in Tirol. Seiner Anderlan findet bei seiner Heimkehr vom Studium in Jena Haus und Hof seiner Väter in Schutt und Asche, Mutter und Schwestern erschlagen. So wird er zum „Rebellen“. Von Soldaten verfolgt, versteckt er sich in einer einsamen Alpenhütte und gibt von hier aus seinen gewaltigen Landsleuten das Signal zur Empörung gegen den eingedrungenen Feind. Das Bauernwohl von Tirol steht auf. Riesig lodern die Brände der Signalsfeuer von den Bergen, hallen Glöcknerläute durch die Nacht. So kommt es zu einem durchbrennenden Kampf am Finstermünzpass, wo ein Häuflein tapferer Freiheitskämpfer der napoleonischen Armee den Zugang zu ihrem Land Tirol zu sperren sucht. Vergeblos; die Uebermacht ist zu groß. Und der gefangene Rebellen wird mit seinen Kameraden standrechtlich erschossen. Aber ihr Wille lebt. Der visionäre Zug ziehen die Toten auf und tragen den Adler von Tirol der Freiheit entgegen.

Luis Trenker hat mit seinem „Rebellen“ dem Tiroler Freiheitskampf ein glühendes Epos der Heimatliebe gedichtet, das an erschütternder Wucht und Eindruckskraft dem grandiosen „Iilm“ im gleichen Namens nicht nachsteht.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Lodz, Petrisauer Straße 86, bezogen werden.

„Darf man denn bei Ihnen von Politik nicht sprechen?“ fragte Heinrich erstaunt.

„O doch. Es gibt aber heile Fragen, die man lieber nicht berühren soll; dazu gehört alles Militärische. Die Fragen aber, die die Befestigungen in der Nähe der Grenze betreffen, sind ein streng verbotenes Thema“, erwiderte lächelnd im Flüsterton der Mann.

„So sieht der gegenwärtige Friede aus, von welchem Frau Eifelz so überzeugt war“, fügte Otto hinzu, sich an Heinrich wendend.

Die Obermeiers wurden schweigend, sie erinnerten sich der Warnung Gusses, an den Grenzen sich jeglicher Neuerungen zu enthalten. Sie betrachteten weiterhin die noch grünen, oft mit Gärten bedeckten, natürlichen Hügel, dagegen mischten sie sogar mit ihren Augen die künstlichen.

Otto überlief in Gedanken seine ganze Reise vom Anfang an: Wirtschaftskrisis, schlechte Zeiten, Arbeitslosigkeit, seine schlechte materielle Lage, dann als lichter Strahl der Hoffnung die Erbschaft, die Schwierigkeiten bei der Abreise, alle Erlebnisse auf der Reise, alle Gespräche und ihre Folgen, die Bedeutung der Menschheit durch die Grenzmauern, lästige Verfügungen, das gegenseitige Misstrauen, Neid, Hass und deren Folge — die Unsicherheit, die wiederum die Weltwirtschaftslage bedrückt. Ein Irrkreis des menschlichen Unglücks.

Otto wurde in seinem Gedankenlauf durch Heinrich gestört: „Hast du nun genug gegrübelt? Wir sind bald in Straßburg.“

Otto schaute durchs Fenster und war über sein Nachdenken selbst erstaunt. In der Ferne sah man von den Türmen Straßburgs. Bald mußten sie umsteigen, um über Leipzig nach Dresden weiterzufahren.

Billigkald.

Brunt wie das Leben

Bigamie aus Liebe zur ersten Frau

Als die Weltwirtschaftskrise auch die Philippinen ergriff, von Tag zu Tag das Leben schwerer wurde, die Geschäfte immer schlechter gingen, entschloß sich der junge Optiker José Garcia, die plötzliche Geschäftsstörung auf seine Weise zu beheben.

Garcia besaß einen kleinen Optikerladen mit einer treuen Stammtaufkundhaft, die aber immer weniger Brillen und Lorgnetten und Obergläser benötigte. Verzweifelt saß Garcia tagelang in dem verödeten Laden. Mit Schreien dachte er an seine Familie, an seine junge entzückende Frau und an seine beiden Kinder, die eben zur Schule gingen. Schon sah er den Tag herannahen, wo er seinen Lieben kaum mehr das nötige zum Essen würde beschaffen können.

In einer schlaflosen Nacht überfiel ihn eine grandiose Idee. Zu seinen Stammtaufkundhaft gehörte eine sehr reiche alte Witwe, die in nicht missverstehender Weise ihm, dem jungen eleganten Mann, alle erdenklichen Avancen machte. Bisher hatte er mit höflicher Entschiedenheit die Annäherungen dieser Dame zurückgewiesen. Nun glaubte er, die Lösung seiner Privatwirtschaftskrise gefunden zu haben. Es gelang ihm, seine Frau von der Notwendigkeit und Vortrefflichkeit seines Planes zu überzeugen und in wenigen Wochen hatte er die reiche alte Witwe zum Altar geführt und war mit einem Schlag eine vermögender Ehegatte. Seine erste Frau und seine Kinder wollte er nicht nur unterstützen, nein, er wollte sie in unmittelbarer Nähe um sich haben. Deshalb stellte er „seine Familie“ als seine „Schwester“ mit den beiden Neffen vor. Und tatsächlich nahm seine zweite Frau die verwitwete Schwägerin mit ihren Kindern herzlichst auf.

Garcia, der seinen Laden vergrößert hatte und ein luxuriöses Leben mit dem Gelde seiner zweiten Frau

führte, war so gebannt von dem Goldsegen, daß er jede Vorsicht beiseite ließ. Nicht nur, daß er immer verschwenderischer wurde und schließlich Schulden über Schulden machte, tat er sich im Hauß auch nicht den geringsten Zwang an. Kein Wunder, daß seine zweite Frau eines Tages hinter das Geheimnis der „verwitweten Schwester“ kam. Die in ihren Gefühlen und um ihr ganzes Vermögen betrogenen Frau erstattete Anzeige.

Der Gericht bekanntete Garcia in voller Offenheit, daß er lediglich aus wirtschaftlichen Gründen Bigamie begangen hätte. Da er seine erste Frau und seine Kinder über alles liebte, war ihm jedes Mittel recht, um ihnen ein angenehmes, sorgenfreies Leben zu verschaffen. Im übrigen habe er seiner zweiten Frau fiktive Achtung und herzliche Freundschaft entgegengebracht und er müsse den Vorwurf der Ausbeutung energisch zurückweisen. Auf die Frage des Richters, weshalb er, der früher solide und bescheiden gelehrt habe, plötzlich zum Verzweifler geworden sei, erklärte er, daß seine zweite Frau ihn unablässig zu luxuriösen Extravagancen gezwungen hätte.

Das Gericht verurteilte diesen „Wirtschaftskünstler“ zu zehn Jahren Zuchthaus. Garcia, der die Aussichtslosigkeit einer Berufung an das Oberste Gericht erkannte, nahm die Strafe an. Aber er konnte im Innersten die Berechtigung dieser zehn Jahre wöchentlichen Freiheitsberaubung nicht begreifen. Es war ihm unerklärlich, wie diese Schulde gewaltig sein sollte, daß sie ihn für sein ganzes Leben ruinieren müsse. Wenige Tage nach der Urteilsverkündung fand man ihn tot in seiner Zelle auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Zwei Witwen folgten dem Sarge, zwei Frauen trauern um ihren Gatten.

Das Baby des Grafen Dawidow

Eine Alssäre um 150 000 Frank und einen verbüschten Skandal — Eine Pflegemutter liegt — Ein Kind für zehn Goldruber

Vor einer Zivilkammer in Paris findet ein zartes Abenteuer des russischen Grafen Dawidow ein sehr spätes Nachspiel. Es geht um ein Baby, aber unter ganz andren Umständen, als es sonst in ähnlichen Romanzen zugehen pflegt. Es sah nur so aus, als wenn es ein ganz alltäglicher Fall sei.

Wir müssen, um die Geschichte von Anfang an zu erzählen, bis in das Jahr 1912 zurückreisen, wo die junge Madame Poiré Schauspielerin an dem Kaiserlichen Theater war. Der Graf Dawidow fand Gefallen an ihr und lebte mit ihr das sorgenlose Leben der Kriegszeit. Er war reich, sehr reich. Jedemfalls so reich, daß Madame Poiré der Ansicht war, das sei der richtige Mann für sie. Er hatte andere Gedanken und war nicht für die Wünsche der Madame Poiré zu haben.

Sie schickte ihm Wahnsagerinnen über den Weg. Alle erzählten ihm, daß diese Frau die richtige für ihn sei. Der Graf wollte noch immer nicht. Da griff Madame Poiré zu einem kleinen Druckmittel . . .

Während er sich die erneut empfohlene Heirat auf der Jagd überlegen wollte, bereitete Madame Poiré ihren großen Coup vor. Als er von der Jagd zurückkam, überraschte sie ihn, mit einem niedlichen kleinen Mädchen, dem sie angeblich das Leben geschenkt hatte. Seufzend entschloß sich der Graf zur Heirat.

Alles war recht nett und schön, bis im Jahre 1916 in Paris, wohin der Graf sich zurückgezogen hatte, ein Brieflein in des Grafen Haus flatterte. Das Kind sei damals nicht geboren, sondern gestorben worden von Madame Poiré! Gekauft! Für zehn Goldruber!

Dem Grafen ging ein Licht auf. Er sandte sein altes Mützen auf. Die Ehe mit Madame Poiré zerbrach an diesem bösen Schwindel.

Aber der Graf war ein netter und freundlicher Mann. Ihm gefiel das Mädchen. Er gab es daher einer umjähzigen Madame Germanan in die Pflege, die der kleinen Alexis für 150 Florins im Monat alle Sorge zuwenden sollte.

Das geschah so ausreichend, daß das Kind nunmehr das 21. Lebensjahr erreicht hatte und somit fröhlig wurde für ein eigenes Leben. Madame konnte also das Kind vor die Tür setzen, jedoch hüte sie sich, denn der Graf hatte 150 000 Franken Pflegegeld nicht bezahlt. Die Pflegemama hatte das Geld ansehen lassen, um dann einen Rückhalt für das sogenannte sorgenlose Alter zu haben.

Der Graf hatte sich die Sache überlegt. Er wollte nicht zahlen, denn das Kind sei ja nicht sein Kind. Die vorsichtigen Eltern waren nicht zu ermitteln. Alexis stand einmal isoliert in der Welt da.

Die Romane klingen also vorläufig mit einem schrillen Satz aus. Die Richter wollen sich bemühen, hier einen Ford zu stände zu bringen.

hf.

China verbietet Geburtstagsfeiern

China muß sparen. Deshalb hat der Minister des Innern ein Gesetz vorgelegt, das allen Ausschreitungen bei gesellschaftlichen Festfeiern einen Riegel vorschieben will. Geburtstagsfeiern für Personen unter 60 Jahren dürfen nicht mehr stattfinden und Festessen nicht über 2 Stunden gedehnt werden. Alle Beamten und Privatpersonen mit Ausnahme der Diplomaten sind diesem Sparzwang unterworfen.

Menge Strychnin, daß die ganze Familie, und zwar innerhalb weniger Augenblide, getötet worden wäre. Der Schwiegersohn Giuseppe Vitali wird überführt, unter Beihilfe seines Bruders den Giftmordanschlag mit Vorbehalt ausgeführt zu haben. Wäre das Vorhaben geglückt und wären alle sieben Personen gestorben, dann hätte die Frau des Giuseppe Vitali Alleinorbin des beträchtlichen Vermögens des Giuseppe Cocuzzo werden können. Der Kater aber verdankt die Familie ihre Rettung. Giuseppe Vitali wurde zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt wegen vorbedachten Giftmord-Versuches, sein Bruder Carmelo erhielt 7 Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe.

Der Vamp, der keine Schönheit ist

Das Pariser Zivilgericht muß wiederum ein wahres Paris-Urteil fällen. Es handelt sich um einen Kampf zwischen den Begriffen „Charme“ und „Sex appeal“, zwischen „Schönheitskönigin“ und „Vamp“.

Monique Joyce, eine junge Pariserin, hatte für den Thron der Schönheitskönigin kandidiert. Sie hatte die ersten Ausscheidungen siegreich bestanden und hoffte, angesichts des eimütigen Enthusiasmus der Jury auch in der engsten Wahl die Krone zu gewinnen. Da wurde sie bei einem Ball der Großen Oper als „idealer Vamp“ erloren. Dieser Erfolg verdarb ihr die Krone der Pariser Schönheitskönigin, denn die Jury erklärte, die schönste Pariserin könne sich keinesfalls mit einem Vamp identifizieren. Die Pariserin habe wohl Charme, verzichte aber auf den grübenen Sex appeal!

Fräulein Joyce klagte daher auf Zahlung eines Schadenervergütung von 100 000 Franken. In einer überaus literarischen Klageschrift weist ihr Anwalt darauf hin, daß von der Schönen Helena bis zu Marlene Dietrich der Schönheitsbegriff sich gewandelt habe. Ein Vamp müsse nicht unbedingt „tragisch und fatal“ sein, gewiß, er müsse eine „verführerische Schönheit“ sein, aber gerade das sei ja auch das Charakteristikum der Schönheitskönigin.

Wie immer, hat sich das Gericht 14 Tage Bedenkzeit genommen, um die verschiedenen Schönheitsbegriffe miteinander zu vergleichen.

56 Stunden Turmtanz

Amerika hat das Al- und Stangensehen erfunden, und eben jetzt ist in Kalifornien, in Los Angeles, ein neuer Rekord aufgestellt worden, der alles Bisherige in den Schatten stellt. Auf einem 20 Meter hohen, schwanken Gestell, das den eben eingetroffenen Bildern zufolge aussieht wie der Mast eines Rundfunksenders, befindet sich eine ganz schmale Plattform, gerade groß genug, daß ein Paar sich auf ihr um die eigene Achse drehen kann. Auf dieser Plattform in der Höhe von zwanzig Metern führt ein Tanzpaar einen Dauertanz aus: 56 Stunden drehen da oben die Tänzer sich um sich selbst, und es bot, wie berichtet wird, einen ganz besonderen Reiz für die Zuschauer, wenn die Plattform im Winde schwankte, und das Tanzpaar größte Mühe hatte, sich im Gleichgewicht zu halten.

Was das Tanzpaar sich auf diese Weise „ertanzt“ hat, wird in den Berichten nicht geklärt; es ist auch gleichgültig — die Hauptfrage ist: es hat einen Rekord aufgestellt. Und nun wird wieder ein Tanzpaar kommen, das wird sich eine noch schmäler Platte in vierzig Meter Höhe bauen lassen, und den Versuch machen, sechzig Stunden, oder noch länger zu tanzen. Und dann kommt wieder ein Tanzpaar — aber man braucht die Lüste nicht weiter fortzuführen: schon der erste Rekord kann nicht als Beweis dafür angezogen werden, daß der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen sei. Allerdings — was sollten auch Vernunft und Rekord miteinander zu schaffen haben!

Die Opiumhöhlen Rotterdam

Das Chinenviertel der holländischen Handelsstadt Rotterdam heißt Katendrecht. Man glaubt sich in eine kleine chinesische Stadt versetzt, wenn man Katendrecht durchquert. Überall chinesische Auschriften, die typischen chinesischen Lampen, chinesische Kaffeehäuser; dazwischen ofttriglende, grinnende Chinesen, die handeln, sich abstoßen, geistigulieren, als ob sie in Peking oder Nanking lebten.

Für den Fremden ist nichts von irgendwelchen Opiumhöhlen zu sehen. Man muß erst Vertrauen gefunden haben, ehe man in eine dieser Lasterhöhlen geführt wird: dunkle, verschmückte Löcher, die in lauter kleine Verschläge eingeteilt sind, gerade groß genug, daß ein Mensch mit eingezogenen Beinen darin liegen kann. Die meisten dieser Verschläge sind dauernd besetzt: überall liegt ein Mensch, verkrümmt. Er hält ein kleines Lämpchen, auf dem der fügelförmige Kopf einer Pfeife liegt; der lange Stiel dieser Pfeife steht zwischen den Lippen des Ruhen den. Man sieht oftstaatlich verzierte Gesichter und starre Masken, man sieht Menschen in allen Stadien des Opiumrausches. Die Inhaber der Opiumhöhlen geistern in der Mitte des Raumes umher, grinsend reparieren sie rompionierte Pfeifen, grinsend verteilen sie ihre Schäze, grinsend stecken sie den Gewinn ein.

Es wird nicht nur in diesen Opiumhöhlen geraucht, auch in den Matrosenpeinen und in den Boardinghouses des Chinenviertels kann man auf seine Rechnung kommen. In den schmuckigen Küchen dieser verkommenen Häuser bereiten die chinesischen Besitzer das Opium zu, kochen es in großen Pfannen aus, und es kommt ab und zu vor, daß es einer Polizeirazzia gelingt, solche chinesischen

Writte auf frischer Tat zu erkennen. Die Polizei kann bisher indes nichts anderes tun, als das Opium konfiszieren und den Hausbesitzer zu verhaften. Rauchenden Chinesen konnten die Polizisten nichts anhaben; sie blieben und rauchten ungestört weiter — nur die Durchfahrt, die Einfahrt, die Einlagerung zu Verkaufszwecken und das Verkaufen des Opiums waren strafbar, nicht aber „der Besitz eines Vorrats für den eigenen Bedarf“. Ein neues Opiumgezetz hat das geändert: jetzt ist auch der Besitzer von Opium strafbar.

Die Polizei weiß natürlich, daß große Mengen Opium fortwährend eingeschmuggelt werden. Alle einlaufenden Schiffe werden genau untersucht, besonders aber solche, auf denen sich asiatische Besatzung befindet. Es wird niemand von Bord gelassen, der nicht einen genauen Leibesuntersuchung unterzogen worden ist. „Number one“, der erste der chinesischen Matrosen, begleitet die Patrouille; er führt sie durch die Kabinen der Chinesen, durch die Heizräume, die Maschinenräume, die Kohlenbunker. Nicht, daß „Number one“ zur Hilfe der Polizei dient — o nein: es dient zur Bewältigung seiner Landsleute, ihn an der Seite der Polizisten zu wissen. Er wird ihnen Feuerlei Tüpfen geben, er wird sie eher — wenn es möglich ist — hinter Licht führen. Manchmal gelingt es der Polizei trotzdem, Opium in einem geheimnisvollen Versteck zu finden; selten aber, daß sie herausbekommt, wer der Schmuggler ist. Wird ein Schmuggler entlarvt, dann muß er, wenn er Geld hat, ordentlich blechen; hat er kein Geld, bekommt er mindestens einen Monat Gefängnis. Mit der tödlichen Ruhe des Asiaten nehmen sie die Strafe auf sich. Das nächste Mal wird es besser gehen, und man wird sie nicht mehr so schnell erwischen lassen.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgesuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Hut-Reparatur — 3 Punkte: 1. gut gereinigt, 2. neueste Fasson und 3. gute Zutaten erhalten Sie beim Fachmann

Georg Goeppert

Betriebsstraße 107. 4319

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Gold, Bijouterien und Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise das Juweliergeschäft Tisallo, Betriebsstraße 7. 4350

Brillanten Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. S. Lissak, Piotrkowska Nr. 5.

Chiromantin Wmme Maria

Gluwra 61, Front, 2. Etage, W. 12, stellt Horoskop auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien, deutet Träume und erteilt verschiedene Ratshilfen. 106

Englisch erteile. Ein Zloty die Stunde. Przejazdstraße Nr. 69, Wohn. 10. 103

RESTER

für Anzüge und Mäntel empfiehlt Firma J. WASILEWSKA, Piotrkowska Nr. 152.

Kleiner, stehender Dampfkessel, ca. 6-8 Quadratmeter Heizfläche, in sehr gutem Zustand, mit Armatur, für Kassa zu kaufen gesucht. Offerten an die Gesch. d. „Fr. Presse“ unter „Dampfkessel“. 4684

Ein Gehaus in der Betriebsstraße für 120 000 Zl. sofort zu verkaufen. (Gehäuse 30 000 Zl.). Wo, sagt die Gesch. d. „Fr. Pr.“

Auto-Motorzylinde (moderne Präzisions-Horizontal-Maschine). Kurzwellenschleifen. Prima Roh- und Fertigfertigkeiten. Ing. B. Meierhold, Lódz, Piotrkowska Nr. 203/5, Tel. 162-40. 4431

Wer verkauft mechanische Spezialstühle für Trotte, Schafft und Jacquard. Off. unter „Handtücher“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 153

Obstbäumchen, Linden, Ahornbäume, Akazien u. a. in großer Auswahl u. verschiedenen Schattierungen, Lebensbäume, Zypressen, Silbertannen, Biersträucher in verschiedenen Gattungen, auch für lebende Bäume, Trauersträucher und tafelförmige Eichen, Himbeeren, Wein empfiehlt zu mäßigen Preisen Gärtnerei J. Stoiniki, Idrowie, Straßenbahnhof: Linie 15. 144

Fabrikssaal im abgesonderten Parterregebäude, im Ausmaße von 400 Quadratmetern, zu pachten evtl. zu kaufen gesucht. Offerten unter „R. M.“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 125

Wurstgeschäft u. Werkstatt, komplett eingerichtet, günstig zu verkaufen. Guter Punkt. Auskunft in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 105

Bermittle Häuser, Bläze, Landkauf und Verkauf. Ruda-Pabianica, Marcin, Piłsudskiego 5, Wohn. 2, neben Magistrat. 145

Bläze mit und ohne Wald, in Ruda-Pabianica, 2 Minuten von der Haltestelle „Marcin“, zu verkaufen. Gesunde, trockene Gegend. Nähe: Lódz, Rzgowskastr. 18, beim Hausbesitzer. 137

Kalliope (Spielbox) mit 33 Platten, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfragen Karolastr. 3, W. 7. 155

Gut erhaltene Badeneinrichtung (auch teilweise) für Konfektion und Wäsche billig zu verkaufen. Nawrot 13, W. 7. 154

Kaufe Revolverstühle, über, 72er, auch Jacquardmaschinen, 400, 600, Großstich. Off. unter „M. G.“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“. 152

Galanteriewaren in großer Auswahl zu niedrigen Preisen im christlichen Geschäft P. Hoffmann, Piotrkowskastr. 13.



Die Kleinanzeigen

in der „Freien Presse“ beachten, bedeutet für jeden, auf seinen Vorteil bedacht sein. Auch ihr wohnt die Wacht der Presse inne. Das verfügen besonders die, die sich selbst schon die gute Wirkung der Gelegenheitsanzeige zunutze gemacht haben. Wer etwas verkaufen oder kaufen will, wer eine Wohnung oder ein Zimmer sucht oder zu vermieten hat, wer Geld braucht oder welches zu verleihen hat, wer seinem Kind Nachhilfe-Unterricht erteilen lassen will u. u. kommt an leichtesten und schnellsten zum Ziel durch eine kleine Anzeige in der „Freien Presse“.

Neuzeitiger **Herrenschneider**, langjähriger Mitarbeiter der Firma Mordkiewitz, nimmt Maßarbeit entgegen. Solide Arbeit und pünktliche Ausführung. 50% billiger. Piotrkowska 76, Adam Szajnert. 151

Herrenschneider sucht Schneiderin von 25-35 Jahren zwecks gemeinsamer Zusammenarbeit. Off. unter „Solid 25“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. Damen, die unter obiger Chiffre schon Offerten niedergelegt haben, werden gebeten, dieselben nochmals einzureichen, da die ersten abhanden gekommen sind. 156

Damenbekanntschafft, 35-50 J., zwecks Heirat und gemeinsamen Haushalts gesucht. Offerten mit Anschrift unter „Heim“ an die Gesch. der „Freien Presse“ erbeten. 146

Intell. Fräulein, Mitte Dreißig, nicht arm, wünscht soliden, streb samen Herrn, in gesicherter Position zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter „E. F. H.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten. 133

Mediziner, kurz vor dem Diplom, Hausbesitzerssohn, möchte nette, gesunde, mittelgroße, intelligente, hellblonde 16-21jährige erwang., etwas vermögende Dame, zwecks baldiger Heirat kennenlernen. Ernstgemeinte Briefe unter „Ehrenhaft“ an die Fleischerei 6-go Sierpnia 46, erbeten. 149

Junge intelligente Deutsche sucht Stellung als Verkäuferin (Galanterie) oder zu Kindern in christl. Hause hier oder auswärts. Gesch. Zuschriften unter „E. E. 6“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 149

Gesucht wird laufstähig Kassiererin mit Buchführung und Maschinenschreiben. Offerten unter „P. A. L.“ an die Gesch. d. „Freien Presse“. 148

Für eine größere Appretur und Färberei wird ein Appreturmeister für Kammgarn- und Streichgarnwaren zum sofortigen Antritt gesucht. Neßekanten wollen Offerten unter „C. F.“ in d. Gesch. d. „Fr. Presse“ einreichen. 141

Die tüchtige Verkäuferin kann sich sofort melden. Adresse zu erfahren in der Gesch. der „Freien Presse“. 147

Acquisiteur

für leistungsfähige erstklassige Möbelfabrik gesucht. Ausführliche Zuschriften mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „Acquisiteur“ an „Agencja Reklamy Prasowej“, Bydgoszcz, Dworcowala 54, erbeten. 4701

Gute Vertreter in ganz Polen bei großer Verdienstmöglichkeit. Schlagerartikel, Patent, bester und billigster Schleifapparat mit Steinen für Gillette. Versand per Nachnahme 10 Stück Zl. 25.—. Zuschriften an: Karol Miltsch, Biala-Bielsko, ul. Zwierza 642.

Doktor
W. Jagunowski

Piotrkowska 70

Tel. 181-85.

zurückgekehrt.

Haute, venerische u. Harn-krankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1-2.30 mittags und von 6-8.30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 4540

Dr. med.

Wilhelm Fischer

Innere Krankheiten, und Allergie.

Empfängt von 9-10 und von 6-8 Uhr abends.

Andrzejewa 2.

Dr. med. E. Eichert

Kiliński 143

das 3. Haus v. der Glowna 143, ruhigen Hause an zweit Herren mit voller Pension zu vermieten. Preise zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Fr. Presse“. 140

Ein möbliertes Zimmer

im besseren, ruhigen Hause an zweit Herren mit voller Pension zu vermieten. Preise zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Fr. Presse“. 130

2 Zimmer und Küche oder 1 großes

Zimmer und Küche mit Korridor werden ge- sucht; nicht außerhalb der Stadt. Offerten un- ter „600 U. G.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“

erbeten. 4550

Glas und Porzellantwaren

Bestecke und plattierte Waren, Kochgeschirre, in Emaille und Aluminium, Fleisch- und Brotstechmaschinen, Badewannen, Wringer sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen Firma

Franz Wagner

Lódz, Glowna 33, Telefon 148-53.



Doktor

Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlecktskrankheiten

Nawrot 7, Tel. 128-07.

Empfängt von 10-12 und von 5-7 Uhr abends.

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Sachar für Mieren-

Bläze- und Hornleiden

Cegelniana 8,

(früher Nr. 40)

telefon 536-90

Empfängt von 9-10 und

6-8 Uhr. 4518

Gesangbücher

Bübeln, Wandspüche, Konfirmations- und anders

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhand-

lung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bild-

einrahmungen sowie jegliche Buchbindarbeiten

werden billigst ausgeführt. 4501

Das Pariser Modejournal

„Paris Mode“

für Monat Mai schon eingetroffen

preis Zl. 2.—

Erhältlich bei: „Libertas“ G. m. b. h.

Piotrkowska 86.